

6.

Deutsche

Zeit- und Streit-Fragen.

Flugschriften zur Kenntniß der Gegenwart
In Verbindung mit

Prof. Dr. v. Kluckhohn, Redacteur A. Lammers,
Prof. Dr. J. B. Meyer und Prof. Dr. Paul Schmidt
herausgegeben von
Franz von Holzendorff.

Jahrgang XII.

(Heft 177 — 192 umfassend.)

~~~~~  
Heft 186/187.

**Der Spiritismus,  
Die Narrheit unseres Zeitalters.**

Von

Lie. Dr. **Friedrich Kirchner,**  
Berlin.

*J. 13/7 1903 von Alieke, Nr. Kat. # 41 N<sup>o</sup> 785  
antiquar CH für 1ell.*

Berlin SW. 1883.

Verlag von Carl Habel.

(C. G. Rüdiger'sche Verlagsbuchhandlung.)

33. Wilhelm-Strasse 33.

# Einladung zu **Abonnement!**



Die Jury der „Internationalen Ausstellung von Gegenständen des häuslichen und gewerblichen Bedarfs zu Amsterdam 1869“ hat diesen Vorträgen die **Goldene Medaille** zuerkannt.



Von der **XVIII. Serie** (Jahrgang 1883) der

## **Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge**

herausgegeben von

**Rud. Virchow und Fr. v. Holzkendorff.**

Hest 409—432 umfassend (im Abonnement jedes Hest nur 50 Pfennig sind erschienen:

- Hest 409/410. **Schasler** (Meiningen), Die Farbenwelt. Ein neuer Versuch zur Erklärung der Entstehung der Farben sowie ihrer Beziehungen einander nebst praktischer Anleitung zur Auffindung gesetzmäßiger harmonischer Farbenverbindungen. Erste Abtheilung: Die Farben ihrer Beziehung zu einander und zum Auge. Mit einer Figurentafel.
- " 411. **Osthoff** (Heidelberg), Schriftsprache und Volksmundart.
- " 412. **Bayer** (Berlin), Die Entstehung der deutschen Burschenschaft.
- " 413/414. **Meyer** (Berlin), Tibur. Eine römische Studie.
- " 415. **Schasler** (Meiningen), Die Farbenwelt *z. z.* Zweite Abtheilung. Das Gesetz der Farbenharmonie in seiner Anwendung auf das kunstindustrielle Gebiet. Mit einer Farbentafel.
- " 416. **Gerland** (Kassel), Der leere Raum, die Constitution der Körper u. der Aether.
- " 417. **Saalfeld** (Holzminden), Küche und Keller in Alt-Rom.
- " 418. **Uffelmann** (Rostock), Die Entwicklung der altgriechischen Heilkunde.
- " 419. **v. Scherzer** (Leipzig), Die Anfänge menschlicher Industrie.
- " 420. **Magnus** (Breslau), Ueber ethnologische Untersuchungen d. Farbensinn.
- " 421. **Stern** (Bern), Die Socialisten der Reformationszeit.
- " 422. **Schulz** (Charlottenburg), Die Tonkunst nach Ursprung und Umfang ihrer Wirkung.
- " 423. **Kollmann** (Basel), Elementäres Leben.
- " 424. **Neusch** (Christiania), Ueber Vulkanismus. Nach dem Manuscript des Verfassers a. d. Norwegischen übertragen von M. Otto Herrmann.

Vorbehaltlich etwaiger Abänderungen werden sodann nach und nach erscheinen:

**Schrader** (Jena), Thier- und Pflanzengeographie im Lichte der Sprachforschung.

**v. Kluckhohn**, (München), Gneisenau.

**Mehring** (Berlin), Die Thierwelt der sibirischen Steppe und ihr Verhältniß zur diluvialen Thierwelt Mitteleuropas.

**Bezold** (München), Ueber Keilinschriften.

**Hagen** (Bern), Stand der Homer-Sage.

**Bollinger** (München), Ueber thierische Parasiten im menschlichen Körper.

**Fritsch** (Berlin), Ueber die Entstehung der elektrischen Organe bei den Fische. Mit Holzschnitten.

**Arzruni** (Berlin), Kaukasus.

**Marggraff** (München), Die Vorfahren unserer Eisenbahnen und Dampfwagen.

Sie liegt nicht ohne weiteres spezifisch mit Titeln an  
den nur notwendigen Titeln, welche das Spezifikum  
in allen anderen Geisteswissenschaften vorfinden, vor.

Die zwei fests durchgehenden sind auch nicht klar ob  
der Verfasser pro oder contra Spiritismus war.  
Die ganz unheimlich unsystematische genüßlich genüßlich  
in ihm angeführten Geisteswissenschaften, sind nicht zu überflüssig  
als auch wieder nicht zu geringfügig gehalten, als das  
er selbst als einen Verständnis gegenüber dem Spiritismus hatte  
äußerte.

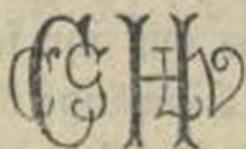
So muß die ganze Schrift den Eindruck eines ganz  
unvollständigen Wissens über den Geisteswissenschaft haben  
und das ist ein Witz gegenüber dem Spiritismus  
und dem Geisteswissenschaft haben

# Der Spiritismus,

die Narrheit unseres Zeitalters.

Von

Lic. Dr. Friedrich Kirchner.  
(Berlin).



Berlin SW. 1883.

Verlag von Carl Habel.

(C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.)

33. Wilhelm-Strasse 33.

## Inhalt.

---

|                                            | Seite |
|--------------------------------------------|-------|
| Einleitung . . . . .                       | 1     |
| Historischer Rückblick . . . . .           | 7     |
| A. Die spiritistischen Phänomene . . . . . | 13    |
| I. Physikalische:                          |       |
| 1. Mechanische . . . . .                   | 15    |
| 2. Chemische . . . . .                     | 28    |
| 3. Musikalische . . . . .                  | 31    |
| 4. Materialisationen . . . . .             | 35    |
| II. Intellektuelle:                        |       |
| 1. das Geisterklopfen . . . . .            | 45    |
| 2. der Psychograph . . . . .               | 47    |
| 3. die Schreibmedien . . . . .             | 50    |
| 4. die Sprechmedien . . . . .              | 52    |
| 5. das Geisterschreiben . . . . .          | 56    |
| Spiritistischer Theaterzettel . . . . .    | 59    |
| B. Kritik der spiritistischen Phänomene    | 60    |
| a) Es ist Alles Humbug . . . . .           | 61    |
| b) Wirkung unbekannter Naturkräfte         | 71    |
| c) Wirkung der Geister . . . . .           | 81    |
| C. Die spiritistische Dogmatik . . . . .   | 81    |
| 1) Einwände aus ihr selbst . . . . .       | 85    |
| 2) Logische Einwände . . . . .             | 87    |
| D. Nutzen des Spiritismus . . . . .        | 91    |
| Schluß . . . . .                           | 92    |
| Anmerkungen . . . . .                      | 94    |

---

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.  
Für die Redaction verantwortlich: Dr. Fr. v. Holzendorff in München.

Die Sehnsucht nach dem Uebernatürlichen gehört zu den Grundtrieben der menschlichen Natur. Wie sich das Kind an den Märchen, so erfreut sich der Erwachsene an Spukgeschichten. Beide empfinden ein süßes Grauen, wenn ihnen von einer Welt erzählt wird, die sie nicht sehen und doch glauben. Denn wenn es sich auch nicht schickt als Aufgeklärter es öffentlich einzugestehen, insgeheim glaubt man doch an Wunder und Weissagung, Ahnung und Sympathie, gute und böse Geister. Findet doch dadurch unsere Phantasie Nahrung und Beschäftigung. Man beachte nur, wie eifrig sie unsre Umgebung, unsre Vergangenheit und Zukunft mit ihrem magischen Zauber umkleidet. Alles Große, Neue, Unbekannte fordert sie besonders heraus.

Dieser mystische Trieb findet nun vor allem an der Religion seine Befriedigung. Denn sie bietet dem Menschen Aufschluß über den geheimnißvollen Ursprung und Zusammenhang der Dinge, sie gewährt ihm durch mystische Handlungen Zugang zu Gott, der sich selbst durch Wunder und Inspiration offenbart hat; sie verheißt ihm ein besseres Jenseits, das ihre Anhänger durch Glauben und Werke verdienen können. Wenn aber die Wissenschaft, welche nur das anerkennt, was sie begreift, den Einfluß der grade herrschenden Religion mehr und mehr untergräbt; wenn Begriff, Urtheil und Schluß an die Stelle übernatürlicher Offenbarung — kontrolirbarer Kausalzusammenhang an die Stelle der Wunder; Philosophie, Geschichts- und Naturforschung an die Stelle der Theologie gesetzt wird, so werfen die sog. Gebildeten mit der Schale oft auch den Kern, mit den Formeln des Kirchenglaubens zugleich die Religion weg.

Aber die Natur läßt sich nicht austreiben; die Lust am Geheimnißvollen, die Sehnsucht nach dem Uebernatürlichen nicht unterdrücken. Je mehr der Glaube schwindet, desto mächtiger wird der Aberglaube. Dies wird durch die Geschichte bewiesen. Als die antike Philosophie den Gebildeten den Polytheismus verleidete und sie entweder für den tugendstolzen Pantheismus der Stoa oder für den seichten Lebensgenuß Epikurs gewonnen hatte, als durch oberflächliche Halbbildung blasirte Gleichgültigkeit gegen Moral und Religion um sich griff — da suchte die abergläubische Masse bei den Zauberern, Propheten und Wunderthätern ihr Heil, welche in Folge der Religionsmengerei aus dem Orient nach Italien einwanderten. Und während sich die Einen in einer theoretisch und praktisch unfruchtbaren Skepsis verzehrten, nahmen Andere freudig das Evangelium vom gekreuzigten und auferstandenen Gotte an, Andere wieder fanden im Neuplatonismus ihre Seelenruhe, welcher durch Erhebung ins Absolute Religion und Philosophie versöhnte, und die Ekstase als die Harmonie von Erkenntniß, Lust und Tugend pries. Seine Physik löst sich in Magie, seine Ethik in Askese, seine Kosmologie in Dämonenlehre auf. Wie unser ganzes Leben dem Propyrios als Bezauberung gilt, so denkt er sich die Welt von Geistern bevölkert, welche unsichtbar, aber luftartig, nicht ewig und daher nahrungsbedürftig sind. Wir können sie durch Zauberei beeinflussen, wie die Geister der Verstorbenen durch Nekromantie<sup>1)</sup>. Proklos gelangte nicht nur zum Schauen des Absoluten, sondern konnte auch Wunder thun. Sein Gebet heilte; durch magische Formeln führte er Regen herbei und beseitigte er Erdbeben; denn er gehörte zur hermetischen Kette und war die Inkarnation des Pythagoreers Nikomachos<sup>2)</sup>. Derselben Richtung entsprang auch das Leben des Apollonios von Tyana, dessen Wunder und Weissagungen, Träume und Lehren begeisterte Leser fanden<sup>3)</sup>.

Unser Zeitalter hat mit dem des verfallenden Heidenthums eine unheimliche Aehnlichkeit. Dieselbe Halbbildung, Blasirtheit und Frivolität, wie damals. Auch jetzt hat die geltende Religion ihre Herrschaft über die Massen, besonders die Gebildeten, eingebüßt. Der Verfall der spekulativen Philosophie, historische und naturwissenschaftliche Studien, gewaltige Entdeckungen und politisch-

soziale Ereignisse haben unsre Zeit auf das Sichtbare, Praktische hingewendet. Materielle Interessen finden mehr Begeisterung als ideale Bestrebungen. Theologie und Metaphysik treten weit hinter die Naturwissenschaften zurück, welche, wenigstens durch den Mund ihrer unberufenen Vertreter, die Existenz von Gott und Geist leugnen und das Leben des Menschen wie das der Natur als ein zweckloses Spiel von Stofftheilchen schildern. Aber auch jetzt reagirt die Sehnsucht des Menschen nach dem Uebernatürlichen — „wir sind so klug und dennoch spukt's in Tegel!“

Unsre moderne Weltanschauung, der Stolz jedes Denkenden, das Werk dreier Jahrhunderte, läßt sich mit wenigen Sätzen skizziren. Seit Kopernikus haben uns die exakten Wissenschaften gelehrt, daß die Welt kein mechanisches Uhrwerk ist, daß von einem draußen stehenden Gotte geschaffen ist und in Gang erhalten wird, sondern ein unendlicher Organismus, in welchem alle Theile nach ewigen, unabänderlichen Gesetzen zweckmäßig bestimmt werden. Gott und Welt, Kraft und Stoff, Geist und Körper sind nur verschiedene Ausdrücke derselben Sache. Es giebt daher weder todte Materie noch unmateriellen Geist, überall ist Leben, Thätigkeit und Wechselwirken. Die Erde kann nicht mehr als Mittelpunkt des Weltalls oder als einziger Zweck der ganzen Schöpfung gelten, sondern nur als ein Glied in der unendlichen Entwicklungsreihe, welche fortwährend vom Niederen zum Höheren, vom Einfachen zum Komplizirteren emporsteigt. Die Natur macht keinen Sprung. Zu den Organismen, deren höchste Erscheinung der Mensch ist, finden wir schon in der anorganischen Welt Analogien und Ansätze. Im unendlichen Raume bleibt die Summe des vorhandenen Stoffes wie der wirkenden Kraft dieselbe, sie zentriert sich nur in immer anderen und anderen Erscheinungen. Die Vernunft, welches alles Einzelne trägt und erhält, ist Gott; er bezeugt sich durch die Naturgesetze nicht minder als durch die Gesetze der Logik und der Moral. Seine Freiheit ist die Nothwendigkeit; er kann und will daher nicht in den Kausalzusammenhang der Natur eingreifen, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen, d. h. unvernünftig zu handeln. Wunder also, in dem Sinne von außer- oder übernatürlichen Handlungen Gottes, giebt's nicht. Ebenso wenig Engel oder Dämonen, d. h.

Mittelwesen, deren er zur Weltregierung bedürfte. Denn die Gesetze, welchen der Weltlauf folgt, sind ja Gott selbst. — Der Mensch, die Krone der Schöpfung, ist nicht absolut, sondern nur graduell von den andern Organismen verschieden. Dieselben Kräfte (Schwere, Magnetismus, Chemismus u. s. f.), welche in den andern Naturwesen wirken, beherrschen auch ihn mit derselben Nothwendigkeit. Der Zweck seines Daseins ist ebenso wie bei jenen, sich auszuleben, d. h. im Dienste des Ganzen thätig zu sein. Nur darin unterscheidet er sich von allen übrigen Wesen, daß er Bewußtsein, und infolge dessen Sprache und Verantwortlichkeit hat; daß er, der Mikrokosmos, seine Stellung im Makrokosmos begreift und demgemäß entweder denken und handeln kann oder nicht. Diese Stellung aber ist, wie ihn die Vernunft lehrt, die, daß er die Nothwendigkeit der physischen, logischen und moralischen Gesetze (d. h. Gott) erkenne und anerkenne; daß er mittelst dieser Einsicht die Natur zum Organ und Symbol seines Geistes erheben soll. Darin allein beruht seine Freiheit, seine Tugend und sein Glück<sup>4</sup>).

Diese, wie gesagt, mühsam errungene Weltanschauung wird plötzlich durch den Spiritualismus (oder Spiritismus) in Frage gestellt, welcher, alle bisherigen Religionen und Philosophien verwerfend, die Vereinigung der wahren Religion und Philosophie, ja die Wahrheit selbst sein will. Gestützt auf Experimente, wie es sich für unser Zeitalter geziemt, behauptet der Spiritismus die Existenz des Teufels und guter wie böser Dämonen, er zitiert und befragt sie, da sie sich durch Klopfen, Ruffiziren, Reden und Schreiben, ja durch materielle Erscheinung manifestiren; er weiß Vergangenheit und Zukunft, er beherrscht durch ihre magische Hülfe die ganze Natur. Die bisher für unabänderlich angesehenen Naturgesetze werden beliebig aufgehoben, die Schwere, Undurchdringlichkeit, die mechanischen und chemischen Eigenschaften der Körper, die Beschränktheit des Menschen in Zeit und Raum gelten nicht mehr — mit einem Wort, wir sind wieder im gelobten Mittelalter. Nicht die Wissenschaft mit ihrer Induktion und Deduktion, sondern die Zauberei mit ihrem Hofuspokus führt uns zur Wahrheit; nicht die stille, aber mühsame Forschung unserer Gelehrten nützt uns, sondern die Ekstase und die Materiali-

sation der Medien; nicht der kalte, unpoetische Verstand logischer Köpfe, sondern die phantastische Clairvoyance und Clairaudience krankhafter Individuen. Wir wollen nicht mehr wissen, was wir nach bester Einsicht, durch das Zeugniß unserer Sinne oder unserer Logik begreifen, sondern wir glauben blindlings was uns Tische, Schieferstifte, Blanchetten (Psychographen), Medien und Gespenster lehren, mag es noch so absurd sein; ja je absurder, übernatürlicher, desto wahrscheinlicher ist es.

Und daß wir es hier nicht etwa mit einer flüchtig vorübergehenden Marotte sonderbarer Schwärmer zu thun haben, beweist die Dauer und der Umfang der spiritistischen Bewegung. Seit 1848 im Gange, zählt sie jetzt 8—11 Millionen Anhänger, besonders unter den besseren Ständen, welche ihre Ansichten in mehr als 300 Büchern und ungefähr 25 periodischen Zeitschriften wiederfinden<sup>5</sup>). Solcher gradezu unheimlichen Modefrankheit gegenüber wäre es Leichtsinns, wollte man sie achselzuckend ignoriren oder mit leichtem Spotte bekämpfen. Nein, wer irgend dazu befähigt ist, muß ihn eifrig studiren, um ihn gründlich zu widerlegen. „Eine vornehmthuende Zweifelsucht, welche Thatsachen verwirft, ohne sie ergründen zu wollen, ist fast noch verderblicher, als unkritische Leichtgläubigkeit“ (A. v. Humboldt). Aber „ehe die Erfahrung mit Erfolg angewendet werden kann, ist zuvor ein einziger Schritt zu thun, der ganz von uns selbst abhängt, und dieser ist: die absolute Befreiung und Klärung des Geistes von allem Vorurtheil und der Entschluß mit direktem Appell an die Thatsachen erster Instanz und an die streng logischen Folgerungen aus jenen in zweiter, zu stehen und zu fallen“ (Sir John Herschel).

Wir wollen daher in folgenden Zeilen zunächst einen kurzen historischen Rückblick auf die spiritistische Bewegung werfen; sodann die Phänomene, auf welche sie sich stützt, vorführen und kritisiren, um endlich die spiritistische Lehre einer kritischen Betrachtung zu unterwerfen.

### Historischer Rückblick.

Die spiritistischen Phänomene sind so alt wie die Menschheit. Phantastik, Mystik, Nervosität, Selbsttäuschung und Betrug

haben seit undenklichen Zeiten zu ihrer Entstehung zusammengewirkt. So ist das Tischrücken bei den Indianern von Iowa etwas ganz gewöhnliches<sup>6)</sup>. Die Chinesen gebrauchen Tische zum Schreiben, die Lamas der Mongolen und Buräten bringen Tischchen zum Fliegen, um dadurch gestohlene Sachen aufzufinden<sup>7)</sup>. Die Geschichte der Mystik berichtet uns zahlreiche Fälle von Verminderung der Schwere, ekstatischem Schweben, Lichterscheinungen, Fernsehen, Fernwirken und Heilungswundern<sup>8)</sup>. Lebende, Sterbende und Verstorbene sollen oft erschienen sein; wir erinnern nur an die Geschichte des Simonides, Ambrosius, Pietro Apone, Dr. Faust, an die weiße Frau u. dgl.<sup>9)</sup>.

Der moderne Spiritismus aber, der sich von dem Aberglauben früherer Jahrhunderte dadurch unterscheiden will, daß er sich auf gewissenhaft geprüfte Experimente stützt, beginnt im Jahre 1848. Damals ließen sich zu Hydesville bei New York im Hause Familie der Fox Klopflaute hören, welche auf Befragen durch die neunjährige Kate Fox von dem Geiste des vor 5 Jahren daselbst ermordeten Rave herrührten. Als man, seiner Weisung folgend im Keller nachgrub, fand man die Reste einer Leiche, die, wie amtliche Nachforschungen ergaben, allerdings einem dort ermordeten Handelsmann zugehörte. Drei von der Behörde eingesetzte Komités erklärten sich nach peinlicher Untersuchung für unfähig, die Ursache aufzufinden, wohl aber für überzeugt, daß die Klopflaute von intelligenten Wesen herrühren müßten, denn sie erfolgten ganz pünktlich, wenn man Fragen an sie stellte<sup>10)</sup>. Zu einem dieser Komités gehörte auch Fenimore Cooper, der selbst ein Medium wurde! Obgleich die öffentliche Meinung die Spiritisten als Narren und Betrüger brandmarkte, breiteten sie sich doch schnell über Amerika aus. Schon 1850 gab es ca. 30 000 Medien, d. h. zum Verkehr mit den Geistern besonders geeignete Individuen, und in Philadelphia allein 205 „magnetische Zirkel“. Nachdem Andrew Jackson Davis als Prophet der neuen Lehre und als Reformator der Menschheit aufgestanden war<sup>11)</sup>, wandten sich ihr viele berühmte Männer der Wissenschaft und Kunst, der Diplomatie und Aristokratie zu. Manche von ihnen, wie der Richter Edmonds, erst nach langem Sträuben. Er wurde nach 200 Zusammenkünften, über die er ca. 1600 Ma-

nuskriptseiten aufzeichnete, gewonnen. Denn, berichtet er<sup>12)</sup>, im verdunkelten Zimmer sah er phosphorartige Flammen, leuchtende Wolken, Sterne, Krystalle; Möbel bewegten sich hin und her, ein Cello, eine Violine und Klingeln wurden von unsichtbaren Händen in Bewegung gesetzt; ja Fragen, die er nur in Gedanken stellte, wurden ihm richtig beantwortet. — Dr. med. George Sexton, Magister der freien Künste und Doktor beider Rechte, bekehrte sich, nachdem er 20 Jahre lang dem Spiritismus seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Ihn überzeugten besonders die erstaunlichen Experimente der Gebrüder Davenport, welchen ihr Rock ausgezogen wurde, obgleich sie in seinem Hause gebunden, ihre Füße auf Papier gestellt und mit Bleistiftlinien umzogen, ihnen kleine Geldstücke auf die Behen gelegt und die Stricke gesiegelt waren. Auch wurden dem Dr. Sexton viele Thatsachen von verstorbenen Anverwandten und Freunden mitgetheilt<sup>13)</sup>. Rob. Sare, der berühmte amerikanische Chemiker und Erfinder des Löthrohrs († 1858), hat sich erst dann dem Spiritismus zugewandt, nachdem ihm Tische, die er selbst so konstruirt hatte, daß sie nicht von den Medien willkürlich geleitet werden konnten, allerlei Geheimnisse mitgetheilt hatten<sup>14)</sup>.

Allmählich drang die „neue Religion“ auch nach Europa. In Frankreich wurde sie durch Napoleon III. protegirt, der in ihren phantastischen Schilderungen vom Jenseits ein willkommenes Mittel sah, die unzufriedenen Massen zu zügeln. Der livländische Baron L. v. Güldenstube gewann besonders die Aristokratie, während Allan Kardec (eigentlich Hippol. Leo Denizard Rivail) die Massen begeisterte. Dieser erneuerte in seiner Lehre von der „Reinkarnation“ die alte Seelenwanderung, wogegen jener protestirte<sup>15)</sup>. Ihre Anhänger spalteten sich, Güldenstube vertrat den Spiritualismus, Kardec den Spiritismus. Eine andere Spaltung hatten die Okkottisten erregt, welche sich vom Seher Davis lossagten, als Colonel Henry S. Olcott, Präsident der „theosophischen Gesellschaft“, auftrat und den Spiritismus mit dem Buddhismus verschmolz. Sein „buddhistischer Katechismus“, der sogar die Billigung des Buddhisten-Oberpriesters von Ceylon fand, lehrt weiße und schwarze Magie, theuraische Einwirkungen, Beschwörungen und anderes sinnloses Zeug.

Während sich der Spiritismus (so wollen wir ihn immer nennen, um ihn von der philosophischen Schule der Spiritualisten zu unterscheiden) von Frankreich über Belgien, die Schweiz, Rußland, ja bis in die Türkei verbreitete, haben sich nur in England und Deutschland exakte Forscher in der Absicht mit ihm beschäftigt, den „Betrug“ zu entlarven.

In England, wo schon 1860 das berühmte Medium Dan. Home auftrat, bildete sich eine „progressive spiritualistische Gesellschaft“ mit zwei Monatschriften, deren eine (von Wilkinson redigirt) die Bibel als Norm anerkannte, die andere (unter Burns) sie verwarf. Aug. de Morgan, Professor an der Londoner Universität erklärte öffentlich, sog. geistige Dinge gehört und gesehen zu haben, welche von keinem vernunftbegabten Wesen durch irgend welchen Betrug, Zufall oder Irrthum erklärbar seien<sup>16</sup>). Und als 1868 Home als Taschenspieler und Betrüger in London angeklagt wurde, beeideten Dr. jur. R. Chambers, der Elektriker Cromwell F. Barley, Dr. med. Gully, S. C. Hall, B. M. Wilkinson, Geo. Massey u. a., daß sie ihn für einen ehrlichen Mann hielten. Dasselbe bezeugte Prof. Butlerow in Petersburg. Am eifrigsten aber traten zwei berühmte Gelehrte für den Spiritismus ein: der Chemiker W. Crookes, Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Mitbegründer der Darwinschen Theorie Alfr. Russel Wallace. Jener hat sich eingehend mit Home und dann vier Jahre lang mit Miß Cook beschäftigt und die wunderbarsten Phänomene geschaut, auf die wir bald zurückkommen werden. Dieser schließt sein Buch „Die wissenschaftliche Betrachtung des Uebernatürlichen“ mit folgenden Sätzen<sup>17</sup>): „Alles, was ich beanspruche, ist, eine der Erforschung würdige Sache aufgezeigt und bewiesen zu haben, daß sie kein Gegenstand ist, welcher noch länger irgendwie verächtlich bespöttelt werden kann. Ich fühle mich selbst so zuversichtlichen Glaubens an die Wahrheit und objektive Wirklichkeit vieler der hier erzählten Thatsachen, daß ich die ganze Frage der Prüfung jedes wissenschaftlichen Mannes, welcher zur Wahrheit zu gelangen trachtet, ruhig anheimgeben würde, sofern derselbe nur 2—3 Stunden wöchentlich einige Monate lang einer Prüfung der Erscheinungen widmen wollte, ehe er eine bestimmte Meinung über dieselben ausspricht.“

Ich behaupte daher schließlich, daß, ob wir die ungeheure Zahl und den hohen Charakter ihrer Anhänger, die unermessliche Anhäufung und Authentizität ihrer Thatfachen, oder die edle Lehre, die sie über unsern künftigen Zustand ausarbeitet, betrachten —: daß das in den Erscheinungen des thierischen Magnetismus, Hellsehens und modernen Spiritualismus entwickelte sog. Uebernatürliche eine Experimentalwissenschaft ist, welche gewaltig beitragen muß zu unserer Kenntniß vom Menschen und seinen höchsten Interessen und daher eine ehrliche und durchgehende Prüfung erheischt!“ —

In Deutschland waren schon verschiedene Theorien verbreitet, welche den übernatürlichen Einfluß mancher Menschen auf die andern behaupteten. So lehrte schon Ennemoser († 1851), die magnetische Kraftwirkung des Menschen erstreckte sich auf alle Menschen, auf Thiere, Pflanzen und organische Körper. Er unterschied Magnetiseure, Somnambulen und Autosomnambulen (die Objekt und Subjekt des Einflusses zugleich sind). Er war ein Anhänger Mesmers († 1815), des „zweiten Plato“, der durch Berührung, durch Worte, ja blos durch seinen Blick bedeutende Kuren machte. Er fand großen Zulauf und selbst bei Fichte, Schleiermacher, Hegel, Krause und Schopenhauer Beifall. An ihn schlossen sich dann Kieser, der als eine neue Kraft den Siderismus, und K. v. Reichenbach an, welcher das Od aufstellte. Daneben wurden die den spiritistischen ähnlichen Phänomene auf den von Braid 1841 entwickelten Hypnotismus zurückgeführt<sup>18)</sup>. Trotzdem fristete der Spiritismus in Deutschland nur ein kümmerliches Leben, von einem gewissen Hornung und dem Magnetiseur Hahn getragen<sup>19)</sup>. Erst 1867 begann der russische Staatsrath M. Afsákov eine systematische Propaganda, indem er in Leipzig (bei D. Muzé) eine „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland“ begründete, worin die wichtigsten Parteischriften übersetzt erscheinen. Derselbe rief auch die „Psychischen Studien“ (ebenda) ins Leben. Leipzig ist überhaupt die Burg des deutschen Spiritismus. Aber auch da herrscht Zwietracht; denn der von Rasprovicz und Graf Poninsky gegründete „Verein für spiritistische Studien“ hängt Kardec, dagegen der „Verein für harmonische Philosophie“ des Wilh. Besser dem Davis an. Geradezu

grotesk hat Kardec's Theorie in Deutschland fortgebildet die Gräfin Adelpa Bay, geb. Burmbrandt, welche behauptet, schon im 14. Jahrhundert als Tochter eines Raubritters gelebt zu haben und als Hexe verbrannt worden zu sein. Unter dem Einfluß ihrer „Leiter“ Buddha, Laurentius und Maria hat sie den blühendsten Unsinn zu Tage gefördert<sup>20</sup>). Als aber 1877 Affakow das große Medium Slade aus Amerika kommen und durch Europas Hauptstädte reisen ließ, so brachte Professor Dr. Böllner in Leipzig den Spiritismus wieder in Schwung. Denn nachdem der berühmte Astrophysiker, der schon bei Crookes die Wunder der Florence Cook geschaut hatte, mit Mr. Slade in Gegenwart mehrerer Professoren komplizierte Experimente angestellt hatte, trat er eifrig für die objektive Realität der spiritistischen Phänomene ein, welche er durch die Hypothese einer vierten Raumdimension erklärte<sup>21</sup>). Hieran knüpfte sich eine lebhafte litterarische Discussion, indem Ulrich, J. S. Fichte, Frz. Hoffmann u. a. für den Spiritismus, W. Wundt, S. W. Vogel, Th. Fechner, M. Wießner u. a. dagegen auftraten<sup>22</sup>).

Unser Standpunkt ist zunächst der, daß der Spiritismus allerdings eine wissenschaftliche Frage sei, d. h., daß es sowohl das Recht als auch die Pflicht jedes die Wahrheit liebenden oder erforschenden Mannes ist, den Spiritismus einer objektiven Kritik zu unterwerfen. Mit Ignoriren ist jetzt, nachdem er eine solche Zahl von Anhängern und grade unter den Gebildeten, gefunden hat, nichts mehr gethan. Nicht mit Unrecht beschuldigen sonst die Spiritisten die Vertreter der Wissenschaft, daß sie aus Furcht vor der Lächerlichkeit oder aus Voreingenommenheit eine Sache verwerfen, die sie nicht kennen. Die Wissenschaft allein ist dazu berufen und befähigt zu untersuchen, ob der Spiritismus Wahn oder Wahrheit ist; sie allein vermag durch Aufklärung des Publikums die trüben Nebel des Aberglaubens zu verscheuchen, welche sich immer tiefer auf die Häupter unserer Zeitgenossen herabsenken. Gewiß, eigentlich und zunächst wären unsere Akademien verpflichtet, durch wissenschaftliche Commissionen die spiritistischen Phänomene zu prüfen, wie es die (private) „dialektische Gesellschaft“ zu London gethan hat. Da aber unsere gelehrten Körperschaften keine Lust dazu verspüren, muß der Ein-

zelne auf eigene Hand das logische Messer brauchen: mag er unter dem Wuste der fabelhaften Erscheinungen Wahrheit finden oder nicht, seine Arbeit wird keine ganz vergebliche sein.

### B. Die spiritistischen Phänomene.

Zunächst wollen wir uns einen Ueberblick darüber verschaffen, um sie dann an einzelnen Beispielen zu beleuchten.

Alle Phänomene lassen sich in zwei Hauptklassen theilen, in I. physikalische, bei denen auf materielle Objekte eingewirkt wird, und II. intellektuelle, wo sich höhere Geisteskräfte beweisen.

I. Die physikalischen zerfallen wieder in 1. mechanische Phänomene, 2. chemische, 3. musikalische, 4. Materialisationen und Geisterphotographien.

II. Die intellektuellen sind: 1. Das Geisterklopfen. 2. Das Schreiben der Blanchette. 3. Das Schreiben und 4. das Reden der Medien. 5. Das Schreiben der Geister.

Eine Illustration hierzu ist der Bericht der „dialektischen Gesellschaft“ zu London, den ihr Comité nach zweijähriger Untersuchung erstattete<sup>23</sup>); dasselbe hatte 15 Zusammenkünfte gehalten, wobei 33 Personen ihre Erfahrungen mündlich, 31 andere schriftlich geschildert hatten. Obgleich fast alle Mitglieder Skeptiker waren, einigten sie sich doch über folgende Sätze:

1. Daß Töne von sehr verschiedenem Charakter, welche augenscheinlich von Möbeln, Fußböden und Zimmerwänden ausgehen — und deren sie begleitende Vibrationen oft deutlich fürs Gefühl wahrnehmbar sind — auf eine Weise entstehen, welche von keiner Muskelthätigkeit noch von mechanischer Erfindungskunst herkommen.

2. Daß Bewegungen schwerer Körper stattfinden, ohne mechanische Kräfte irgend einer Art oder entsprechende Anstrengung von Muskelkraft seitens der Anwesenden und häufig ohne alle Berührung oder Verbindung von irgend einer Person.

3. Daß diese Töne und Bewegungen oft stattfinden zu einer Zeit und auf eine Weise, welche von den anwesenden Personen gewünscht wird, und daß dieselben vermittelt einer einfachen Reihe

von Zeichen Fragen beantworten und zusammenhängende Mittheilungen hervorbuchstabiren.

4. Daß auf diese Weise erhaltene Antworten und Mittheilungen größtentheils von einem Gemeinpläze enthaltenden Charakter sind; daß aber auch zuweilen richtige Thatsachen angegeben werden, welche nur einer der anwesenden Personen bekannt sind.

5. Daß die Umstände, unter denen die Erscheinungen stattfinden, veränderlich sind, wobei die hervorragende Thatsache die ist, daß die Gegenwart gewisser Personen für ihr Vorkommen nothwendig erscheint, diejenige anderer gewöhnlich hinderlich ist; daß jedoch dieser Unterschied keineswegs vom Glauben oder Unglauben an diese Erscheinungen abzuhängen scheint.

6. Daß trotzdem das Auftreten der Erscheinungen nicht gesichert ist durch die Gegenwart oder Abwesenheit derartiger Personen.

#### Beweise:

a) 13 Personen bestätigen, daß sie schwere Körper (in einigen Fällen sogar Menschen) sich langsam in die Luft erheben und daselbst ohne irgend welche sichtbare und fühlbare Unterstüzung einige Zeit haben verweilen sehen.

b) 14 Zeugen bekunden, Hände oder Gestalten, die keinem menschlichen Wesen angehörten, wohl aber an Ansehn und Beweglichkeit lebensähnlich waren, wahrgenommen zu haben, ja daß sie dieselben zuweilen berührten oder selbst ergriffen, und daß sie infolge dessen überzeugt wurden, dieselben seien kein Resultat des Betruges oder der Einbildung.

c) 5 Zeugen behaupten, daß sie von einer unsichtbaren Kraft an verschiedenen Theilen des Körpers und zwar oft an Stellen, wo sie es besonders wünschten, berührt worden seien, während die Hände der Anwesenden genau beobachtet wurden.

d) 13 Zeugen erklären, daß sie auf Instrumenten, welche von keiner zu ermittelnden Kraft gehandhabt wurden, gut gespielte Musikstücke vernommen haben.

e) 5 Zeugen bestätigen, daß sie rothglühende Kohlen auf den Händen oder Köpfen mehrerer Personen gelegt gesehen haben, ohne denselben Schmerz oder Brandwunden zu verursachen;

und 3 Zeugen, daß dieselbe Probe an ihnen selbst mit gleicher Unverletzlichkeit angewendet worden sei!

f) 8 Zeugen bekunden, daß sie detaillirte Nachrichten erhalten haben durch Klopfen, Schreiben oder auf andere Weise, deren Zuverlässigkeit ihnen selbst oder den anwesenden Personen zur Zeit noch unbekannt war, und welche bei der darauf folgenden Nachforschung als richtig erfunden wurden.

g) Ein Junge erklärte, daß er eine genaue und detaillirte Darstellung erhielt, die sich dessen ungeachtet als ganz irrthümlich erwiesen habe.

h) 3 Zeugen bekunden zugegen gewesen zu sein, als Zeichnungen, sowohl in Bleistift als auch in Farben unter solchen Umständen entstanden, daß sie jede menschliche Einwirkung unmöglich machten.

i) 6 Zeugen erklären, daß sie Auskunft über zukünftige Ereignisse erhalten haben, und daß ihnen in einigen Fällen sogar die Stunde und die Minute, Tage und Wochen zuvor genau vorhergesagt seien.

Außerdem seien Beweise anzuführen von verzücktem Sprechen, von Heilungen, von automatischem Schreiben, von Blumen und Früchten, die ins Zimmer hineingezaubert wurden, von Stimmen in der Luft, von Visionen in Krystallen und Gläsern und von einer Entrückung des menschlichen Körpers. —

Bei allen Sitzungen des Komités wurde übrigens die größte Vorsicht beobachtet: Die 40 Séancen hielt man in Privatwohnungen ab, das Mobiliar war das gewöhnliche, die Tische von schwerem Eichenholz, alles wurde genau untersucht, die Experimente bei Gaslicht angestellt, wobei mehrere Personen unter den Tisch krochen, ohne (professionelle) Medien und nur von ehrenhaften Personen, die von keinerlei Nebenabsichten geleitet waren.

Der geehrte Leser, der diesen Bericht gewiß mit einigem Befremden gelesen hat, schenke uns noch Geduld, wenn wir jetzt einige speziellere Beispiele zu der (S. 13 gegebenen) Uebersicht anführen.

## I. Physikalische Phänomene.

1. Mechanische. — Legen in Gegenwart eines Mediums mehrere Personen ihre Handflächen auf den Tisch, so beginnt sich

dieser zu bewegen, ja zu erheben. So erzählt Mr. Barley, der Tisch habe sich, während die Füße aller Anwesenden unter die Stühle zurückgezogen waren, bei vollem Lichte von 4 Gasbrennern, erhoben und in einem Winkel von  $30^{\circ}$  verharret<sup>24</sup>). Auf seinen Wunsch (!) erhob sich derselbe ca. 15 Zoll hoch und schwebte so beinahe eine Minute lang! — Richter Edmonds sah einen schweren Mahagonitisch 1 Fuß hoch emporgehoben und wie ein Becher hin und her geschüttelt werden, ohne daß die darauf stehende Lampe umfiel<sup>25</sup>). — Um jede Möglichkeit des Betruges auszuschließen, knieten 11 Personen des „dialektischen Komités“ auf Stühlen, welche mit ihren Lehnen gegen den Tisch gekehrt, aber 9 Zoll davon entfernt waren, während sie selbst ihre Hände 4 Zoll über dessen Oberfläche hielten. Der Tisch bewegte sich trotzdem hin und her. Bald darauf setzten sie sich 12, dann 18 Zoll von dem Tisch entfernt, falteten die Hände auf dem Rücken — dennoch dasselbe Resultat. Man stürzte den Tisch um, zerlegte ihn vollständig, ohne irgend einen Mechanismus zu finden. Dergleichen Experimente wurden ca. 50 bei hellem Gaslicht gemacht<sup>26</sup>). — Ein anderes Mal befestigte v. Reichenbach an den Tisch wollene Schnüre, welche von den entfernt sitzenden Personen so gehalten wurden, daß sie schlaff herunterhingen, und doch erhob sich der Tisch<sup>27</sup>). — Wallace berichtet Aehnliches, wobei er dünnes Florpapier zwischen den Tischbeinen aufspannte, ja sie mit einem 18 cm hohen Gazecylinder umgab, welcher die Füße aller Anwesenden abhielt. — Ich selbst kann bezeugen, daß in dem Moment, wo sich das Medium, eine hellsehende Dame, zu mir und ihrem Gatten setzte, der Tisch sich erhob und die üblichen Klopflaute von sich gab; ich untersuchte den Tisch genau, fand aber keinerlei Mechanismus.

Aber nicht nur durch die Berührung der Medien, schon durch ihre Nähe werden Tische und andere Möbel in Bewegung gesetzt. Ein kleiner Tisch, der in der Nähe eines Medium stand, gab plötzlich Töne von sich, schwankte hin und her, und rückte dann auf es zu. Ebenso lief ein schwerer Armstuhl 4—5' weit, um zu einem Medium zu gelangen<sup>28</sup>). Professor Zöllner berichtet aus seinen Sitzungen mit Glade, ein Beobachtungstisch, 5' von ihnen entfernt, habe sich so bewegt, daß er einen Stuhl

umwarf; ja nach einigem Schwanken kam der Tisch heran, legte sich zwischen die Füße der Herren und war gleich darauf verschwunden, bis er nach 5—6 Minuten kopfüber auf den Tisch, an welchem Glade und Zöllner saßen, sehr schnell herabgeschwebt kam<sup>29</sup>). Frieße berichtet von einer Breslauer Familie, welche vier verschiedene Tische mit den Namen der durch sie redenden Geister benennt. Einem anderen Medium folgten zwei Tische wie Hunde durchs Zimmer. Süldenstube und seine Schwester konnten ebenfalls einen Tisch ohne Berührung nach jeder Richtung laufen lassen<sup>30</sup>). Als das Medium Hr. Wiese am Kamin stand, ward der Tisch unter den Händen der Gäste rebellisch, bäumte sich und stampfte, riß sich los und „marschirte gravitatisch“ auf das Medium zu<sup>31</sup>). —

Uebrigens kann man auch Spazierstöcke und Besenstiele „vitalisiren“, so daß Goethe's „Hexenmeister“ nicht ins Reich der Fabel gehörte. Der durch die „Kette“ belebte Stock spaziert durch mehrere Zimmer und findet Verlorenes und Verstecktes<sup>32</sup>). Hiernach wird man sich nicht wundern, wenn Schindler von zahlreichen Fällen berichtet, wo leichtere Gegenstände (wie Ziegel, Röcke, Stücke Holz, Messer, Gabeln, kurz alles Bewegliche) im Zimmer umhergeflogen sind. Besonders erinnert an das Stockrücken die bekannte Wünschelruthe, welche sich in Aarons blühendem Stabe, in Minervas verwandelnder Ruthe, in Circes Zauberstab, in Merkurs Caduceus u. dergl. wiederfindet. Seit dem 15. Jahrhundert wurde sie von den Bergleuten allgemein gebraucht, denn durch die Zahl ihrer Klopflaute sollte sie Ort, Tiefe und Natur des Metalles angeben. Der Bauer Aymar zu Lyon verfolgte 1692 einen unbekanntem Mörder 45 Meilen weit und entdeckte ihn durch seine Gerte; nach Paris gebracht, irrte er zwar öfters, meist jedoch traf er das Richtige. Im Jahr 1700 behauptete ein gewisser Zeidler in Halle, die Ursache der Bewegung beruhe nicht in der Ruthe, nicht in führenden Geistern, noch im gesuchten Gegenstande, sondern im Menschen — eine Erklärung, die wir später (S. 77) als richtig erkennen werden<sup>33</sup>).

Hiermit hängt das wunderbare Werfen zusammen. Schon Amphiaros erfuhr dadurch den Willen der Götter; bei Luther wirft es Haselnüsse aus dem Sack; im Hause zu Lutterworth

wirft es mit Steinen, die zwar treffen, aber Niemand Schaden zufügen. Noch 1849 berichtete La Gazette des Tribunaux von einem mysteriösen Steinwerfen auf ein einsames Häuschen in La Montagne Ste Genevière; trotz aller Wachsamkeit konnte man nicht die Ursache davon entdecken. Ähnliches erzählt Fr. Gerstäcker (in der „Gartenlaube“ 1871 Nr. 24) von Java. Dem Knaben Karl Paul in Olse bei Striegau flogen 1847 alle Gegenstände, die er starr ansah, in den Mund und er gab sie nach 10—15 Minuten unter konvulsivischen Zuckungen wieder von sich. Das Frä. v. Mörl in Bogen zog ebenso Nadeln, Glasscherben, Kopshaare und Nägel aller Art in sich und stieß sie ohne Schaden wieder aus<sup>34</sup>).

Ebenso ist das Klopfen, welches die Spiritisten auf Geister zurückführen, ein uralter Spuk. Vor der Schlacht bei Leuktra fingen im Tempel des Herkules die Waffen von selbst an zu klingen. In der Nähe der Heren klappert das Feuereisen auf dem Herde; bei Faust's Gastmahl hüpfen Gläser und Becher auf dem Tische. Der alte deutsche Kobold heißt „Klopfer“. In der Nähe der Seherin von Prevorst klopfte es bald in der Wand, bald im Tisch, in der Bettstelle, in der Luft. Luthern auf der Wartburg war der Lärm so stark, „als wirf man ein Schock Fäßer die Stiegen herab“ und als Frau v. Perlepsch ihn besucht, da lärmte es so, „als ob tausend Teufel in der Stube wären“. Bei dem besessenen Knaben in Anna-berg bewegten sich nach des Hospitalpredigers Zeugniß alle Gegenstände im Zimmer, und Fürst Pückler erzählt, daß bei den Mädchen in Badeira die Tische sich von selbst bewegten und die Füllungen aus den Thüren sprangen.<sup>35</sup>)

Bewegen sich demnach in der Nähe der Medien alle möglichen Gegenstände, so wird es uns kaum noch befremden zu vernehmen, daß sie selbst oder von ihnen beeinflusste Personen geschwebt haben sollen. In der That wird uns diese „Geistermanifestation“ berichtet. Dreimal sah Mr. Crookes Home hochschweben, ebenso eine andre Dame; Wallace sah, wie Frau Suppy (geb. Nichols) sammt ihrem Stuhl leise und sicher auf den Tisch gesetzt wurde. Dr. Cyriax, Herausgeber der „spiritualistischen Blätter,“ behauptet selbst einige Mal von unsichtbaren, doch fühlbaren Händen im Bette liegend, emporgehoben zu sein<sup>36</sup>). Gabr. Max der Maler des Christus

mit den Klappaugen, berichtet („Licht, mehr Licht“ Nr. 10.), er habe Herrn Eglinton in der Luft schweben gesehen, seine Füße auf Max's Kopfe; um zu sehen, ob es durch die Macht der „Kette“ geschähe, ließ er plötzlich los und Eglinton stürzte kopfüber herab, ward aber von den andern noch aufgefangen. In einem Hause zu Campden-Hill, London, ward Home in Ekstase (trance) bis an die Decke erhoben, wo er ein Kreuz mit Bleistift machte (Rev. Spirit. XI, 252). Bei einer Abendsitzung in Ashley-House wurde derselbe zum Fenster hinaus und durch das fernste Fenster des benachbarten Zimmers wieder hereingetragen, 80' über der Straße, zum Entsetzen der Anwesenden (The Human Nature 1868 Decbr).

Auch für dies spiritistische Phänomen finden sich zahlreiche Analogien aus der Geschichte des Aberglaubens. Apollonios v. Tyana ward beim Beten und Geistercitiren 4—5' in die Höhe gehoben, verschwand plötzlich in Rom aus dem Gefängniß und erschien seinen Jüngern am hellen Mittage zu Puteoli. Aehnliches wird von Jamblichos berichtet<sup>37</sup>). Ekstatisches Schweben über dem Boden wird gemeldet von der heil. Agnes, dem heil. Bernhard, der heil. Luitgardis, Franciscus Xaverius, Ignatius Loyola, Katharina von Siena u. v. a.<sup>38</sup>). Peter von Alcantara erhob sich oft während des Messelesens bis an das Kirchengewölbe und im Freien bis in die Baumwipfel. Joseph v. Copertino, welcher erst im 17. Jahrhundert lebte, flog einem Vogel gleich von der Mitte der Kirche zum Hochaltar oder auf die Kanzel, auf deren äußerstem Rande er dann mit ausgestreckten Armen kniete! Gesänge, heil. Bilder und Cerimonien brachten ihn leicht zum Schweben. — Noch heute kann man es beobachten, wie ein Sensitiver, um dessen Herzgrube herum mehrere Menschen ihre flachen Hände legen, sich zu drehen anfängt; und 6 Menschen, wenn sich je 2 hinter dem Rücken eines Liegenden berühren, heben denselben wie eine Feder! —

Haben wir schon hier Phänomene, welche, woraus sie auch entspringen mögen, auf einer Verminderung der Schwere beruhen, so berichten uns unsre Spiritisten gradezu von Experimenten, wo das Gewicht von Körpern verändert wurde. So zeigte, wie Prof. Butlerow in Petersburg schreibt<sup>39</sup>), der Dynamometer, als er zuerst an einem Tisch befestigt wurde, 100 Z, dann verminderte sich sein Gewicht auf 30 Z, worauf es wieder auf 150 Z

stieg, was eine Differenz von 120  $\mathcal{Z}$  ergibt, mochten die Hände auf oder unter den Tisch gehalten werden. Uebrigens mißlang Home's Experiment in Gegenwart mehrerer Petersburger Gelehrten völlig! Mr. Crookes fertigte nun einen komplizirten Apparat, um die Thatsache experimentell zu prüfen<sup>40</sup>). Er nahm ein Brett von 36 engl. Zoll Länge, 9 $\frac{1}{2}$  Zoll Breite und 1" Dicke, an dessen einem Ende zwei Klötzchen von 1 $\frac{1}{2}$ " Breite anstelle der Füße festgeschraubt wurden. Diese ruhten auf einem festen Tische, während das andre Ende von einer Federwage getragen wurde, die von einem fest stehenden dreifüßigen Stativ herabhing. Die Wage war mit einem sich selbst regulirenden Index versehen, der das vom wirklichen Zeiger angedeutete Maximalgewicht angab. In dieser Lage betrug das Gewicht des Brettes 3 engl. Pfund. Als nun Home, der in einem niedrigen Armstuhl saß, mit seinen Fingerspitzen das feste Ende desselben berührte, ging der Weiser des automatischen Registers auf 9  $\mathcal{Z}$  herab; Herr Crookes dagegen brachte ihn dadurch, daß er sich (140  $\mathcal{Z}$  schwer!) selbst hinaufstellte, nur 1 $\frac{1}{2}$  — 2  $\mathcal{Z}$  herunter. Mithin übte er mit seinen Fingerspitzen einen Druck von 400 — 700  $\mathcal{Z}$  aus! Diese Thatsache wird vom Physiker W. Huggins und dem Juristen M. Cox, beide Mitglieder der Kgl. Gesellsch. d. Wissensch. zu London (F. R. S.) bestätigt; ebenso von Rob. Hare in seinem Buche „Experimental Investigation“ 1858. Um aber noch exakter vorzugehen, stellte Crookes auf sein bewegliches Brett ein Gefäß mit Wasser, in welches ein von einem Ständer getragenes Sieb hineinreichte. Sobald nun Home die Fingerspitzen in das Wasser tauchte, senkte sich das freischwebende Ende des Brettes, während ein Schlag auf den tragenden Arm des Siebes keine Erschütterung hervorbrachte.

Uebrigens berichtet J. Kerner von der „Seherin v. Prevorst“, sie konnte im Wasser nicht untertauchen; Ph. W. Kramer in München behauptet, daß das Gewicht eines Mondsüchtigen aufgehoben gewesen sei. Aehnliches ist das bei Krämpfen, Beistanz u. dgl. beobachtete Klettern an steilen Wänden, und auch die Hexen schwammen, weil sie fast garnichts wogen. Maria von Agrada war abwechselnd überaus leicht und schwer; Rosa v. Lima fühlte sich, als sie einst vom Gebet aufstehen wollte, wie mit eisernen Banden

an den Boden gefesselt; kaum hatte sie ihren Voratz aufgegeben, als das Gefühl gehoben war.

Ein besonderer Beweis für die Existenz und Wirksamkeit der Geister soll ferner die Durchdringung der Materie sein. So erzählt F. Zöllner<sup>41)</sup>, er habe am 3. Mai 1871 in die Sitzung mit Glade zwei Muscheln mitgebracht, die er, ohne bestimmte Absicht so auf den Tisch legte, daß die größere die kleinere verdeckte. „Als Glade nun in der gewöhnlichen Weise eine Tafel unter den Tisch hielt, um Geisterschrift zu erhalten, klapperte plötzlich etwas auf der Tafel, wie wenn ein harter Körper auf dieselbe herabgefallen wäre. Als hierauf unmittelbar die Tafel zur Befichtigung hervorgezogen wurde, lag auf derselben die kleinere Schnecke, welche ich eine Minute vorher in der oben erwähnten Weise mit der größeren überstülpt hatte. Da die beiden Muscheln fast genau in der Mitte des Tisches unberührt (?) und stets von mir beobachtet gelegen hatten, so war hier das so oft beobachtete Phänomen der sog. Durchdringung von Materie durch eine überraschende und gänzlich unerwartete physikalische Erscheinung bestätigt.“ Als bald darauf Zöllner und sein Freund D. v. Hoffmann die kleinere Muschel in die Hand nahmen, fanden sie ihre Temperatur bedeutend erhöht. Von letzterer Beobachtung erzählt, um es gleich anzuschließen, auch Prof. Butlerow<sup>42)</sup>; als er sich mit Home an den Tisch setzte und ein Thermometer darauf legte, zeigte es 19° Réaumur; bald darauf verkündigten Klopf-laute: „gestiegen!“ und als es eine unsichtbare Kraft (!) zu Home brachte, zeigte es 3° mehr. Nun bat Butlerow, es möchte wieder fallen, und es ging sogleich bis auf 18° herunter. — Als sich am 25. November 1870 bei Herrn S u p p y, dem Gemahl des Mediums Emma, geb. Nichols, 18 Herren und Damen zu einer Dunkelsitzung versammelten, wurden allen Früchte apportirt. Durch das Alphabet hatten die Geister verkündigt: „Jede anwesende Person kann zwei verschiedene Früchte verlangen!“ Man machte davon Gebrauch und verlangte die allerverschiedensten Früchte, und fast (!) jedermann erhielt das Verlangte, wobei die Personen deutlich die Hände fühlten, welche die Früchte in ihre Hände oder ihren Schooß legten. Manche suchten diese Hände auch zu fassen, was aber nicht gelang. Bei einigen verlangten Früchten erklärten jedoch die Geister,

sie könnten sie nicht geben, so als jemand kanarischen Zimmt verlangte, ein anderer einen Tannenzapfen, eine Lorbeerbeere. Manchmal wurden die Früchte im selben Augenblicke gegeben, wo sie verlangt wurden, manchmal nach einiger, jedoch sehr kurzer Zeit. Es wurde abermal von einem andern, Mr. W. Harrison, ein Tannenzapfen verlangt. Im Augenblicke, wo die letzten Worte der Bitte gesprochen waren, flog ein leuchtender Gegenstand von der Höhe der Wand rasch in einem Bogen über die Köpfe weg, fiel zu seinen Füßen und rollte unter den Stuhl. Es war der oberste Theil eines Fichtenzweiges mit den Nadeln, aber ohne Zapfen (!), nicht mehr leuchtend, doch auf der Stelle des Teppichs, wo er niedergefallen, sah man mehrere rauchende, nach Phosphor riechende Lichtstreifen, aber am Finger, den er am Teppich abstrich, haftete nichts Leuchtendes.<sup>43)</sup> — Wiese erzählt, wie eines Abends der Geist sie mit den Worten begrüßte: „Guten Abend, ich habe euch etwas mitgebracht!“ Auf die Frage, was es sei, antwortete er: „Wartet!“ und sie erhielten eine weiße, ins Rosa schillernde Mandelblüthe. „Ich wollte euch noch eine Blume bringen“, fügte der Geist hinzu, „aber sie darf keinen Farbstoff haben!“ Denn den Geistern ist es schwer, farbige Blumen aufzulösen und sie wieder zusammenzusetzen, was sie doch thun müssen, um sie in verschlossene Räume hineinzubringen.<sup>44)</sup> — Bei der oben genannten Frau Guppy, geb. Nichols, erlebte es Wallace, daß in eine Gesellschaft von acht Freunden plötzlich frische (!) Blumen (Anemonen, Chrysanthenen u. a.) gebracht wurden, welche soeben vom Thau beneßt schienen, obgleich die Dame vier Stunden in Wallace's Familie geweilt hatte und alle Anwesenden schriftlich bezeugten, sie hätten sich nicht am Hereinbringen betheiligt. Wallace hat einige von den Blumen gepreßt! Es waren also ganz richtige Blumen!! In Florenz bei Mr. Trollope häuften die Geister (!) in Gegenwart der Frau Guppy einen ganzen Tisch voll frischer, duftender Blumen, und die Dame ließ sich hernach gänzlich entkleiden, ohne daß Vorbereitungen entdeckt wurden. Einer von Wallace's Freunden erbat sich eine Sonnenblume und erhielt ein 6' hohes Exemplar mit Wurzel und Erde.<sup>45)</sup> — Am 31. März 1869 präsentirte sich Home dem oben genannten Comité der „Dialektischen Gesellschaft“ in London. Aus Vorsicht hatte man ihn die Kleider

wechselfn lassen. Sobald man die Kette gebildet hatte, brachten Geister jeder Person Blumen und Home gerieth in Verzücung.<sup>46)</sup>

Daß ähnliche Dinge von den „Zauberern“ aller Zeiten leicht ausgeführt wurden, lehrt die Geschichte des Aberglaubens. Neben das Dogma, daß bei Gott kein Ding unmöglich sei, trat die Ansicht, daß auch der Mensch sowohl mit Gottes Hülfe, als auch durch den Beistand des Teufels die Natur beherrschen könne. „Der Zaubertisch des Derwishes, die Zaubertrommel des Schamanen, der Medicinsack des Amerikaners, der Ring der Sekate, die Wünschelruthe und der Zauberstab des Magiers haben eine Rolle. Spruch und Amulet, Wachsbild und Mumie, Kraut und Stein, Knoten und Philtrum, Rauchwerk und Salbe, alles wird Träger des magischen Willens und Apparat eines Wirkens, dessen Wesen man da hinein verlegte<sup>47)</sup>.“ Was man alles den Zauberern zutraute, zeigen die Geschichten von Pythagoras, Virgil, Apollonios, Simon Magus, Albert dem Großen, Merlin, Faust, Joh. Teutonikus (1271) u. a. Wir werden weiter unten eine Deutung auch dieser spiritistischen Phänomene geben.

Ein weiteres physikalisches Experiment ist das Ablenken der Magnethadel. Zöllner erzählt, daß die Nadel eines verschlossenen Kompasses, welcher mitten auf dem Tische stand, heftig zu schwingen begann, als Glade dabei saß; hierauf drehte sie sich mehrmals herum. Als Glade sich vom Tische entfernte, blieb sie ganz ruhig, sobald er sich bis auf  $1\frac{1}{2}$  Fuß näherte, wiederholte sich das alte Schauspiel. Prof. Dr. H. Breslauer in Berlin, der mir versicherte, Glade zuerst auf das Experiment gebracht zu haben, sah die Nadel in seiner Gegenwart 17, ja 33 Mal rotiren. Sogar zu magnetisiren vermag er eine Stricknadel, wenn er sie 4 Minuten auf einer Schiefertafel unter den Tisch hält. — Uebrigens sind auch hierzu Analogien bekannt. So lenkten 16 Personen, welche Kette gebildet hatten, die Nadel ab (Liebig's Annalen 1849), die Somnambule Aug. Kachler magnetisirte einen Stahl durch Streichen und brachte durch ihren Blick (!) die Nadel auf  $\frac{1}{2}$  Elle Entfernung zur Ablenkung<sup>48)</sup>. Die Prudence Bernard zwang die Nadel der Hin- und Herbewegung ihres Kopfes zu folgen<sup>49)</sup>. Auch M. v. Humboldt brachte sie durch den Arm zur Deklination. Besonders ausführlich berichtete v. Reichenbach

über dergl. Phänomene, die er von der Wirkung des Odes ableitete. Dies ist eine besondere Form von Aetherschwingungen, ein der Elektrizität analoges, imponderables Agens, welches, positiv und negativ, überall in der Natur verbreitet, am meisten aber an Sensitiven wahrnehmbar sein soll<sup>50</sup>). Es wirkt als physischer Motor; so wird ein Kartenblättchen bewegt, wenn man es auf die Fingerspitzen von Sensitiven legt, ein Magnetstab von 5" Länge und 3" Dicke begann sich nach der Mitte eines Sensitiven hin zu drehen, blickte dieser nach S., so drehte sich der Stabmagnet, statt mit seinem Nordpole nach N., mit seinem Südpole der Erdaxe zu. „Denn an einem und demselben Punkte will die Magnetkraft nach N., die Odkraft nach S., und in diesem Konflikt siegt das Od, unterwirft sich den Magnet und führt ihn gebunden mit sich fort nach Süden.“ Durch dieselbe Naturkraft, behauptete R. v. Reichenbach, werde ein in einer Glasglocke aufgehängtes Pendel zu einem Ausschlagen von zehn Linien gebracht. Auf sein Ansuchen beschäftigte sich Th. Fechner 1867 mit ihm und seiner Sensitiven, Frau Ruf. Aber der Pendelversuch mißlang völlig, wie auch theilweis das Unterscheiden der Pole am Magneten durchs Gefühl. Dagegen konnte Frau Ruf eine Magnetnadel durch einen oder mehrere Finger abstoßen und anziehen, mit der Faust noch mehr und mit dem Ellenbogen bis zu 90°! Fechner, der sie und Reichenbach für durchaus ehrlich hält, untersuchte ihre Kleider und fand weder Nadeln noch Eisen noch einen Magneten an ihr<sup>51</sup>). —

Durch Reichenbachs Od würde sich auch das weitere spiritistische Phänomen erklären, daß nämlich Slade durch zwei gekreuzte Nicol'sche Prismen sah, durch welche Lichtstrahlen sonst nicht hindurchgehen<sup>52</sup>). Allerdings konnte er es nach 10 Minuten nicht mehr. Nach Reichenbach geht das Od nicht nur durch 3" dicke Prismen, sondern auch durch Ziegelwände, Kupferplatten u. a. hindurch. Bekanntlich behaupten Somnambulen oft Funken, Lichtbüschel, Ströme aus den Fingern, Haaren, Augen und inneren Handflächen der Magnetiseure kommen zu sehen<sup>53</sup>). —

Bemerkenswerth ist auch das in Gegenwart Slade's beobachtete Zerreißen eines Bettschirms, welcher 5' hinter jenem stand; ebenso ward ein hinter ihm stehendes Bett gewaltsam fortgeschoben. Auch schnellte Zöllner's Taschenmesser von der Schiefertafel,

die Glade hielt, in die Höhe und Professor Scheibner an die Stirn, während ein zugleich darauf gelegtes Schieferstückchen liegen blieb<sup>54</sup>). Einmal fiel in Gegenwart Slades ein Stück Steinkohle, dann ein Stück Holz von der Zimmerdecke herab. Dr. med. J. Lockhart Robertson hat in einer Sitzung, es möchte ein Tisch zerbrochen werden — es geschah sogleich, während er selbst hernach nicht ein Bein zerbrechen konnte. Ebenso wurde bei den Productionen Home's im Haag auf Bitten des Herrn Revius die Platte eines Tisches zerbrochen<sup>55</sup>) — Diese Phänomene werden natürlich von den Spiritisten als Geistermanifestationen gedeutet; mit welchem Rechte, werden wir bald untersuchen.

Dem Zerreißen des Bettschirmes analog ist die wunderbare Befreiung der Gebrüder Davenport, welche 1864 Europa in Aufregung versetzten<sup>56</sup>). Sie zogen mit einem Geisterschrank umher, in den sie sich mit Musikinstrumenten einschließen und festbinden ließen. Als bald erhob sich ein Höllenlärm und oben an einem kleinen Fenster des Schrankes erschienen „Geisterhände“, welche die Instrumente herauswarfen; öffnete man den Schrank, so saßen die Gebrüder festgebunden in ihren Winkeln! Im 2. Akt der Vorstellung lassen sie sich im Saale offen an ihren Stühlen festbinden; sobald dieser dunkel gemacht ist, fliegen die Guitarren u. s. w. klagend und heulend durch die Luft, auch gegen die Köpfe der Zuschauer. Obgleich man nun die Davenports festgebunden und versiegelt hatte, wurden sie doch von „Geisterhand“ plötzlich befreit, ihnen der Rock aus- und einem andern angezogen! Selbst vor Napoleon III. haben sie am 28. Oktober 1865 mit Erfolg debütiert. Dr. med. George Sexton wurde durch sie zum Spiritismus bekehrt und doch habe ich selbst 1873 in Manchester Mr. Dobler den ganzen Schwindel der Davenports imitiren sehen! Ganz ausgezeichnet ist die Antwort der Elis. Davenport, die 1869 die Vorstellungen ihrer Brüder fortsetzte, als man sie fragte, weshalb sie denn im Dunkeln „arbeitete“: „Dunkelheit“, sagte sie, „ist der negative Zustand der Atmosphäre, Licht der positive; nach einem bestimmten Gesetz für das Medium muß der negative Zustand statthaben!“ Bei Montet, einem andern Medium, mißlang dieses Knotenexperiment, weil die

Geister beleidigt waren, daß ein Anwesender die ganze Zeit über rauchte! (Perty, d. myst. Erschein. II. 53).

Verwandt mit dieser Knotenlösung ist die Schürzung von Knoten in einem sog. unendlichen Faden, die Zöllner so beschreibt. (Wissensch. Abhdlg. II, 1, 214). Er selbst habe einen einfachen Faden gekauft, 1 mm dick, 148 cm lang, also zusammengeknüpft 74 cm, dann habe er einen gewöhnlichen Knoten geschürzt, über den 1,5 cm Faden herausragte; diese Enden habe er dann selbst zusammen auf Papier gesiegelt und dies rings herum abgeschnitten. Zwei solcher Bindfäden versiegelte Zöllner in Gegenwart mehrerer Freunde in seiner Wohnung, ebenso W. Weber zwei solche mit seinem Patschaft in seiner Wohnung; alle vier nahm dann Zöllner mit in das Haus des Freundes, wo Henry Slade logirte. „Unter den vier versiegelten Fäden (erzählt Z. weiter) wählte ich mir selbst einen aus, und um ihn, bevor wir uns an den Tisch setzten, nie aus den Augen zu verlieren, legte ich mir denselben derartig um den Hals, daß das Siegel an der Vorderseite meines Körpers herabhäng und stets von mir beobachtet wurde. Während der Sitzung, in der Slade zu meiner Linken saß, behielt ich das unveränderte Siegel stets vor mir.“

„H. Slade's Hände waren jederzeit frei sichtbar; mit der Linken faßte er sich öfter, über schmerzhaft empfindungen fliegend, an die Stirn, mit der Rechten hielt er ein kleines, zufällig (?) im Zimmer befindliches, hölzernes Brett unter den Rand der Tischplatte. Der herabhängende Theil des Bindfadens lag zwar unbeobachtet (!) auf meinem Schooße, aber die das Brett haltende Hand Slade's blieb mir stets (?) sichtbar.“ Bald darauf fand Zöllner vier Knoten in seinem Faden, was ihn mit zur Behauptung einer vierten Dimension des Raumes bestimmte, aus welcher heraus die Geister wirken sollen<sup>57</sup>). Aber abgesehen von der Phantastik der Idee, so brauchen die Geister einer besonderen Dimension nicht, wenn, was Zöllner doch aus seinem Experiment mit den beiden Muscheln folgert (s. o. S. 21), die Materie durchdringlich ist. Und die „Geister“ selbst wollen nichts davon wissen, wie sie mehrfach, auch von mir, darum befragt, erklären! So fragte sie der Hauptspiritist Dr. Frieze eines Tages offiziell: „Nun, ist die 4. Dimension bewiesen?“ Darauf erwiderte sein

Schutzgeist Stafford<sup>58</sup>): „Die 4. Dimension deines Freundes Zöllner ist nicht eher als in großer Entfernung (?!) vom Aufenthaltsorte derjenigen Geister zu finden, die sich dazu hergeben, um Knoten zu machen; es ist viel leichter für sie zu dematerialisiren. Ich behaupte nicht, daß nie derartige Knoten von einem Geiste vermöge solcher (?) Kenntnisse, aus höheren Sphären unternommen, gemacht worden seien, nur zweifle ich, daß sich ein solcher von seiner erhabenen Stellung herab bemühen werde, sich mit so etwas abzugeben.“ Abgesehen von dem profunden Unsinn der ganzen Geistesäußerung, so widerspricht sie den sonstigen, schon erwähnten und noch zu erwähnenden Geisterstreichen. Denn zum Poltern, Klopfen, Zupfen, Kneifen, Werfen mit Steinen, Sägespähnen u. dgl. sind die Spirits nicht zu erhaben, wohl aber zum Knotenschürzen. Vor allem aber hat Geist Stafford resp. Herr Frieße eine ganz falsche Vorstellung von Zöllners 4. Dimension. Denn davon, daß diese außer oder über unsern drei Dimensionen sei, ist nicht die Rede. — Aber ehe Zöllner dazu schritt, eine neue Dimension aufzustellen, hätte er Slade sorgfältiger kontrolliren sollen. Denn 1. lenkte dieser seine Aufmerksamkeit dadurch ab, daß er in ihm Mitleid mit seinen Kopfschmerzen erregt; 2. hielt er gewiß nicht zufällig das Brett unter den Tisch; 3. hing, wie Zöllner naiv sagt, der andere Theil des Fadens unbeobachtet auf seinen Schooß herab; 4. erfahren wir nicht, was geschah zwischen dem Moment, da der Faden an Zöllner's Halse hing und dem, da er ihn vor sich auf den Tisch legte<sup>59</sup>). — In Petersburg mißlang Slade's Knotenexperiment völlig, der Faden wurde durchschnitten gefunden! Und ein Dr. Christiani behauptete, Mr. Slade entlarvt zu haben, indem er auch einen Knoten in den unendlichen Faden schürzte. Freilich hatte er ihn schon vorher in demselben gemacht, Slade nicht; und jener ließ dann den Faden gar nicht aus den Händen, während dies Slade that. Auch stellte sich Christiani nicht, als Zöllner ihn zur Darlegung seines Verfahrens einlud<sup>60</sup>). — Uebrigens erinnern wir an die zahlreichen Fälle des Schürzens und Löfens von Knoten, welche die Nythe berichtet<sup>61</sup>).

Nachdem wir so der Reihe nach die wichtigsten mechanischen Phänomene betrachtet haben, erwähnen wir nun:

2. Chemische. — Das wichtigste ist jedenfalls die Aufhebung der chemischen Gesetze, welche den Verbrennungsprozeß bedingen. Home hielt, wie uns versichert wird<sup>62</sup>), glühende Kohlen 3—4 Minuten in der Hand, die nicht einmal davon geschwärzt wurde, vielmehr Wohlgeruch von sich gab. Er steckte sein Gesicht ins Feuer des Kamins, dessen Flammen um seine Haare züngelten, „ein schrecklicher und zugleich feierlicher Anblick,“ und als er zurückzog, sprach er: „Seht, Daniel hat nicht ein Haar an seinem Haupte verbrannt!“ Darauf ging Dan. Home zu Lord K. und sagte: „Ich will Sie noch mehr von der Wahrheit des Phänomens überzeugen. Ich werde nun, Mylord, wenn Sie keine Furcht haben, die Kohle in Ihre Hand legen!“ Der Berichtstatter Sencken wollte dem zuvorkommen und streckte seine eigene Hand aus; obschon er aber nur einen Moment die Kohle und zwar an der schwarzen Seite berührte, verbrannte er sich den Finger. Home legte dann die große glühende Kohle in die eine Hand des Lords, faßte dessen andere und drückte beide Hände des Lords fest auf die Kohle, deren Hitze sie durchdrang, so daß die Handrücken wie Feuer brannten, wobei er zu den Unsichtbaren sprach: „Ich will sie noch mehr überzeugen.“ Als er nach zwei Minuten die Hände des Lords frei ließ, war keine Spur von Verbrennung, nicht einmal von Schwärze sichtbar . . . . Nachdem er die Unsichtbaren durch die Thür beurlaubt hatte, setzte er sich und sprach: „Die Phänomene, die Sie heute gesehen haben, sind was die Menschheit Wunder nennt; Sie waren Zeuge der furchtbaren traditionellen Feuerprobe; und doch ist dieses kein Wunder, nämlich keine Aufhebung der Natur-, der göttlichen Gesetze. Eine solche kann nicht sein, wir haben nur elektrische Ströme um die Kohle ziehen lassen (?) und so die Gluth gehindert, Daniels Hand anzugreifen. Jeder könnte das machen, aber die Menschheit kennt nicht ihre unbegrenzte (?) Macht über die Materie. Der Glaube ist eine Macht in der Natur (?); wie wenige begreifen das, und doch lehrt es jedes Blatt der Geschichte (?). Wir haben heute kein Wunder vollbracht, sondern ein Naturgesetz (?), welches Gott gegeben, hat dieses gewirkt. Der Mensch darf aber seine Macht nur unter der Leitung der Vernunft brauchen (was Home und Konsorten bekanntlich thun!!)

und soll diese keiner Autorität unterwerfen. Wir haben Striche über die Hand des Lord X. gemacht und ihn dadurch vor Beschädigung geschützt, während Mr. Fencken, der freiwillig seine Hand darbot, sich verbrannte, weil sie nicht geschützt war. Diese Kohle hatte ein zoll dickes Brett durchgebrannt.“ — Aus dieser salbungsvollen Ansprache Homes erfahren wir also 1. daß die Geister (resp. das Medium) durch Striche elektrische Ströme um die Kohle gezogen haben; 2. dies gar kein Wunder ist, sondern ein Naturgesetz, zu dessen Anwendung 3. freilich kein Wissen, sondern der Glaube gehört, der eine Macht in (!) der Natur ist, so daß 4. jeder, nicht bloß Medien, dergl. machen könnte<sup>63</sup>!

Vorbedingung für solche Anwendung unbekannter „Naturgesetze“ ist aber die Ekstase, wie wir aus einem andern Bericht<sup>64</sup>) erfahren, den Home inspirirt hat. Dieser legte eine rothglühende Kohle auf Mr. Hall's Kopf (!), der sie bloß warm, nicht heiß fühlte, wie später Mrs. Hall, die sie in die Hand nahm. Personen, die keinen Glauben hatten, gab er die Kohlen nicht, denn sie würden sie brennen, wie er sagte. Papier, auf welches man die Kohlen legte, flammte sogleich auf, wenn aber Home wollte, so konnte er glühende Kohlen mehrere Minuten auf ein Zeitungsblatt legen, ohne daß es verbrannte. Er griff mit der Hand in die Gluth des Kamins, nahm ruhig große Stücke glühender Kohlen auf seine ausgestreckten Hände und blies darauf, um die Gluth anzufachen, wobei er im Zimmer auf und ab ging und mit den Anwesenden sprach, bis die Kohle schwarz und fast kalt war. Er legte auch die Kohle auf seinen Arm zwischen Rock und Hand und auf letzterem war keine Spur von Verbrennung zu sehen. Während dem Allen erhielt Home medianimische Mittheilungen und sprach mit den Unsichtbaren, manchmal auch von sich selbst wie von einer dritten Person. Zu Mr. Beattie, der sich erst verbrannt, dann aber die Kohle nochmals zu heben wünschte, sagte er: „Du hast gut gebetet“ (?), und nun konnte Beattie die Kohle ertragen!

Daß noch andere Personen Aehnliches erlebt haben, bestätigt der Bericht der „Dialektischen Gesellschaft“ (s. o. S. 14). Verschiedene Medien, außer Home, wie Hr. Towns, Morse, Dunn konnten das Feuer mehrere Minuten lang ertragen, glühende

Kohlen fassen und die Hand in die Gasflamme stecken. Dem Konsul der Vereinigten Staaten Peables antwortete ein „Geist“ auf Befragen woher Dunn so unverletzbar wäre: „Ich habe, unterstützt von anderen, feine ätherische Substanzen aus dem Raume konzentriert und aus denselben eine Art elektrischer Hülle um die Hand des Mediums gebildet, die so undurchdringlich für die Hitze war, wie eine Fensterscheibe für die Regentropfen. Ich könnte einen solchen magnetischen Mantel um den ganzen sterblichen Leib bilden und unter gewissen Bedingungen würde derselbe vom Feuer keinen Schaden leiden. Ähnliches geschah mit den drei Männern im Feuerofen (!); der vierte, den das geöffnete Auge sah, war ein Engel oder Geistwesen, das einst die Erde oder einen andern Weltkörper bewohnt hatte!“

Zur Erklärung dieser Phänomene wird man zuerst an irgend ein künstliches Gaukelspiel denken, welches entweder mit oder ohne Imprägnirung vorgenommen wird. Wenn man sich aber erinnert, daß die Geschichte ähnliche Fälle von Unempfindlichkeit und Unverletzbarkeit zahlreich überliefert, so möchte man eher an den Einfluß der Ekstase denken. So sitzt der indische Yogi in glühender Sonne nackt zwischen 5 Feuern, läßt seinen Leib an eisernen Haken schwingen, macht Reisen mit Stacheln in den Füßen und Gewichten an den Händen u. s. w. Augustinus berichtet von einem Priester Restitutus in Coloma, der sich nach Belieben empfindungslos machte, so daß er weder Kneipen noch Stechen fühlte, ja nicht einmal das Brennen. Bekannt ist die Unverletzlichkeit der Convulsionäre von St. Medard<sup>65</sup>). Ein 22jähriges Mädchen ließ sich mit einem 29—30 Pfund schweren Hammer 100 Schläge auf Magen und Unterleib geben und übergab ihn einem anderen, weil ihr Carré de Montgeron, der Berichterstatter, nicht stark genug schlug. Ein Mädchen ließ sich mit Händen und Füßen auf ein Brett nageln, ebenso Schwester Rachel, die es zum zweiten Male „genöß“; Schwester Felicitas unterhielt sich, als sie zum 21. Male gekreuzigt wurde, mit den Anwesenden und ließ sich dann die Zunge durchstechen und aufschlißen. Vermöge dieser »grands secours« wurden ihnen diese gräßlichen Martern zum Vergnügen! Daß die Gefolterten öfters während der Tortur einschliefen (was natürlich nur mit Hülfe des Satans

geschah!), erzählen die Hexenrichter Frd. Pegna, Großinquisitor von Arragon, Inquisitor Hippolyte in Marseille, Stephan Saboureaux, Nic. Cymerich, Frommann u. a. Ein Kaufmann Löhnig aus Schlesien schließ ein, während er 175 Knutenhiebe erhielt, nachdem er einen andern Delinquenten beim 30sten hatte sterben sehen! — Die Empfindungslosigkeit der Somnambulen ist bekannt. — Andere Ekstatischer sind ebenso empfindungslos. Am Feste des Aïssawa in Algier, erzählt Kapt. Kennedy, schlugen sich die Araber mit rothglühenden Eisen, nehmen die rothglühende Schaufel und Kohle in den Mund; sie stürzen sich mit nackter Brust auf den Yatagan, aber während man glaubt, die Klinge müsse sie durchbohren, bleibt die Brust auf der Schneide liegen, balancirt auf derselben in horizontaler Lage, und der Araber setzt ruhig seinen Tanz fort, bis er erschöpft und sinnlos zusammenstürzt. Aehnliches wird von Fakirs, Derwischen und Brahmanen berichtet. Ein indisches Mädchen tanzte, wie Scazary erzählt, zu Paris auf der Schneide scharfer Messer, auf denen es Apfelsinen mit den Füßen zerschnitt. Viele Gläubige sollen die glühende Pflugschaar beschritten oder das „heiße Eisen“ getragen haben u. dgl. m.<sup>66</sup>). —

Wir betrachten jetzt:

3. Die musikalischen Phänomene. — Guitarre, Spieluhr, Zieh-Harmonika (Akkordeon), Tambourins, u. a. gehören zum Apparat der Séancen, ohne solche Paraphernalien manifestiren sich die „Geister“ nicht; denn sie sind sehr musikalisch! Da aber, was sie damit produziren, meist eine abscheuliche Katzenmusik ist, so vermuthen wir, der Lärm dient nur als ein Mittel die Gäste zu dupiren; denn diese werden dadurch theils verwirrt (die rechte Stimmung um Manifestationen klar zu beurtheilen!), theils kann ein geschicktes Medium manchen geräuschvollen Kunstgriff (Trick) dadurch verbergen. Die Medien, welche etwa selbst spielen (wie Glade, Home, Laurie), behaupten, niemals Musik gelernt zu haben. Hören wir jetzt einige musikalische Leistungen. Mrs. Cushman von Charleston, Mass., erregt dadurch Erstaunen, daß sie eine Guitarre, deren Ende (!) sie hält, auf den Knien einer Person der „Kette“ „prächtige Arien“ spielen läßt<sup>67</sup>). Mrs. Youngs, geb. Laurie, die nie Klavier spielen gelernt hat, setzt sich in Verzückung an den Flügel und spielt reizend; alsbald

erhebt sich derselbe, obgleich ihn 6 Herren beschweren, einige Zoll hoch vom Boden und begleitet gleichsam tanzend die Musik<sup>68</sup>). In den Sitzungen der Frau Fox-Kane wurde auf dem Klavier, dessen Umrisse man trotz des herrschenden Dunkels erkennen konnte, mit Virtuosität gespielt. Nachher ertönte über den Köpfen der Anwesenden, welche eine Tafelrunde bildeten, seltsame und liebliche Musik. — Auffallend ist übrigens, daß die „Geister“ für gewisse Melodien besondere Vorliebe haben, z. B.: »Home, sweet home« und »The last rose«. — Als einst Home singend und spielend am Piano saß (beides hat er nie gelernt!), bewegte sich ein Stuhl im Zimmer gegen ihn, seine Hände wurden starr, er gerieth in Ekstase, fiel aufs Knie und sprach ein wundersames Gebet. Man setzte sich um den Tisch, welcher zu wanken und sich zu erheben begann, während dumpfe, laute Schläge auf dem Tisch, dem Fußboden und den Möbeln ertönten. Einen Augenblick später ertönte das Akkordeon; man verlangte das Alphabet und es wurden die Worte buchstabirt: „Wir spielen das irdische Leben dessen, der nicht der Erde angehörte!“ Dann hörte man einige Minuten lang eine sanfte Musik, die zuletzt traurig wurde und zugleich eine Menge gehender Menschen (?), so daß der Spiritualist Geldstones ausrief: „Der Gang zum Kalvarienberg!“ (Darauf hätte Jemand kommen sollen, der nicht Home's Helfershelfer war!!) Dann ertönten 3 Schläge und (außerdem?) die Töne eines auf eiserne Nägel fallenden Hammers, lautes Schluchzen (wen sollte das wohl andeuten: Christum, die Jünger, die Engel, die Gläubigen?) und hierauf eine triumphirende Musik, was die Anwesenden zu dem Ausruf veranlaßte: „Die Auferstehung!“<sup>69</sup>) — In einer andern Sitzung sprach Home von der Kraft überhaupt, die bei den Manifestationen wirke, dann von der Dreieinigkeit und Einheit Gottes<sup>70</sup>); als er geendet, fühlten Alle einen kalten Luftzug, verbunden mit einem tiefen, sonoren und mächtigen Tönen, welches 10 Minuten lang währte mit Unterbrechungen von 2—3 Minuten; ein Schauer ergriff alle und eine Taube (?) schwebte über ihren Häuptern (NB. es war dunkel!) — Von der Musik der Davenport's war schon oben (S. 25) die Rede. — Manche „Geister“ lieben übrigens keineswegs so „wundersame und liebliche Musik“ wie Home, der sich für eine Inkarnation eines

Medizinmannes hält. Prof. S. W. Vogel erzählt uns<sup>71)</sup>, das Medium Johanna, welches er bei Hrn. Ambrosius besuchte, habe die Geister gewöhnlich zu dem Gassenhauer „Lott' ist todt, Tule liegt im Sterben“ begeistert. —

Ein ganz besonderes Schaustück aber bieten die Geister, wenn die Instrumente von ihnen selbst gespielt werden, d. h. freischwebend allein zu spielen scheinen. Da vereinigt sich die Aufhebung des Gravitationsgesetzes mit dem musikalischen Genuß. So sah R. Wallace, wie eine Guitarre, welche in Miß' J. Hand gespielt wurde, gemüthlich von ihr über seine eignen Beine zu seinem Nachbar hinspazierte, ohne daß sie von Jemand berührt wurde<sup>72)</sup>. — Gabr. Marx bezeugt<sup>73)</sup>, daß bei einer Sitzung mit Eglinton in München eine Handschelle in einen Papierkorb gestellt wurde, welcher auf einem Tisch festgenagelt war; da bemühte sich etwas ganz deutlich, die Glocke durch einen Zoll großen Maschen herauszuziehen — vergebens. Plötzlich schwebte die Glocke frei im Korbe und läutete. Eglitons Hände wurden festgehalten, zuckten oft und zitterten. — Der Rechtsgelehrte Cox erzählt, Home habe eine Viertelstunde lang auf einem eben gekauften Akkordeon an der Seite gespielt, welche der Klaviatur entgegengesetzt ist<sup>74)</sup>. — Zu Toronto ward auf einem verschlossenen Pianino gespielt; und als ein Skeptiker in einer Dunkelsitzung plötzlich Licht machte, sah er nur den Schlägel, welcher allein die Trommel schlug<sup>75)</sup>. — Mr. Crookes schildert ausführlich, wie er Home exakt beim Spiel des Akkordeons beobachtet habe<sup>76)</sup>. Er konstruirte einen runden Käfig aus Holzreifen, den 50 Yards isolirten Kupferdrahtes in 24 Windungen umgaben, jede weniger als 1 Zoll von der andern entfernt. Dieser Käfig stand unter Crookes' Speisetisch, so daß man nur eine Hand hineinzwängen konnte. Im Nebenzimmer befanden sich zwei Grove-Elemente zur event. Benutzung. Die Ziehharmonika war ganz neu, und Mr. Home hatte weder sie noch den Käfig vorher gesehen. Er saß in einem niederen Lehnstuhl in Gegenwart des Prof. Suggins, des Juristen Cox, von Crookes' Bruder und seinem Assistenten. Die Nachbarn hielten ihre Füße auf Home's. Temperatur 16—17° R. Nun nahm Home die Harmonika zwischen Daumen und Mittelfinger der einen Hand an der dem Griffbrett entgegengesetzten Seite und steckte sie in

den Käfig, welcher wieder unter den Tisch geschoben wurde. „Sehr bald sahen seine Nachbarn die Harmonika in einer ziemlich seltsamen Weise sich hin- und herwiegen; dann kamen Töne aus ihr hervor und zuletzt wurden mehrere Noten hinter einander gespielt“. Der Assistent, welcher sich unter dem Tische befand, berichtete, daß sich die Harmonika zusammenziehe und ausdehne, Home's Hand sich aber ganz still verhalte. Die Harmonika schwang sich im Käfig in der Runde und spielte eine einfache Melodie — was doch nur geschehen kann, wenn auf die Klappen eingewirkt wird. „Ja, Home ließ alsbald die Harmonika gänzlich fahren, entfernte seine Hand von dem Bereiche des Käfigs und legte sie in die der zunächst befindlichen Person, indeß das Instrument noch immer zu spielen fortfuhr, während Niemand es berührte!“ — Zur Sicherheit ließ Crookes seine Hand ganz auf Home's Arm entlang gleiten, dieser bewegte keinen Muskel, die andere Hand war auf dem Tische, seine Füße unter denen der anderen Herren.

Zöllner berichtet ganz dasselbe Experiment von Slade<sup>77</sup>). Dieser nahm die Harmonika an der dem Griffbrett entgegengesetzten Seite und spielte auf ihr unter dem Tische (!), während die Schelle unter demselben heftig und hell klingelte. Uebrigens spielte auch Prof. Scheibner ebenso! Anstatt der Schelle ward nun von Zöllner eine präparirte Glasglocke (d. h. eine in einer Glasglocke aufgehängte Stahlkugel) von 1 Fuß Höhe und  $\frac{1}{2}$  Fuß Durchmesser unter den Tisch gestellt, alsbald fing auch sie zu klingeln an, mit ungedämpftem Tone, also schwebend. Tags darauf ward dies Experiment auf Slade's Vorschlag offen beobachtet. Alle anderen setzten sich entfernt vom Tische, Slade zog seine Füße unter den Stuhl, Kerzen wurden an die Erde gestellt — die Glasglocke tonte wieder, auf dem untern Rande in schräger Stellung herumrollend. (NB. diesmal, beim Kerzenlicht, schwebte sie nicht frei!)

Was das Schweben des Pianinos betrifft, so gehört dies in die Frage nach der durch die „Geister“ bewirkten Aufhebung der Schwere. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß wir nicht im Stande sind im Dunkeln zu unterscheiden, ob ein Ton 2 oder 10' von uns entfernt entspringt. Jedenfalls habe ich selbst in Eng-

land einer Dark-Seance (Dunkelsitzung) beigewohnt, wo allerlei Instrumente unter höllischem Lärm durch den Saal schwebten; der Prestidigitateur hatte sodann die Güte uns den ganzen Apparat, der aus Stangen und Drähten bestand, zu zeigen. Daher spreche ich an dieser Stelle nur die Vermuthung aus — wir kommen später darauf zurück — die guten Medien haben die Harmonika zuerst, als unsere Gelehrten hinguckten, an der dem Griffbrett entgegengesetzten Seite angefaßt, sie hernach aber schleunigst umgekehrt. Ich bin natürlich nicht in der Lage, jeden „Trick“ zu kontrolliren, kann dies doch nicht einmal ein „Professor der Magie“, denn jeder Zauberer (folglich jedes Medium) hat eben seine eigne Methode! —

4. Materialisationen. — Wir kommen jetzt zu denjenigen Phänomenen, die den Spiritisten am meisten Anhänger zugeführt haben, weil sie dem gesunden Menschenverstande das Härteste zumuthen. Denn die „Spirits“ haben sich, wie uns versichert wird, nicht bloß durch allerlei Töne, Bewegungen, physikalische und chemische Leistungen manifestirt, sondern sie sind leibhaftig erschienen, allen Gläubigen zum Troste, den Zweiflern und Ungläubigen zum Entsetzen.

Zunächst bezeugen zahlreiche Berichte, Hände gefühlt zu haben, welche sie am Rocke, am Haar, am Kleide zupften. So erzählt der Elektriker Barley, der das Kabel nach Amerika gelegt hat, er sei gezupft worden, und zwar jedesmal an der Stelle, wo er es innerlich wünschte<sup>78</sup>). Prof. Breslauer in Berlin hat mir versichert, in Gegenwart Slade's von einer „Geisterhand“ heftig am Arme gepackt worden zu sein, welche auch seine Taschenuhr herauszog und sie ihm sanft in seine Hand legte. — Zöllner und seine Freunde sahen plötzlich eine kleine rothbraune Hand über dem Tischrande auftauchen, die sich lebhaft bewegte und nach 2 Sekunden wieder verschwand. Diese Erscheinung wiederholte sich mehrmals<sup>79</sup>). — Ein anderer Spiritist, ein Lehrer G. in Berlin hat mir erzählt, in einer „herrlichen Sitzung“ ein „allerliebstes weißes Füßchen“ unter dem Vorhange des Kabinetts hervorgucken gesehen zu haben, welches sich „schnell wie ein Mäuschen“ vorbeibewegte. Auf meine Frage, warum er nicht schnell darnach gegriffen habe, erwiederte er, daran verhindere ihn der Respekt vor

den Spirits. Ihn, wie auch Böllner, umfaßte eine starke Hand so kräftig, daß er aufschrie. In meiner Gegenwart ist übrigens, obgleich ich mehrere Sitzungen mitmachte, nie dergleichen erschienen. —

In Gegenwart von Home<sup>80)</sup> erfolgte mancherlei derart. Als 1850 in einer Sitzung zu Florenz Dante aufgerufen wurde, kamen zwei lange dünne gelbe Hände wie aus dem Boden hervor, pflückten von einem blühenden Orangenbaum einen Zweig, legten ihn auf das Haar der Mrs. B. und verschwanden dann. Man fühlte sich von Händen angefaßt, sah solche schreiben, hörte Musik. Doch der florentiner Pöbel rottete sich zusammen und Home wurde nur durch Graf Branicki gerettet. — In den Tuilerien fühlte ein Fräulein, wie eine Hand die ihre faßte und Lippen ihre Finger küßten; Home sagte, es sei der Geist ihrer verstorbenen Schwester, und als sie einen Beweis dafür verlangte, zog jene marmorweiße Hand (davon war vorher nichts gesagt!) sofort unter den 4 oder 5 Ringen, welche die Dame trug, den ab, welchen sie einst von der Verstorbenen erhalten hatte! Zugleich schrieb sie mit sonderbaren, unleserlichen Schriftzügen und Orthographiefehlern: „Sei eine gute Katholikin, Liebe Gott, bekenne Deine Sünden!“ (Home war nämlich soeben katholisch geworden!) — Bald darauf saßen Napoleon III., Eugenie, der Herzog von Montebello mit Home in den Tuilerien. Da gewahrte man eine Geisterhand, welche die Feder ergriff und „Napoleon“ in des Napoleon I. Handschrift schrieb. Der Kaiser hat die Hand küssen zu dürfen, und sie ging zu seinen Lippen hin und zu denen der Kaiserin! — Auch bei dem Medium Foster stellen die Geister „durch Kombination gewisser Lufttheilchen“ Hände wie von Fleisch gebildet dar. Daß sich an Davenport's Geisterschrank ebenfalls schnell verschwindende Hände und Arme zeigten, ward bereits oben (S. 25) erwähnt. — Als Ab. C. Carpenter das Medium Mad. Friend in Boston besuchte, steckte der Geist Sarah in die Handschuhe seines Freundes „eine schöne Botschaft“. Bald darauf brachte der Schutzgeist der Frau Friend, welcher sich Lillian Ashley nannte, einen Gegenstand, den Carpenter nicht sah. Das Medium dagegen rief: „Ich sehe eine Hand, sie hält etwas Rundes und Glänzendes, ich will es nehmen!“ Es war ein dicker goldener Aermelknopf. Auf

höfliches Ansuchen brachte der gute Lillian auch den anderen<sup>81</sup>)! Ebenso nahm er ein Bouquet und hielt es unsichtbar über Carpenters Kopf (d. h. nur so, daß C. es nicht sah!); das Medium erhob eine ihrer leeren Hände, erreichte das Bouquet und hatte es nun, für C. sichtbar (!) in der Hand. (Hier schimmert der „Trick“ deutlich durch. Das geschickte Medium hatte sowohl Aermelknöpfe als Bouquet bei sich, und als der dupirte Carpenter nicht hinsah, herzte sie die Sachen heran.) —

Um alle Zweifel der Materialisten — so heißt jeder Nichtspiritist! — zu benehmen, haben sich die Spirits gütig herbeigelassen, Abdrücke von ihren Gliedern zu machen. Und zwar zunächst auf berußtem Papier. Böllner hat mehrere davon abgebildet, wovon sogar die Spuren von Strümpfen zu sehen sind; einen untersuchte Geh. R. Thiersch und erklärte, es sei ein Männerfuß, stark durch Stiefel eingeschnürt, so daß sich nur 4 Zehen abdrückten. Mithin tragen die Geister Strümpfe und bisweilen unbequeme Stiefel. Der Leipziger Professor war so vorsichtig, Slade die Stiefel ausziehen zu lassen, und berichtet freudig, seine Strümpfe zeigten keine Spur von Ruß. Daran aber, daß ein so gewiegter Taschenspieler Schuhe und Strümpfe ohne Hülfe der Hände aus- und anziehen könne, hat Böllner nicht gedacht. Er vergaß eben, daß die Kraftheit, welche ein umsichtiger Astrophysiker der unbelebten Natur gegenüber anzuwenden hat, nicht genügt einem Pfiffikus, wie Slade, gegenüber. Als nun gar am folgenden Tage auf Böllners Wunsch innerhalb einer Doppeltafel je ein rechter und linker Abdruck desselben Fußes erschien, hielt er seine vierte Raumdimension für bewiesen. Außerdem hatten ihm die „Geister“ den Gefallen gethan, auf seine Bitte die Hand, ehe sie ihn und seine Freunde besaßen, in einen Mehltopf unter dem Tisch (!) zu stecken, und siehe da, es zeigten sich „vertieft der Daumen und 4 Finger darin mit aller Feinheit der Struktur und den Falten der Haut abgedrückt“. (Ja, Slade hat ganz feine Hände.) Auch Hr. Prof. Dr. B. zeigte mir einen Abdruck von Slade's Fuße, der, wie das daneben bezeichnete Maß bewies, kleiner war als der des Mediums. Als ob Slade nicht, diesen Verdacht voraussehend, beim Abdrücken seinen Fuß zusammengezogen haben könnte. —

Das Unglaublichste aber hat Hr. Crookes mit seinem Medium Florence Cook geleistet. Schon bei anderen Medien waren Geister in Person erschienen; so bei Eglinton ein männliches Brustbild Abdullah mit intensiv leuchtendem Kreuze „auskonzentriertem Magnetismus“; bei Mad. Firman der Geist Bertie mit wallendem Haar, weißen Gewändern und nackten Füßen, der so liebenswürdig war, Hand- und Fußabdrücke in Paraffin durch die Gardine herauszureichen<sup>82)</sup>! Crookes aber übertraf alles Dargestellte. Er schloß mit Katie King, einem vor 200 Jahren verstorbenen hübschen Mädchen, so innige Freundschaft, daß sie ihn 3 Jahre fortwährend besuchte, bis sie, nachdem ihre „Mission“ vollendet war, unter Thränen von ihmchied. Hören wir seinen Bericht.

Florence Cook wurde, 15 Jahr alt, von einer Freundin in einen Cercle mitgenommen, wo sie alsbald Klopflaute als größtes Medium der Welt bezeichneten. Der Gutsbesitzer Chr. Blackburn setzte ihr eine Pension aus unter der Bedingung, daß sie nur von ihm empfohlene Gäste annehme<sup>83)</sup>. Zuerst leitete Will. Harrison, Redakteur des Londoner „Spiritualist“, die Sitzungen, dann aber der exakte Forscher Crookes. Das Mädchen unterwarf sich mit Engelsgeduld allen Prüfungsmethoden: sie wurde wie eine Mumie gebunden und geschnürt, die Bänder versiegelt und an einen Sessel befestigt, und in einem Verschlage der Mauer — da erschien hoch über ihr ein Gesicht im Loch der Mauer und sprach mit den Zuschauern (die sich freilich nicht vom Platze rühren durften), worauf man das Medium im Trance im Kabinet vorfand. Allmählich wurde der Geist, welcher Katie King zu sein erklärte, ganz scharf beleuchtet — er war ein Duplikat des Mediums (ist das nicht verdächtig?); doch zeigte das Ohrläppchen Katies keine Durchbohrung, während Florence Ohrringe trug, beider Haar war in Farbe und Stärke verschieden, Katie 3—4“ höher als Florence. Herr Crookes weiß das so genau, denn er hat den Geist bei Magnesiumlicht photographirt! Und Katie war schön, so daß selbst Zöllner, der doch ein alter Hagestolz war, von ihrem Bilde entzückt wurde. In der Woche, welche dem Abschiede Katies voranging, gab sie fast täglich Séancen bei Hrn. Crookes, dessen Bibliothekzimmer als Kabinet diente, während die Gäste in

seinem Laboratorium saßen. Fünf vollständige Apparate standen bereit, um sie bei elektrischem Lichte zu photographiren; er erhielt in jeder Sitzung 15 Aufnahmen, im Ganzen 44 Negative, nach denen Bilder verfertigt und in England reisend abgesetzt wurden. Er durfte herumgehen, ja ins Kabinet treten; hier sah er oft beide, Katie und Florence, letztere meist in Lethargie am Fußboden liegen, nachdem Katie verschwunden war (!). Uebrigens besuchte Florence ihren Protektor Crookes stets nur mit einer kleinen Reisetasche, schlief nie allein, blieb in der Familie, bis die Sitzung begann, konnte also, wie Crookes meint, keinerlei Vorbereitungen treffen. Er hat durch allerlei Maßregeln festzustellen gesucht, daß Florence und Katie zwei verschiedene Personen sind. Er ließ sich mit jeder von beiden photographiren (!), und Katie erscheint  $\frac{1}{2}$  Kopf größer als Florence; jene hat goldkastanienbraunes Haar, diese dunkelkastanienbraunes (Crookes hat sich nämlich eine Locke aus Katie's (!) Haar geschnitten, welches er bis auf die Kopfhaut mit den Fingern verfolgte, um zu sehen, ob es ihr eignes); er hat beider Pulsschläge gezählt: Florence hatte 75, Katie bald darauf 90; er hat sein Ohr an beider Brust gehalten: Katie's Herz schlug regelmäßiger, als das der Florence nach der Sitzung!

Gradezu rührend ist die Abschiedssitzung. Nachdem Katie jeden Anwesenden einzeln zu sich gerufen und ihm einige Worte gesagt hatte, gab sie allgemeine Instruktionen über den Florence zu gewährenden Schutz (!). Da Crookes gebeten hatte, der Letzte sein zu dürfen, der sie sähe, so lud sie ihn ins Kabinet ein, schloß den Vorhang, plauderte einige Zeit mit ihm und ging dann zu Florence, über die sie sich beugte: „Florence,“ sagte sie, „wache auf, ich muß Dich jetzt verlassen!“ Miß Cook erwachte, brach in Thränen aus und beschwor Katie, doch noch länger zu bleiben. „Meine Liebe, ich kann nicht, meine Mission ist erfüllt, Gott segne Dich!“ Sie unterhielten sich noch einige Zeit, bis Frl. Cooks Thränen ihre Stimme erstickten. Crookes eilte auf einen Wink Katie's herbei, um Florence zu stützen, welche unter konvulsivischen Seufzern niederzufallen drohte. Aber als er sich umblickte, waren Katie und ihr weißes Gewand verschwunden<sup>84</sup>).

Da sich Florence Cook unterdessen verheirathet hat, entdeckte Mr. Blackburn zu seiner und der Gläubigen Freude in — ihrer

Schwester ein neues „Materialisationsmedium.“ Sobald sich, wie Chr. Reimers berichtet<sup>85</sup>), das zarte Mädchen in enganliegender schwarzer Kleidung hinter den Vorhang gesetzt hat, tritt eine schneeweiße Figur hervor, die mit den Adepten scherzt wie ein Erdenkind (!); sie erlaubte ihnen, sogleich nach ihrem Verschwinden (!) das Medium zu sehen. Auch sie ist photographirt worden — die Züge Lilly's (wie sie sich nennt) erinnern zwar sehr an Frl. Cook, ihr Gesamteindruck aber ist verschieden (!). Oft ließ die Erscheinung mehrere Ellen Geisterzeug zurück, eine mouffelinartige Gaze, welche allmählich hinwegschmolz. Diesen Stoff, behaupten die Spiritisten, dematerialisirt der Geist, um ihn ins Zimmer zu bringen und rematerialisirt ihn alsdann. In einer andern Sitzung wurde Miss Cook von den Damen bis auf's Hemd entkleidet und trat dann, nur in einen Herrenrock gehüllt, in's Kabinet. Trotzdem erschien alsbald Lilly „in üppiger Hülle von weißen Gewändern“. — In einem improvisirten (!) Circle bei Mr. Fletcher setzte sich Frl. K. Cook ins Kabinet und Lilly erschien so schnell, daß Mr. Blackburn selbst ausrief: „Wie schnell bist Du erschienen!“ Ja, erwiderte Lilly, ich habe schon gewartet (!), es ist eine Prüfungssitzung und diese wird kurz sein. „Sehr wohl, komm zu mir!“ Sie kam, faßte Herrn Blackburns Hand und sagte: Welchen Beweis soll ich geben? — das Gesicht war keine Maske, sondern lebendig, beweglich. Auf seine Bitte durfte nun erst Mrs. Fletcher ins Kabinet treten und dort Frl. Cook betasten, die dort richtig im Trance lag, während Blackburn Lilly's Hand festhielt, und hernach trat, während Lilly's Hand von Frau Fletcher gehalten wurde, Blackburn hinzu und betastete Frl. Cook. Darauf sagte Lilly: „Jetzt muß ich gehen, ich hoffe, ihr seid befriedigt!“ — Ja, erwiderte Blackburn, es war eine echte Materialisation! Das Medium lag, als man hinzutrat, in Lethargie und sagte, nachdem sie erwacht war, sie hoffe, daß man einer guten Sitzung beigewohnt haben möchte<sup>86</sup>)! —

Meine Leser werden, denke ich, starr vor Erstaunen sein, grade so wie ich, als mir zuerst diese Berichte zu Gesicht kamen. Entweder sind sie wahr oder nicht — beide mal ist die Konsequenz eine ungeheuerliche. Berichten diese Erzählungen Fakta, dann ist alles möglich, dann sind alle Spukgeschichten früherer

Jahrhunderte war, und wir bewegen uns mitten in einer Welt von Dämonen, welche allmächtig, allwissend u. s. w. sind. Dann müssen wir alle Spiritisten werden. — Oder diese Materialisationen sind Schwindel: dann stehen wir einem so frechen Betrüge gegenüber, daß jeder, der irgend dazu befähigt ist, die Pflicht hat zu seiner Entlarvung beizutragen.

Um die Entscheidung vorzubereiten, heben wir hier nur folgende Punkte hervor: Die „Geister“ reden, kommen und gehen wie wir; sie haben Kopf, Hände und Füße, ja Kleider wie wir; ihre Gesichter sind lebend-beweglich wie die unsren; ja sie haben Muskeln wie wir. Denn als einst (am 9. Dezember 1873) ein fanatischer Spiritist den Geist Katie zu ergreifen suchte, rang dieser lebhaft mit ihm sich zu befreien. — Katie hatte also Knochen und Sehnen wie jeder andere Mensch. Was liegt näher als zu vermuthen, Katie, Lilly, Bertie u. s. w. waren Menschen von Fleisch und Bein, aber nicht Geister. Die Frage nur wäre noch offen, ob es die Medien selbst oder Helferinnen waren; für jene Ansicht spricht die frappante Aehnlichkeit, für diese das Zusammensein Katies mit Florence. Denn wenn wir auch Herrn Chemiker Crookes manche Selbsttäuschung zutrauen, nachdem er so blühenden Unsinn geglaubt hat, so möchten wir doch annehmen, er habe die Wahrheit geredet, als er beide neben einander, ja mit einander redend gesehen hat.

Hierfür spricht auch Folgendes: Als eben Rob. Dale Owen, früher Gesandter der Union in Neapel, in einem schwungvollen Essay des „Atlantic Monthly“ die Materialisation Katies als das Fundament der neuen Weltreligion pries, erschien ein anonymes Buch: „Katie King's Bekenntnisse“. Darnach war der Geist Katie's nichts weiter als das Dienstmädchen Annie Morgan, welche zuerst aus Spaß, dann aus Habsucht und Eitelkeit dem Medium zur Hand ging und so die lächerlichste und ekelhafteste Farce zugleich ausführte. Sie wurde, wie man sagt, die Gattin des Reporters, der sie interviewt hatte — der arme R. Dale Owen aber wahnsinnig<sup>87)</sup>!

Aber auch Katie Kings Stunde hatte geschlagen! Fräulein R. Cook war indeß Frau Corner und das einflußreichste Mitglied der Society of Spiritualism in London geworden. Als solche

arrangirte sie Séancen in den höchsten Gesellschaftskreisen. Als sie im Winter 1880—81 im Local der National-Association der Spiritisten zu London (38 Great Russell Square) eine solche hielt und alle Anwesenden verpflichtet hatte, die Kette streng zu beobachten, ließ sie sich in einer Nische fesseln, die Lichter bis auf eins löschen, und alsbald erschien die geisterhafte Frauengestalt Katie's mit wallendem Gewande und schwebte die Zuschauer entlang, welche sie entsetzt, aber begeistert anstarrten. Da plötzlich brachen Herr von Buch und Sir George Sittewall auf Verabredung die Kette: der eine ergriff den „Geist“, der andere die — Kleider hinter dem Vorhang. Die Lichter wurden angezündet, und Mad. Corner stand beschämt im Hemde vor den gläubigen Herren und Damen und mußte noch froh sein, ihre Kleider wiederzuerhalten!

Anstatt nun aber diesen Materialisationschwindel ein für alle Mal aufzugeben, erließ jene Spiritisten-Association in den „Spiritual Notes“ folgende offizielle Entschuldigung:

„Das Medium, Mad. Corner, geb. Cook, war bei dem Ergreifen in Krämpfe gefallen und schon vorher unfähig zu fühlen und zu sehen, was sie that. Es sind die Geister, welche sie ausgekleidet haben und die sie ohne ihren Willen in die Mitte des Zirkels führten, woselbst sie, ohne eine Ahnung davon zu haben, eine Geistererscheinung simulirte. Ist demnach die Geistererscheinung weniger merkwürdig, als wenn wirklich ein Geist erschienen wäre? Im übrigen mögen die Gläubigen versichert sein, daß, nachdem Mr. Crookes, das berühmte Mitglied der Royal Society zu London, während einer langen Reihe von Jahren den Spiritismus dieser Dame erprobt und ein Buch zu ihrer Ehre geschrieben hat, kein Zweifel möglich ist.“

Bravo! Also nachdem ein Akademiker sich hat betrügen lassen, ist der Betrug kein solcher. Freilich hilft sich ein Spiritist leicht über die schlimmste Enttäuschung hinweg, indem er grade diese wiederum Geistern zuschreibt, wenn auch bösen. So sagt der Darwinianer Wallace<sup>87)</sup> fein: „Man darf nicht folgern, daß irgendwelche von diesen Gestalten wirkliche Geister sind; es sind wahrscheinlich von Geistern nur zeitweise hervorgebrachte Gestalten zum Zwecke der Prüfung oder Wiedererkennung durch

Freunde, sodaß der einst für so vernichtend erachtete Einwurf: daß es keine Geister mit Kleidern, Waffenrüstungen oder Wanderstäben geben könne, ein Gewicht zu haben aufhört!“ —

Leider wurde aber auch das berühmte Medium Hr. Firman schmäählich entlarvt. Dies geschah bei Dr. med. Huguet in Paris, dessen Gattin sich in der Nische verborgen hatte, die, wie sie richtig voraussetzte, das Medium auswählen würde. Nachdem sich die Gemeine der Spiritisten im Dunkeln durch Psalmengesang, wozu Frau Firman den Ton angab, in die richtige Stimmung gesetzt hatte, brach ein unheimliches Getöse los. Umgeworfene Stühle, herabgestürzte Figuren, Gläserklirren, Zähneklappern, Trompetenstöße, Spieldosenklang u. dgl. wurde gehört. Da trat der Geist Quiboche, der kleine Indianer, hervor und wünschte der Gesellschaft mit dünner Kopfstimme guten Abend. Aber kaum hatte er die erste Frage über das Jenseits beantwortet, als Frau Huguet hervorsprang, dem Geiste die Maske vom Gesicht riß und, während plötzlich der Salon erleuchtet wurde, ihm zurief: „Sie werden Niemand mehr betrügen, Herr Firman!“ — Der Betrüger und seine Frau verschwanden beschämt, während die dupirten Gäste ein Protokoll hierüber unterzeichneten<sup>89)</sup>. —

Trotz alledem und obgleich in dem amüsanten Skandalprozeß (am 16. und 17. Juli 1875) die berühmtesten Medien Firman, Huguet und der Redakteur einer spiritistischen Zeitschrift Leymarie als Betrüger verurtheilt wurden, trotzdem, sagen wir, fahren die Spiritisten fort sie zu preisen.

Nachdem wir uns so über die Materialisationen unterrichtet haben, können wir über die Geistesphotographien kurz sein, welche damit zusammenhängen.

Der gute Ruffel Wallace hat uns darüber sorgfältig Bericht erstattet<sup>90)</sup>. Hat er doch selbst ein Bild seiner Mutter, das er freilich nicht selbst sogleich dafür erkannte, erhalten; Mr. Thom. Slater, der mit seinem eigenen Apparat arbeitete, bekam Bilder von verstorbenen Verwandten und Freunden; Dr. Thomson dasjenige seiner Mutter, die bei seiner Geburt verstarb, aber sein Onkel rekognoscirte es; Mr. William Howitt die Photographien zweier Söhne, die schon lange Zeit todt waren und die ein Freund wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Vater (!)

erkannte. Dr. R. Williams erhielt ein Bild, über das eine „wohlgebildete“ Gestalt dahinschwebte. Die beim Photographiren anwesenden Medien (ohne solche gelingt kein Bild!) sehen sogar, meint Wallace, und beschreiben die Gestalten, die sich hernach auf dem fertigen Bilde zeigen werden<sup>91</sup>).

Freilich hat uns S. W. Vogel, Professor der Photochemie in Berlin, erklärt, wie solche „Geisterphotographien“ zu Stande kommen<sup>92</sup>). Geht Jemand vor dem Apparat vorbei, oder exponirt er schnell irgend ein Bild (Gliederpuppe, Büste, Maske u. dgl.) demselben, so erscheint ein durchsichtiges geisterhaftes Bild. Auch kann man in der Dunkelkammer in dies genommene Negativ ein anderes Bild hineinkopiren u. a. m. Trotzdem halten die Spiritisten die Behauptung aufrecht, daß sich die Geister photographiren lassen. Nur giebt Wallace einige Kriterien an, welche uns echte Geisterbilder von gefälschten unterscheiden lassen. Diese sind: 1. wenn Gestalten auf dem Negativ neben dem Sitzenden erscheinen, während man selbst photographirt und alles überwacht; 2. wenn die Photographie mit einer dem Photographen unbekanntem verstorbenen Person ähnlich ist; 3. wenn die erscheinenden Gestalten eine bestimmte Beziehung zur Person des Sitzenden haben, der selbst Stellung, Haltung u. dgl. wählt; 4. wenn eine Gestalt in Weiß gehüllt und zum Theil hinter dem Sitzenden erscheint, ohne durchzuschimmern; 5. wenn ein Medium während der Sitzung einen Geist beschreibt und dieser hernach so, wie jenes ihn beschrieben, auf dem Bilde zu sehen ist.

Daß aber diese Kriterien, abgesehen vom fünften, auf das wir noch zurückkommen werden, hinfällig sind, beweist die Entlarvung des „Geisterphotographen“ Buguet, der mit Hülfe Firman's, Leymarie's und einer schlaunen Kassirerin Tausende von Geisterbildern à 100—5000 Frcs. herstellte.<sup>93</sup>) Nachdem die Dame dem Besteller Einiges über das Außere des geliebten Todten herausgelockt hatte, ward aus einer Sammlung von ca. 300 gut ausgeführten Köpfen von Wachs oder Papiermaché der entsprechende ausgesucht, einer Gliederpuppe aufgesetzt und sodann in einen weiten grauen Schleier drapirt; von diesem Phantom wurde dann ein verschwommenes Abbild auf Glas genommen und in das Objektiv gebracht, bevor zur eigentlichen Aufnahme geschritten wurde. Dieser

ging natürlich all jener Hofuspokus voran und zur Seite, der bei einer Geistermanifestation nicht fehlen darf; Ohnmachten und Krampfanfälle waren dabei so häufig, daß ein besonderes Krankenzimmer nothwendig war, wo ein Chirurg der Gäste harrte! Da sie aber, um noch mehr Geld herauszuschlagen, den Preis auf 20 Frs. herabsetzten, war der Zudrang, schon aus Neugier, zu groß, und der Schwindel ward entdeckt, die Geisterphotographen entlarvt und bestraft.<sup>94)</sup> —

Nachdem wir so die lange und verwirrende Reihe physikalischer Manifestationen durchlaufen haben, betrachten wir jetzt:

## II. Die intellektuellen Phänomene.

1) Das Geisterklopfen. — Die erste Veranlassung zum Spiritismus war, wie oben (S. 8) erwähnt, das Tischklopfen. Dies ist noch heute die harmlose, aber doch in ihren Folgen verhängnißvolle Beschäftigung von Tausenden. Zu den Sitzungen (Séancen, Cercles) wird nicht Jeder zugelassen, sondern eine gewisse Bescheidenheit oder wenigstens Zurückhaltung ist nöthig, um Zutritt zu erlangen; bei berühmten Medien außerdem die Kleinigkeit von 10—20 Mk. Ausgesprochene Skepsis stört den Rapport. Ein Medium ist die Vorbedingung jedes Erfolges. Das Zimmer muß behaglich, der Jahreszeit gemäß temperirt, die Unterhaltung zwanglos sein. Spieluhr, Ruhe, Passivität, Dunkel oder Halbdunkel befördert das „heilige Unternehmen“. Haben die Anwesenden durch die flach aufgelegten Hände Kette gebildet, so fragt Einer: „Sitzen wir so recht?“ Regt sich der Tisch garnicht, so sind heute keine Geister da; klopft er dreimal, so heißt das „Ja“, einmal, „Nein“. In diesem Falle muß die Gesellschaft, wenn anders sie auf Erfolg rechnet, sich mehrmals umsetzen. Dann wird wieder gefragt: „Sind Geister da?“ Kippt nun der Tisch dreimal, so ist der Rapport eröffnet. Ein Klopfen heißt: Nein, zwei: Zweifel, drei: Ja, fünf: Alphabet. Die primitivste Methode besteht nämlich darin, daß, wenn der Tisch fünfmal wippt, also das Alphabet verlangt, Einer dasselbe hersagt, und zwar für jeden neuen mitzutheilenden Buchstaben von vorn; z. B. für „die“ sagt er: a, b, c, d; a, b, c . . . bis i; a, b, c, d, e und spricht dann fragend „die?“ worauf der Tisch bestätigend dreimal klopft. Erräth man

das Wort, wohinaus der „Geist“ will, so erspart man ihm und sich etwas Arbeit. — Ich selbst habe mehreren solchen primitiven Sitzungen beigewohnt. Ein biederes Ehepaar von einfachen, frommen Bürgersleuten, welche steif und fest an ihre „hohen Geister“ glauben, setzte sich mit mir an ihren ovalen, ziemlich schweren Tisch, den ich sorgfältig untersucht hatte, ohne auch nur den geringsten Apparat zu entdecken. Nach zwei Minuten begann der Tisch zu wippen. „Sind Geister da?“, fragte Herr M. „Ja“. „Wieviele?“ Der Tisch wippte 41 Mal schnell hintereinander. Zunächst bat ich um einige theologische Aufschlüsse, da die „hohen Geister“ allwissend zu sein behaupteten. Ich erfuhr, daß Christus Gottes Sohn, aber ein Mensch, ganz wie wir, gewesen sei, und zwar der Sohn Mariä und — Herodis (!), daß er auferstanden und gen Himmel gefahren sei; er habe uns durch seinen Tod von der Erbsünde erlöst, denn Gott wollte die vollkommene Erfüllung des Gesetzes. Ich fragte, ob es einen persönlichen Satan gebe und ward bedeutet, er sei sogar zugegen und versuche in Thiergestalt die Menschen, wie denn Frau M., das Medium, versicherte, ihn oft als Tiger, Ochse oder Löwe gesehen zu haben. Auf weitere Nachfrage, wo die Hölle sei, sagte mir der Tisch, sie sei — auf dem Monde (!), auf der uns abgekehrten Seite (!). Uebrigens ward mir auch gesagt — was ich meinen Mitmenschen nicht vorenthalten will — daß die Welt im Jahre 1886 untergehen würde. Dem widerspricht freilich, daß mir in derselben Sitzung verkündigt wurde, ich werde noch 22 Jahre leben! Ich fragte, ob denn die „Geister“ auch fortstudirten? „Ja“. Was denn Alex. v. Humboldt treibe? — „Er preist Gott den Herrn!“ Ferner erfuhr ich, daß ich, wie jeder Mensch, einen Schutzgeist und einen kontrollirenden Geist hätte; jener wäre stets auf mein Bestes bedacht, dieser zeichnete alle meine Irrthümer und Sünden auf. Mein Schutzgeist hieß Clemens IV. (1265 — 1268), mein Kontrolleur Dante. Jener gab zwar die Zahl meiner Jahre richtig, aber den Geburtsmonat und Tag falsch an, ebenso wußte er nicht die Nummer meiner Brille! Uebrigens fällt es auf, hier Dante mit Clemens IV. zusammengestellt zu sehen, da dieser den Thron bestieg, als jener geboren wurde. Ich war einigermaßen überrascht, einen Schutzgeist zu haben, der erst Soldat, dann Jurist und end-

lich ein grausamer Papst gewesen war — denn von allen diesen Eigenschaften glaube ich keine zu besitzen. Das Räthsel erklärt sich dadurch, daß mein Medium Katholikin und früher Schulschwester gewesen war, die, in der „Kinderlehre“ wohl beschlagen, sich stets mit Theologie gern beschäftigt hat. Daher ihre orthodoxen Antworten. Der Geist meiner guten, vor drei Jahren verstorbenen Mutter, sowie der einer erst drei Tage vor der Sitzung abgeschiedenen Tante ließ sich merkwürdiger (d. h. kluger) Weise nicht vernehmen, obgleich ich darum bat. Das wäre auch für mein Medium zu riskant gewesen.

Haben wir hier Leute vor uns, die, zumal nach ihrem ganzen Benehmen, keine Betrüger, sondern nur betrogene Schwärmer sind, so berichtet uns Prof. Vogel über ein andersartiges Erlebnis<sup>95)</sup>, wobei er mit einem Freunde das Medium abfaßte, wie es die Klopflaute selbst hervorbrachte. Uebrigens wurde schon 1853 Mrs. Fox von Mrs. Culver beschuldigt, sie bringe das Tischklopfen mit dem großen Zeh im Schuh hervor, und M. Schiff führte es auf ein Knacken in den Gelenken und Muskeln zurück.<sup>96)</sup> — Diese Erklärung ist aber unzureichend, denn 1) giebt der Tisch nicht bloß leise Geräusche von sich, sondern öfters auch solche, als würde mit einem Hammer daraufgeschlagen, und 2) hob sich der Tisch in den Sitzungen, welchen ich beiwohnte, gewiß 3—400 Mal. Was wäre das für eine Anstrengung für die Muskeln gewesen; 3) die Hebungen des Tisches erfolgten gedankenschnell, förmlich a tempo mit der gestellten Frage. —

2) Der Psychograph. — Um das eintönige Alphabet-hersagen zu beseitigen, erfand Hare den Psychographen, den andere dann vereinfachten. Dies Instrument (auch „Emanulektor“ genannt) besteht aus einem fein polirten Brette, welches oben in zwei Reihen die Buchstaben des Alphabets nebst „Ja“ und „Nein“ und in der dritten Reihe die Grundzahlen enthält. Am unteren Theile ist ein scheerenartiger Zeiger befestigt (wie ihn die Kinder von 5—7 Jahren für ihre Holzsoldaten haben), dessen Stift leicht von einem Buchstaben zum andern läuft. Um damit „schreiben“, d. h. buchstabiren zu können, bedarf man großer Übung, sonst vergreift man sich leicht. So erzählt Vogel die possirliche Geschichte, daß ihm das ungebildete Medium des Ambrosius (Vor-

stand der „Union“ zu Berlin) einen Zettel überließ, auf dem der Geist psychographirt hatte: *Jebs Euch keind Nnuehe, er flaubt es . . . .* (hierbei wurde das Medium unterbrochen). Ambrosius erklärte, die Botschaft heiße: „Seht euch keine Mühe, er glaubt es . . . .“ Kurz vorher hatte der „Tageblatt“-Reporter fast dieselbe erhalten, nur vollständiger: „Seht euch keine Mühe, er glaubt es doch nicht!“ —

Gegenüber solchen Gaukeleien stehen allerdings auch zahlreiche Fälle, wo Namen herausbuchstabirt wurden, welche (wahrscheinlich!) dem Medium ganz unbekannt waren. So berichtet Wallace, es sei der Ort, wo sein Bruder starb, sowie dessen Vorname Herbert zum Vorschein gekommen; ein andermal erschien ynreh Kcoffej, was erst durch Nachsinnen als Henry Jeffcock gedeutet wurde, woraus, wie Wallace meint, hervorgehe, daß die Worte nicht von dem zögernden Verweilen, noch vom kombinirenden Scharfsinn des Mediums abhängen. Doch erscheint uns gerade dies Rückwärtsbuchstabiren ein Trick des Mediums gewesen zu sein.

J. S. Fichte, dem der Spiritismus eine willkommene Bestätigung seiner phantastischen Psychologie war, stellt einige Kriterien auf, woran man echte Geisteroffenbarungen erkennen könne: 1) Wenn die behauptete Erscheinung Dinge offenbare, die kein anderer als sie wissen konnte; wenn 2) diese Dinge in einer längst zurückliegenden Vergangenheit sich ereignet haben oder in einer weit entlegenen Raumferne vorgehen, resp. vorgingen; wenn dieselben 3) bei genauer Nachforschung grade in ihrer zufälligen und sonst unbekanntem Faktizität bestätigt werden.<sup>98)</sup> — Aber diese Kriterien sind unzureichend; denn theils trifft manchmal eine Aussage zufällig das Richtige, theils und in den meisten Fällen weiß der Laie nicht die Mittel und Wege, auf denen sich die Medien von den Geheimnissen der Fragenden Kenntniß verschaffen. — Der Spiritist Hornung berichtet naiv<sup>99)</sup>, sein Psychograph habe einst, als er und seine Frau ihn befragten, die Existenz des Geisterreichs geleugnet; dies kam eben daher, daß seine Gattin nicht daran glaubte! Wir haben hier eben ganz dasselbe, wie bei den Somnambulen, nämlich einen rein subjektiven Vorgang, wobei dasjenige zum Ausdruck kommt, was die resp. Medien denken, fühlen, wissen. So erfuhr ein Dienstmädchen, welches sonst ganz gesund

ist, durch den Psychographen, sie würde zu einer bestimmten Stunde in magnetischen Schlaf verfallen; dies geschah, und sie erzählte ihre Wanderungen durch die Sterne, ihre Gespräche mit den seligen Geistern, die Gebete, die sie mit den Unseligen zu deren Erlösung gebetet — ganz so, wie das schon oft dagewesen. Als sie erwachte, hatte sie keine Erinnerung daran. In der folgenden Nacht jedoch träumte sie das in der letzten Krise erlebte; und nun erschienen ihr, sobald sie Nachts erwachte, Geister in vollkommen menschlicher Form und bekleidet, unter Getöse und heller Erleuchtung; sie sprachen mit ihr über Verborgenes und machten ihre Mittheilungen über das Jenseits, die übrigens ihrer eigenen Weltanschauung vollständig entsprachen.<sup>100)</sup> — Auch Frau M. (S. 46) war clair-voyant von Kind an und sah sich überall von guten und bösen Geistern umgeben. Die Tischsomnambulen des Grafen Szapáry gaben seine Theorie wieder, d. h. über die Vortrefflichkeit des Magnetismus als Weltkraft, über den Gegensatz des elektrischen und magnetischen Menschen, vom Somnambulismus als Geisteskrampf u. dgl. Ebenso schreiben alle Spiritisten heutzutage im Ganzen dieselbe Geistertheorie, weil sie dieselben Schlagwörter in den Sitzungen hören, sowie dieselben spiritistischen Schriften lesen. Hält man von einem Circle junger Leute den Geisterspuk fern und läßt sie psychographiren, so erhält man Scherze, Sagen, Verschen u. ä. — alles dem Bildungsstande der Fragenden gemäß. Ist Jemand dagegen innerlich unsittlich, wie Bernhard Otto, dann ergeht sich der Psychograph in Unflätheereien. Daher sagt der Spiritist Jobard richtig: „Ruft Zoroaster, Confucius, Platon in einen Kreis von Tapezierern, Spece-reihändlern, Sädlern und Nähterinnen, und ihr werdet absolut nichts erhalten, wenn sie euch nicht etwa zu Spottgeistern schicken, die in ihrem Namen armselige Gemeinheiten und oft Schlüpfrigkeiten sagen.“

Aus dem subjektiven Ursprunge der Psychogramme erklären sich auch die häufigen Irrthümer. Als eine Dame fragte, wie alt sie sei, antwortete der Emanulektor, den ein Herr führte, 30, während sie bereits 40 Jahre alt war. Oder was soll man von den Behauptungen halten, die mir wurden, A. v. Humboldt studire nicht mehr, sondern lobsinget Gott; Kant sei ein seliger Geist, aber

Spinoza nicht, denn er habe seinen Körper geschändet (? !); Jesus sei der Sohn des Herodes; es gebe einen persönlichen Teufel u. dgl. ? Freilich sagte mir auch mein spiritus familiaris, Zöllners vierte Dimension existire nicht, Home und Glade seien Betrüger, alle Materialisationen, besonders die der Katie King, auch. — Sehr bezeichnend ist folgender Zwischenfall. Als Dr. Frieße den Geist eines andern Mediums (!), der sich Göthe nannte, um einige Worte bat, erhielt er grobe Verdächtigungen gegen sich selbst. Ent-rüstet ruft er Zöllner zur Entscheidung auf. Dieser macht sich den Scherz und sendet einige Worte aus Göthes Farbenlehre an den ersten Spiritisten mit der Anfrage an den Geist Göthes, was für ein Mensch wohl der Schreiber wäre. Er erhielt die Antwort, sie könnten nur von einem ganz niedren Geiste herrühren.<sup>101)</sup> Das Medium kannte eben Göthe nicht genug. Auch hier zeigt sich, daß der Psychograph nicht immer betrügerisch gehandelt, sondern irgendwie durch eine unbewußte Innervation von Seiten der Medien geleitet wird. Dafür spricht auch das Experiment, das den Chemiker Hare zum Spiritisten machte. Er behauptete, sobald die Medien die Buchstaben auf dem Spiritoskop nicht sähen, wüßten die Geister nichts mehr zu sagen. Da sie es trotzdem thaten, wurde er Spiritist. Mit Unrecht; er übersah, daß der Psychograph Richtiges schreiben kann, auch wenn ihn weder Spirits noch Betrüger dirigiren. —

3) Die Schreibmedien. — Noch kürzer ist das Verfahren, wenn sich die Geister nicht der Tische oder der Psychographen, sondern direkt der Medien als ihrer Schreibinstrumente bedienen. Auch hier spricht natürlich der Medien eigener Geist. So schrieb die Kahlhammer, die 1855 durch eine Kommission von Theologen, Philosophen und Ärzten inquirirt wurde, im Namen des Sokrates (!) landläufige Phrasen über moralische und dogmatische Dinge und über das Jenseits, wie man es bei allen ungebildeten Somnambulen findet; wann aber Sokrates gelebt hatte, wußte sein Geist nicht.<sup>102)</sup> Kräftige Medien bedürfen überhaupt keines Apparats, sie nehmen den Bleistift zur Hand und dieser fährt nun, wie durch eine fremde Gewalt getrieben, hastig über das Papier, ungewöhnliche, zunächst unleserliche Schriftzüge machend. Frauen sind natürlich mehr dafür disponirt als Männer. Die Schrift,

welche mit ihrer gewöhnlichen kaum Ähnlichkeit hat, wechselt mit dem Geist, dessen Medium der Betreffende zu sein wähnt. Manchmal schreiben mehrere Medien mit demselben Stifte zugleich und, da ihre Kraft dadurch potenziert wird, so schnell, daß auch der geübteste Schreiber nicht folgen kann.<sup>103)</sup> Die Schrift vermag das Medium selbst nur unmittelbar nach der Niederzeichnung zu lesen, ist die Ekstase vorüber, nicht mehr<sup>104)</sup> Dem Schreiben geht gewöhnlich ein flüchtiger Schwindel voraus, den eine Empfindung begleitet, als ergösse sich ein Feuerstrom aus dem Herzen in den Kopf und von da durch den Arm in die Hand.

Sehr lehrreich ist die Geschichte von Hornungs „Hieroglyphenschrift,“ die das amerikanische Medium Dr. Mayhem geschrieben hatte. Diese sollte, wie Hornungs Geist des „Pfaffen Konrad“ sagte, von siderischen, und zwar saturnischen Geistern herrühren; die obersten Wörter wären die Namen der 7 Götter Saturns: „Allacontas, Occahontas, Pauhettan, Tonicroa, Simican, Murican, Xanticras.“ Diese Namen entstammen aber einfach der indianischen Mythologie, was Mayhem entweder nicht mehr wußte oder nicht mehr wissen wollte.

Auch hier ist Betrug und Selbsttäuschung schwierig zu sondern. Wenigstens kann man aus einem Experiment, das C. M. Rechenberg angestellt hat, sehen, wie solche Schreibmedien entstehen, wenn sie nicht Somnambulen sind.<sup>105)</sup> Er nahm einen Bleistift zur Hand, drängte alle Gedanken zurück und verhielt sich möglichst passiv. Nach einigen Versuchen wurde seine Hand auf dem Papier umhergetrieben, große phantastische Buchstaben entstanden und endlich die Antwort auf eine (im Geiste gestellte) Frage: „Ich bin und werde mit dir bleiben!“ Punkte, Striche und Häkchen fehlten, Worte und Buchstaben waren ganz in einander gezogen. Als Hr. Rechenberg fragte, wer der Unbekannte sei, wird ihm gesagt, es seien Gründe dafür vorhanden, daß er's erst später erfahre; er übe seine Hand. Der Berichterstatter bemerkt, die Antwort sei ihm stets erst geistig geworden, bevor sie die Hand niederschrieb, dennoch zeigte sich bisweilen zwischen ihm und dem großen Unbekannten eine Differenz. Natürlich, sind doch auch in uns beim Wachen mehrere Iche, die im Traume zeitweise, im Wahnsinn auf immer auseinandertreten.

4.) Die Sprechmedien. Bisweilen, behauptet der Spiritist, nehmen die Geister die Medien in Beschlag, um durch sie zu den Menschen zu reden über Vergangenheit und Zukunft, über Himmel und Hölle insbesondere aber über den Spiritismus. Das eflatanteste Beispiel ist der „Seher“ Davis, der ein zweibändiges Werk: „Die Prinzipien der Natur“ in der Ekstase geschrieben, resp. diktirt hat. Der ungebildete Aufwärter des Juristen Cox sprach im France in edler Sprache über philosophische Gegenstände.<sup>106)</sup> Die Tochter des Richters Edmonds sprach in vielen Sprachen (griechisch, spanisch, italienisch, portugiesisch, lateinisch, ungarisch und indianisch), obgleich sie nur englisch gut, französisch wenig verstand.<sup>107)</sup> Crescentia Wolf hatte 1854 den Erzengel Raphael zum Schutzgeist, der „mit kräftiger Stimme, ihres Sprachorgans sich bedienend, aus ihr sprach.“<sup>108)</sup> Zwei Brüder in Shenectady wurden von dem bevorstehenden Brand einer Brücke durch die Geister gewarnt (?), sodaß sie noch zeitig genug zum Löschen kamen.<sup>109)</sup> Das Medium Foster, welcher die Geister zu sehen behauptet, die seine Besucher begleiten, nimmt irgend einen der vor ihn hingelegeten Zettel, auf denen Namen von Verstorbenen stehen, vom Tische, liest ihn und in demselben Moment erscheint der Name in breiten rothen Buchstaben auf seinem Arme. (Aehnliches wird von verschiedenen Medien berichtet). Manchmal identifizirt er sich mit dieser Person und spricht, als ob nur sie gegenwärtig wäre. Auch Adema v. Bay behauptet, ihr 1870 erschienenenes Buch „Geist Kraft, Stoff“ nur durch die Hülfe der Geister geschrieben zu haben, wobei sie sich ganz mechanisch verhielt.<sup>110)</sup> Des Dr. med. Langsdorff Somnambule nahm, als sie zum Medium geworden war, stets Stimmen, Manieren und Sprechweise der Verstorbenen an, von denen sie grade redete.

Ueberhaupt pflegen die Sprechmedien zugleich hellsehend zu sein. Frau M., die ich kennen lernte, hatte schon als 5 jähriges Kind die Erscheinung eines Mohren, der sie zur Zeit des Vollmondes besuchte; sie sah öfter im Leben Gestalten von Ermordeten und Selbstmördern; ihr Schutzgeist und der ihres Mannes, der Satan und St. Johannes erscheinen ihr oft leibhaftig. — Frau Friend in Boston sah, als sie Carpenter und Dr. Storer besuchten, Sarah, die seit 20 Jahren verstorbene Frau des Letzteren.<sup>111)</sup> — Der oben

erwähnte Langsdorff bekehrte sich deshalb zum Spiritismus, weil das Medium Mrs. Brown einen Geist, der hinter ihm stand, ganz wie seine Tochter beschrieb. — Mad. Chase beschrieb Herrn Simfins ebenfalls zwei Geister, von denen einer sein Freund Michael, der andre ein junges Mädchen war, dessen Bestattung er beigewohnt hatte. Michael Simfins ward Spiritist, weil ihn das Medium Gordon in Philadelphia als Freund Michael begrüßte, obgleich er eben erst, allen unbekannt (?) nach Amerika gekommen war.<sup>112)</sup> Hierher gehört auch die ganze Reihe von Geistern, welche, wie die oft erwähnten großen Medien Glade, Home, Firman, Cook u. s. w. behaupten, ihnen allerorten erscheinen, in bläulichem Lichte, aus dem Fußboden emporsteigend oder in ihm verschwindend. —

Daß an allen diesen Phänomenen wiederum etwas wahr ist, scheint uns nicht zweifelhaft, wenn wir an die vielfach berichteten ganz ähnlichen Erscheinungen bei Visionären, Ekstatischen und Somnambulen denken. Ja, alle religiöse, künstlerische und wissenschaftliche Inspiration hat schon etwas (scheinbar) Uebernatürliches. Wer hätte es nicht schon an sich selbst erfahren, daß ihm die Lösung eines schwierigen Problems, an dem er sich lange vergebens abgemüht hatte, plötzlich einfiel, als wäre sie ihm von außen, von irgend einem Geiste „eingegeben“? Nullus poeta, sagt Cicero treffend, sine afflatu divino. Jeder Dichter, Redner, Künstler, Lehrer weiß, wie wichtig der Moment ist; wie ihm im rechten Augenblick das rechte Wort, der rechte Gedanke kommen muß, ganz von selbst, wie vom Geiste inspirirt. Phidias soll daher seinen Zeus, Rafael die Sixtina u. a. ihre Meisterwerke nur ihren Visionen nachgebildet haben; daher malte Giesole nie, ohne vorher zu fasten und zu beten. Wieviel mehr werden Leute, welche an Dämonen glauben, von ihnen fortwährend beeinflusst zu sein behaupten! So sagte mir der Spiritist G., welcher eine kleine Sammlung von Soldatenliedern herausgegeben hat, diese hätten ihm „die hohen Geister,“ vielleicht verstorbene Helden inspirirt, denn er selbst sei ja nie Soldat gewesen. Als ob dann nicht alle dramatischen Dichter immer von allen Schatten der in ihren Stücken auftretenden Personen besessen sein müßten!

Nun steht es fest, daß Ekstatische eine Beredtsamkeit entfalten, die ihnen im gewöhnlichen Leben fremd ist; sie reden in

edler Sprache, oft in fremden Zungen, über religiöse und moralische Themata. Von dem „Pfungstwunder in der Apostelgeschichte“ an berichtet die Geschichte viele solcher Fälle: die Ekstatischer Savonarola und Swedenborg, die Erweckten in der Dauphinée und Vivarais, die Quäker, Jansenisten und Methodisten, sowie die Irvingianer. Es sind dieselben Redensarten mit demselben Inhalte wie bei den Schreibmedien. Und damit ja nicht der subjektive Ursprung dieser „Inspirationen“ verborgen bleibe, brechen mitten durch die salbungsvollsten Passagen plötzlich Spott und Hohn, Lästerung und Frivolität hindurch.

Was das Reden in fremden Sprachen betrifft, so hat man dasselbe schon oft am Schlafe der Gesunden, wie vielmehr der Kranken beobachtet. So erzählt Pomponatius von einer Schuhmacherfrau, sie habe im Schlafe mehrere Sprachen gesprochen, La Mothe le Vayer von einem Bürger zu Rouen, er habe schlafend in allen möglichen Sprachen geantwortet; Ludw. Hugo berichtet, ein Bedienter Henry IV. habe im Fieber griechisch geredet; ein geborener Franzose, der zeitlebens in England gelebt hatte, sprach im Alter infolge einer Kopfwunde wieder französisch. Ein Goldberger Tuchmacher redete im magischen Zustande in mehr als 50 Sprachen<sup>113</sup>). Und wenn Kössigers Medium Libna die von Hornung deutsch gestellten Fragen ganz passend französisch beantwortete, weil sie nur dies verstand, so haben wir ähnliche Fälle in der Geschichte der Mystik genug. Eine Convulsionärin verstand, was man ihr in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache sagte. Von Somnambulen berichten alle Aerzte dasselbe. Ebenso redet und schreibt jedes Medium seine eigene (ekstatische) Sprache — sie ist mit Swedenborg's „Sprache der Engel“ identisch von der er, cum grano salis verstanden, nicht unrichtig sagt, sie drücke mit einem Worte mehr aus, als die gewöhnliche durch tausend; und eine ähnliche Sprache, wie die der Engel, sei jedem Menschen eingepflanzt, jedoch nur in seinem inwendigen Menschen — d. h. im Traume, wo jeder bekanntlich dichtet, und in erhöhter Stimmung spricht der Mensch engelhaft, nämlich herrlicher, tiefer, als er im Alltagsleben thut. —

Zur Erklärung des Wissens von manchem Verborgenen, welches die Spiritisten natürlich von Geistern ableiten, erinnern

wir nur an die fabelhaften Beispiele des Fernsehens, die uns von Somnambulen berichtet werden. Wieviel auch immer daran auf Rechnung des Betruges und der unkritischen Ueberlieferung zu setzen sein mag, Niemand wird die Thatsächlichkeit des Vorganges überhaupt leugnen wollen. Selbstverständlich bestreiten wir auch hier jeden Einfluß von Spirits. Aber wenn zahlreiche öffentliche Experimente Hansens gezeigt haben, daß manche Menschen einen ganz besonderen Einfluß auf Sensitive besitzen, daß er sie in Starrkrampf versetzen, ihre Sprache berauben und sie zwingen konnte, ihm mechanisch zu folgen, zu denken, was er wollte und rohe Kartoffeln mit Appetit als Birnen zu essen — dann werden uns manche von Medien berichtete Dinge weniger unglaublich erscheinen. Wir werden demnach den „Seher“ und „Reformator“ Andrew Jackson Davis einfach für einen Somnambulen halten<sup>114</sup>). Wie dieser in der „Trance“ die himmlischen Sphären, so durchwandeln Magnetisirte je nach ihrem Bildungsgange oder Unterhaltungsstoff schöne Gegenden, oder ferne Orte, wohin sie sich im Herzen sehnen. So berichtet der Zahnarzt Prof. Dr. Breslauer<sup>115</sup>) von schmerzlosen Operationen, die er dadurch gemacht, daß er „die Seele durch Streichen aus dem Körper gezogen habe.“

Was ferner die Spiritisten von Geistererscheinungen erzählen, beachten wir, abgesehen von dem oben (S. 42) abgefertigten Schwindel der Materialisation, als visionäre Selbsttäuschung. Schon in ganz gesundem Zustande sind wir der Illusion ausgesetzt, welche entweder aus klimatischen Verhältnissen — wie Fata Morgana, Ragl und Nebelmännlein — oder aus optischen und akustischen Täuschungen entspringen. Andere Visionen schafft die künstlerische und religiöse Phantasie: der Mensch sieht nicht nur Gestalten, sondern sie reden auch zu ihm, er kann sie umarmen und küssen u. dgl. Auch hier ist der Traum die beste Analogie. Beidemale, im Traum, wie bei der Vision, verwechseln wir subjektives und objektives Geschehen<sup>116</sup>). Wir erinnern nur an Simonides, dem die Dioskuren erschienen, Paulus, der Jesum sah, Jeanne d'Arc, Loyola, Joh. v. Berth u. v. a., denen sich Maria zeigte. Selbst sonst nüchterne Menschen haben, meist bei körperlicher Indisposition, Erscheinungen: so wurde

Spinoza durch einen schrecklich entstellten Brasilianer geängstet, Beaumont ward drei Monate lang von Geistern besucht, die schöne Marquise de la Croix wurde durch die steten Besuche von Prozessionen gläubig und selbst der Protophantasmist F. Nicolai fand sich am hellen Tage oft von einer Gesellschaft von Geistern umringt. — Durch Narkotica, Fasten, Selbstpeinigung, sowie durch Leidenschaften (Liebe, Haß, Furcht) und fixe Ideen entstehen auch oft Visionen; ebenso durch Krankheiten, besonders des Gehirns. Die Vision ist daher bald ein Zeichen von Stärke (des Fühlens, Denkens oder Wollens), bald von Schwäche, bald Vorbote von Krankheit und Tod, bald von Genesung und Leistung. In besonders aufgeregten Epochen der Geschichte haben viele zugleich dieselbe Vision, was sich leicht durch psychische Ansteckung erklärt. Im II. Buch der Makkabäer (cp. 5) findet sich der Bericht einer Reiter Schlacht in den Wolken, von vielen gesehen; nach Josephus fand dasselbe vor Jerusalem's Zerstörung statt; noch 1571 sahen viele Einwohner einen Reiterzug durch die Prager Neustadt ziehen, 1680 in Chemnitz kämpfende Heere am Himmel, 1785 gespenstische Soldaten in Ujest u. s. f. (?) Atmosphärische Verhältnisse erregten in phantastischen Leuten solche Visionen, die sich dann auf andere, ähnlich Disponirte fortpflanzten. —

Aus allen diesen Visionen, die ganz verschiedene Ursachen haben, entsprang dann der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele, die Existenz von Geistern und Gespenstern, von Nixen, Sylphen, Erlen, Kobolden, Riesen und Zwergen. Und wie hier Volksüberlieferung, kirchliche Erziehung und individuelle Richtung den Vorstellungskreis Einzelner und ganzer Massen bestimmen, so erklären sich auch die Erscheinungen der Spirits, soweit sie nicht Taschenspielererei sind, einzig aus dieser Quelle. ?

5. Das Geisterschreiben. — Die höchste intellektuelle Manifestation ist offenbar das automatische Schreiben, welches augenscheinlich ohne menschliches Zutun, allein durch die Geister geschieht. Dies betrachtet Ludw. v. Gölldenstube, ein Hauptbegründer des Spiritismus, als den wichtigsten Beweis für den direkten Verkehr der Geister mit uns. Er entdeckte ihn, wie er selbst erzählt<sup>117)</sup>, dadurch, daß er im Jahre 1853 auf seinem Briefpapier im Pulte fortwährend „mysteriöses Geschreibsel“ fand.

Um sicher zu gehen, verschloß er reines Papier nebst Bleistift in einem Kästchen, dessen Schlüssel er dem Graf d'Orches, dem bekannten Veteran des Magnetismus (!) übergab — und siehe da, nach 14 Tagen (!) befanden sich 30 Geisterschriften auf dem Papier. — Aehnlich verlief der Versuch eines Arztes in Wheeling (Virginia), dessen Frau ein Medium war und den Schlüssel besessen hatte. — Das Medium Fowler ward aufgefordert, weißes Papier in seinem Schlafzimmer auszulegen und fand es dann beschrieben, wahrscheinlich von ihm selbst. Die Schriften bestehen aus ziemlich trivialen Sätzen, moralischreligiösen Inhalts, oft in verschiedenen Sprachen zugleich<sup>118</sup>). — Als besonderen Beweis führt Gildenstube die Schriften an, die er und seine Schwester im Antikenjaal des Louvre, auf den Königsgräbern von St. Denis, auf verschiedenen Kirchhöfen erhalten hat. Da lieferten Franz I. zu Fontainebleau, Marie Antoinette im Trianon, der Jansenist Paris zu St. Medard, Pausanias im Louvre (freilich erst nach sieben vergeblichen Versuchen und im ionischen, nicht dorischen, Dialekt!), Hannibal und Apollonios von Tyana zu München ihre Handschrift. Die in Gildenstube's Werk facsimilirten Autogramme haben übrigens eine verdächtige Aehnlichkeit mit einander. Dafür hat General von Brewern einmal sogar eine gedruckte gothische Geisterschrift erhalten.

Bei Slade schreiben die Geister gewöhnlich mit kleinen Schieferstücken auf Schiefertafeln, die er entweder unter den Tisch hält oder auf jene drückt. Manchmal schreibt der Stift, was gewünscht wird, meistens was Slade, wie er sagt, selbst nicht weiß. So erhielt Zöllner auf seinen Wunsch die Worte „Littrow, Astronomer“. Als der Bettschirm hinter ihm zerrissen war, warf Slade ein Schieferstückchen auf den Tisch, preßte eine Tafel darauf und alsbald kritzelte es: „Wir wollten euch nicht kränken!“ Mehrmals schrieben die Geister zwischen zwei zusammengelegten, eingewickelten und zugebundenen Doppeltafeln. Der Inhalt ist auch hier der denkbar trivialste. Da Mr. Slade nur englisch gut versteht, erhielt L. Bietsch folgende unorthographische Sentenz: Jesus voyant leur foi dit au paralytique: Mon fils, vos péchés vous sont remis. Or il voyait la quelque scribes ossi qui s'entretenaien de ses ponsées etc. Darunter stand

die oft wiederkehrende Phrase: Spirits are anxious to convince all mankind, that the soul never dies and can return to earth. Als ein vermählter Herr fragt, ob er verheirathet sei, antworten die Geister: I see no woman. Als Frau Dr. Elcho sich nach dem Schicksal ihres „verstorbenen“ Mannes (der aber noch lebte) erkundigte, sagte die Schrift: »You will see him in a better land« und versprach ihr zugleich einen andern Mann!

Auch Geisterzeichnen ist neuerlich in Amerika, dem gelobten Lande alles Humbugs, aufgekommen. Anderson, Rogers, Milleson, Duguid sind z. B. solche Maler, die in dunklem Zimmer, ja mit geschlossenen Augen, Bilder von Verstorbenen liefern. Duguid behauptete sogar, unter der Leitung des Malers J. Ruysdael zu stehen, der ihn leibhaftig besuchte und ihn ein Bild von sich, der Wasserfall, zeichnen ließ mit Fortlassung der später erst von Berhem dem Original hinzugefügten Staffage<sup>118</sup>). —

Daß wir es bei all' diesen Geisterschriften und -Zeichnungen mit Betrügereien zu thun haben, scheint uns unzweifelhaft. Mögen die Medien sie vorher präpariren oder erst im Moment durch irgendwelchen Trick ausführen, oder ausführen lassen, irgend ein Betrug liegt jedenfalls vor. Dafür spricht nicht nur die Trivialität des Inhaltes und die frappante Verwandtschaft der Schriften mit der Denk- und Redeweise der resp. Medien, sondern auch Professor Lankester's Entlarvungsversuch Slade's. Lankester entriß diesem die Tafel, als er sie eben unter den Tisch gehalten hatte, und fand die Schrift unvollständig, den Schieferstift aber gerade an der Stelle, wo das Wort unterbrochen wurde. Er schließt daraus, Slade habe mit einem in den Nagel geklemmten Schieferstift geschrieben. Dieser Ansicht schloß sich das Londoner Gericht an und verurtheilte Slade auf Grund eines alten Gesetzes gegen Baganten und Chiromanten zu drei Monaten schwerer Arbeit — ein Spruch, den freilich die höhere Instanz (am 27. Jan. 1877) aufhob. —

Zum Schluß dieser langen Reihe von spiritistischen Phänomenen stehe, gleichsam als Resumé ein

## Spiritistischer Theaterzettel.

Brainard's Opernhaus (Chicago).  
Sonntag Abend, den 13. August (ohne Jahr).  
Das Wunder der Wunder!

### Geister

Auf offener  
Bühne

Abbildung eines sog.  
Geistes.

In glänzendem  
Gaslicht.

### Macht.

Professor Livingstone,  
das bemerkenswertheste materialisirende Medium der Welt für die  
Darstellung des Spiritualismus durch physische Manifestationen.  
Die Todten erscheinen und sprechen zur Zuhörerschaft.  
Folgendes sind einige Kundgebungen, die gewöhnlich in Gegen-  
wart dieser Medien stattfinden:

Geister-Hände, Gesichter und Gestalten  
werden gesehen und erkannt; Blumen werden materialisirt und  
durch deutlich sichtbare Hände den Zuhörern übergeben; Glocken  
werden geläutet; Harfen gespielt und andre Musik wird deutlich  
gehört; eine Guitarre wird gespielt, während sie rund um den  
Saal schwebt, und deutlich gesehen.

Die wundervolle Wasserprobe! — Die erstaun-  
liche Kleiderprobe! — Die überraschende Blumenprobe.  
— Geheimnißvolles Schiefertafelschreiben! — Und  
die am meisten in Erstaunen setzende Handfesselprobe!

500 Dollars Belohnung für 4 Paar Handfesseln, die ihn (?)  
festhalten!

Die Probe des eisernen Käfigs,  
welche alle Männer der Wissenschaft verwirrt, und eine Heraus-  
forderung um 10,000 Dollars, daß diese Thatsache von keinem  
Taschenspieler oder irgend einem lebenden Sterblichen nachgeahmt  
werden kann.

Es treten neue Medien auf, welche mehr und bessere Mani-  
festationen an einem Abend ausführen, als alle übrigen Medien  
der Welt zusammen. Sie haben sich drei Jahre lang zu dem be-

sondern Zwecke, die Thatsache des Spiritualismus zu illustriren, ausgebildet (!).

(Folgen einige anpreisende Urtheile aus der Presse.)

Kommt und sehet selbst!

Materialisation ist eine feste Thatsache!

Die Todten kehren zurück!

Sie zeigen sich und verkehren mit ihren Freunden. Kommt und überzeugt Euch, glaubt Euren eignen Augen und laßt Euch von Eurer eignen Vernunft leiten.

Preise wie gewöhnlich.

Nun folgt ein Angebot von 1000 Dollar gegen die Professoren Belwin, Bates, Cooke und Tobin oder gegen jeden andern Geisterverächter oder Nachahmer, daß niemand diese Manifestationen ohne Geistermacht bewirken könne.

(gez.) Prof. Livingstone.

## B. Kritik der spiritistischen Phänomene.

Schon aus der übersichtlichen Darstellung der Geistermanifestationen und den von uns eingestreuten Bemerkungen und herbeigezogenen Analogien aus der Geschichte des Aberglaubens wird der geehrte Leser sich ein Urtheil gebildet haben, welches, wie wir hoffen, ungefähr auf folgende Sätze hinauslaufen möchte.

1. Die von den Spiritisten in Büchern und Zeitschriften berichteten Dinge sind wirklich geschehen. Die Thatsächlichkeit derselben geben wir also zu. Denn die große Reihe hochachtbarer Namen, zum Theil von exakten Forschern, verbietet uns die Annahme, daß die Manifestationen erdichtet seien.

2. Daraus folgt aber noch garnichts für die Ursächlichkeit der Phänomene, d. h. ihre Quelle. Denn da wir es hier, wie auch die Spiritisten zugestehen, nicht mit Vorgängen zu thun haben, die wie diejenigen in der Natur, nach unabänderlichen Gesetzen eintreten, sondern, selbst wenn alle Vorbedingungen erfüllt sind, auch oft ausbleiben, so haben wir drei Möglichkeiten.

a) Die Phänomene werden durch betrügerische Medien bewirkt; oder

b) sie entspringen aus einer bisher noch unbekanntem Naturkraft; oder

c) sie rühren von Geistern her.

Diese drei Möglichkeiten wollen wir der Reihe nach betrachten. —

a) Es ist Alles Humbug.

Diese Ansicht hat gewiß jeder unbefangene Beurtheiler instinktiv, besonders den wunderbaren Thatsachen (Materialisation, Schweben, Geisterschrift, Photographie u. dgl.) gegenüber. Denn abgesehen von den mannigfachen, oben erzählten Entlarvungen, verstoßen ihm die Manifestationen so sehr gegen alle Naturgesetze, daß wir unsere (oben S. 5 ff. angedeutete) Weltanschauung geradezu aufgeben müßten, wollten wir so etwas glauben. Hierauf kommen wir noch weiter unten zurück.

2. Ferner kann man sich auf den Eintritt der Manifestationen nicht verlassen, selbst die Gegenwart der besten Medien garantiert keinen Erfolg.

3. Es ist verdächtig, daß Charakter und Stimmung der Anwesenden von so hohem Einfluß ist. Warum machen die Medien ihre Vorstellungen nicht öffentlich, sondern nur in kleinen Circeln, deren Theilnehmer ihnen entweder als Spiritisten oder Wunderfüchtige oder wenigstens „bescheidene“ Menschen bekannt sind? Warum vermeiden sie eine öffentliche Prüfung durch ein Comité von Naturforschern? Virchow wollte nur unter seinen Bedingungen mit Glade Sitzungen halten, aber dieser ging nicht darauf ein. Warum mißlingen alle Experimente, als sich Glade endlich einem Comité in Petersburg stellte?

4. Sagen aber die Spiritisten, die Männer der Wissenschaft hätten zu allen Zeiten a priori neue Entdeckungen angezweifelt, so folgt daraus, daß viele heut anerkannte Thatsachen früher angezweifelt wurden, doch nicht das Umgekehrte, daß alle heut angezweifelten Dinge später sich als reine Wahrheit herausstellen müssen. Gewiß, die Hypothese des Kopernikus ward für absurd erklärt und Galilei's Gegner weigerten sich in sein Teleskop zu schauen, um nicht die von ihm entdeckten Jupitermonde sehen zu müssen; Harvey, Franklin, Jenner, Young und Stephenson sind

für Narren erklärt worden. Wenn dies daher mit den Spiritisten, wie Wallace, Crookes, Edmonds, Zöllner u. s. f. geschieht, können sie sich trösten, daß es ihnen nicht besser geht, als jenen. Andererseits aber dürften sie darum den Versuch, ihre Gegner experimentell zu überzeugen, nicht aufgeben.

5. Sodann wird man folgendem Schlusse wohl zustimmen. Da die Geister die Schatten verstorbener Personen sind, diese aber zu ihren Manifestationen stets des unbewußten Willens der Medien bedürfen — so folgt daraus, daß alle Phänomene einzig in unbewußten Fähigkeiten lebender Menschen begründet sein müssen.

6. Das Thun und Treiben der Geister ist so geschäftsmäßig, daß man Verdacht schöpft. Unzählige Male sprechen und schreiben sie die Mahnung, daß wir an sie glauben sollen, fordern sie die Anwesenden auf für die bedürftigen Medien zu sorgen u. dgl. m.

7. Selbst Spiritisten warnen vor den Betrügereien der Medien. So erklärt Frau Davis<sup>121</sup>): „Schlimm sind die Schwindeleien betrügerischer Medien in den Dunkelsitzungen. Womöglich von noch größerem Uebel aber ist die Sorte von spiritistischer Literatur, die mit hohen Namen gefeierter Autoren prunkt und, bei Lichte besehen, nur Schmutz und Unsinn feilbietet.“ Auch Zöllner giebt die Neigung vieler Medien zur Täuschung zu, ja er hat selbst ein Beispiel davon erzählt, welches wir oben (S. 50) anführten.

8. Der wichtigste Beweis aber dafür, daß der Spiritismus ein großer Humbug ist, beruht in den Entlarvungen der Medien. Slade ist zu London als Geisterschreiber, Buguet als Geisterphotograph, Firman als Materialisator, Mrs. Corner Flint als Geisterkorrespondent, Mr. und Mrs. Fletcher, Eglinton entlarvt worden<sup>122</sup>). Sodann sind neuerlich einige Schriften erschienen, die uns in das betrügerische Treiben der sauberen Medien einen guten Einblick gewähren. Vor allem sei auf folgende zwei hingewiesen: 1. Every Boy's Annual, 1880 bei Routledge, London, und 2. Confessions of a Medium, Griffith und Farran, London 1882. Während jenes einige Enthüllungen für die Jugend bringt, welche von dem berühmten Prestidigitateur Robert Houdin herkommen, enthält dieses (232 S. stark) die Erfahrungen eines jungen Theo-

logen, der sich unter dem Pseudonym Parker einführt. Dieser hatte durch den Spiritismus seinen Kirchenglauben, ja alle körperliche und geistige Frische verloren, konnte sich aber trotzdem nicht vom bestrickenden Verkehr mit den Medien freimachen, besonders seitdem er das große Medium, welches er Thomson nennt, kennen gelernt hatte. Ja, um der Ausbreitung des neuen Evangeliums zu dienen, ward er sogar dessen Begleiter und Gehülfe, wofür ihm kontraktlich die Hälfte der Einnahmen zugesichert wurde. Da er schon mehrfach gegen die Thatsächlichkeit der Phänomene Verdacht geschöpft hat, worin ihn die freimüthigen Reden Thomsons bestärkten, so beschließt er fortan allen Fleiß auf die Entlarvung desselben zu verwenden, zumal dieser (S. 222 des Buches) den ganzen Schwindel offen eingesteht! Da beschließt Parker, in seinen höchsten Erwartungen getäuscht, sich von Thomson zu trennen; dieser aber kommt ihm zuvor und verläßt ihn auf immer. — Wer Beide sind, erfahren wir leider nicht, <sup>so wichtig es auch wäre; die „Bekennnisse“ aber sind derart, daß sie in ihrer schmuck-</sup> losen Darstellung auch den verstocktesten Spiritisten stußig machen, jeden Nichtspiritisten aber von der Betrügerei der Medien überzeugen müssen. Wir wollen nur einige schlagende Punkte herausgreifen<sup>123</sup>). —

Da, wie schon oben (S. 61) bemerkt wurde, die Stimmung der Anwesenden höchst wichtig ist, so empfiehlt Thomson seinem Adepten, Mißtrauische und Zweifler möglichst auszuschließen. Glaube an den Spiritismus oder mindestens an das Medium ist durchaus nöthig. Am angenehmsten ist daher ein Kreis enragirter Spiritisten oder dummer Wunderjäger. Sollen aber die Geister alles thun, so erscheine das Medium möglichst passiv, harmlos, ja dämlich (S. 66. 136 des genannten Buches) und stelle sich höchst überrascht durch die Phänomene, die es nie erklärt. Selbstverständlich kennt es keine fremde Sprache, kann es kein Instrument spielen u. s. w. Es läßt sich vor der Sitzung geduldig untersuchen, geht auf jeden Vorschlag eines Gastes ein, verspricht aber nie, daß etwas gelingen oder auch nur so eintreten werde. Denn Mißerfolg schadet ihm nichts, da ja daraus erst recht die Willkür der Geister hervorgeht (S. 89). Auch bringt ein Mißerfolg mehr Geld, da er zu neuen Sitzungen reizt.

Geld aber ist das Hauptziel der Medien, <sup>x nicht alles!</sup> welche, wie Thomson, jährlich oft mehr als 1000 £ verdienen. Privatsitzungen sind einträglicher und ungefährlicher als öffentliche (135). Andererseits müsse man den Schein ängstlich vermeiden, als sei es dem Medium um Geld zu thun. Die vornehmen Gentlemen, mit denen er sich einlasse, bezahlen freiwillig genug, zumal wenn sie ein Geist (d. h. das Medium) zu außerordentlicher Gabe auffordert (162. 181).

Uebrigens ist es keineswegs leicht, ein großes Medium zu sein; zwar nicht Geister, aber Geist gehört dazu. Zunächst gründliche Kenntniß der spiritistischen, theologischen und philosophischen Theorie; ferner mehrere Sprachen, sodann große, fast athletische Körperkraft und Gewandtheit, um allerlei Tricks sicher auszuführen, Scharfsinn und Menschenkenntniß, Verstellungskunst, Feinheit des Benehmens, Vorsicht und vor allem Geistesgegenwart für kritische Lagen; daneben allerlei Taschenspielerkünste, wie Arbeiten mit Nadel, Zange und Schlüssel im Dunkeln, Schleichen, An- und Auskleiden u. s. w. (S. 178. 105. 165. 125). Und als absoluten Kanon schärft das Medium dem Schüler ein: „Besser ein Mißerfolg, als eine Entdeckung!“ Dann verspricht er ihm die glänzendsten Erfolge, denn Wundersucht, Eitelkeit und Dummheit, Scham und Geldgier werden zusammenwirken, um ihm überall ein gläubiges Publikum zu sichern.

Ueber die Glaubensseligkeit der Spiritisten spottet unser Medium herzlich. Sie lassen sich einfach Alles aufbinden, nur muß es möglichst absurd sein. Selbst Invectiven und Sottisen schlucken sie ruhig herunter, wenn sie von ihrem Schutzgeist durch den Mund des „entrancirten“ Mediums kommen (S. 189). So behaupteten zwei Spiritisten steif und fest, jeder von ihnen sei der „Logos“, obgleich es ihnen derselbe Geist John King durch ihre resp. Medien gesagt hatte (183). Die Photographien der Katie King (s. o. S. 39) erklärt Thomson für Betrug: „Meiner Ansicht nach war es offenbar nur die Photographie des weiblichen Mediums selbst, das ich kannte, und ich war nur erstaunt, daß unser Kunde das nicht auch sah“ (S. 185). Wenig schmeichelhaft in einer Beziehung ist das Lob, das hier den Gelehrten gespendet wird. Während Thomson mit Journalisten und Geistlichen nichts

zu thun haben mag, ruft er dagegen S. 121 aus: „O, eure Männer der Wissenschaft! Gebt mir nur Gelehrte für meine Sitzungen! Ihr könnt ihnen ebenso leicht mitspielen wie Blinden. Mit ihnen seid ihr so sicher wie mit Gentlemen. Mag da selbst einer ein Skeptiker sein — wenn er sein Wort gegeben hat, die Bedingungen einzuhalten, so ist er Gentleman genug, um es nicht zu brechen“! — Wer dünkte dabei nicht an den vertrauensseligen Zöllner, der nicht im entferntesten die Vorsichtsmaßregeln traf, die doch einem großen Medium, d. h. Betrüger, gegenüber vonnöthen sind.

Wie vorsichtig verfährt dagegen Thomson: Journalisten und Geistliche läßt er gar nicht zu, zieht über alle Gäste, ihre Stimmung, ihren Charakter, ihre Verhältnisse Erkundigungen ein, in Gegenwart von Skeptikern, die er möglichst fern von sich setzt, macht er ganz harmlose Dinge, im schlimmsten Falle schreckt er selbst nicht vor Gewalt zurück, indem er dem Einen einen Stoß mit der Hand, einem andern mit der Guitarre giebt, als sie die Kette sprengen.<sup>124)</sup>

Von den spiritistischen Gesellschaften hält unser Medium nichts: „Sie sind“, sagt er (S. 50), „ein Bündel naseweiser und zudringlicher Wühlhuber (a parcel of meddling, muddling busybodies), die viel Zeit mit Streiten verschwenden und dem Spiritismus selbst keinen Nutzen bringen.“ Eitelkeit, Habgier, Rechtshaberei und Schwindel beherrscht sie alle. Er hält sich daher von ihnen fern; mögen sie seinen Charakter verdächtigen, seine Mediumschaft preisen sie aus Eigennutz und Kameraderie doch. „Die Fischhändler rufen am wenigsten: der Fisch stinkt!“ (144). Natürlich stehen auch die Medien mit einander schlecht, wegen der Konkurrenz! Aber wenn sie auch vereint unendlich mehr verdienen würden, so schadet ihm doch ihre Uneinigkeit auch nicht viel; selbst entlarvt zu werden macht Thomson wenig Sorge: „Mein Ruf ist gemacht“, versichert er (S. 122) Parker, und wenn ein Medium erst einmal zu Ansehen gekommen, so kann die Presse der ganzen Welt es nicht darum bringen, einfach deshalb, weil das zukünftige Leben die Leute mehr interessirt als die Gegenwart“. Dazu kommt das Verblüffende des Augenscheins, die Unerkklärlichkeit der Phänomene, die Sehnsucht nach dem Uebernatür-

lichen, die religiöse Erziehung, der Mangel an nüchternen Geistesdisziplin und der Wunsch, das Jenseits bewiesen zu sehen. Daß daher eine Entlarvung dem Medium nicht schadet, sondern ihm vielmehr als Martyrium zugerechnet wird, kann uns nicht wundern (vgl. oben S. 42). Selbst wenn alle Medien offen eingeständen, daß sie Betrüger seien, die Spiritisten würden es ihnen nicht glauben, sondern behaupten, sie ständen zeitweilig unter dem Einfluß böser Geister. Mit Recht nennt daher Parker den Spiritismus die Narrheit des Zeitalters (S. 223).

Höchst charakteristisch ist Thomsons Bericht, wie er selbst zum Medium wurde. Zuerst machte er einige kleine Tricks aus Scherz und lachte über die Leichtgläubigkeit der Spiritisten. Dann gefiel er sich in der Rolle eines höheren Wesens, die man ihm aufzwang; denn als er gestand, daß alles nur Schwindel sei, was er gethan, glaubte man ihm nicht; dann ward er aus Geldverlegenheit Helfershelfer eines großen Mediums, für 2 £ wöchentlich; endlich, als er ihm Tricks genug abgesehen, schwang er sich zur selbständigen Mediumschaft empor, die ihm zunächst 1000 Fr. von einem gräflichen Protektor, bald aber 1000 £ durch unabhängiges „Arbeiten“ einbrachte (S. 224f.).

Sind nun die Vorbedingungen erfüllt, d. h. hat sich das richtig zusammengesetzte Publikum verpflichtet, die Kette nicht zu unterbrechen, ist durch Dunkelheit das Sehen, durch allerlei Musik (denn die Geister sind sehr musikalisch!) das Hören unmöglich gemacht, und befindet sich so der Kreis in höchster körperlicher und geistiger Erregung: dann kann das Spiel beginnen. Zunächst gilt es für das Medium, eine Hand oder beide aus der Kette zu lösen. Dies geschieht, wie Thomson (92) auseinandersetzt, auf höchst einfache Weise: Während seine (vielleicht skeptischen) Nachbarn ihn krampfhaft festhalten, zuckt er mehrmals unter „Geister-schauern“ zusammen und nähert dadurch seine eigenen Hände unmerklich; jetzt hat er sie ganz nahe — ein Kuck — und er zieht seine rechte Hand zurück und schiebt dem Finger des rechten Nachbarns den Daumen seiner eigenen Linken unter. Nun kann er mit der Rechten schon allerlei machen: Anwesende berühren und zupfen, ihnen Blumen ins Knopfloch stecken, den Tambourinring oder die Guitarre auf den Kopf legen, Instrumente spielen, Stühle um-

werfen oder auf den Tisch stellen u. dgl. m. Nachdem er dann in derselben Weise auch die Linke frei gemacht, erhebt sich das Medium leise vom Tische, schleicht kazenartig im Zimmer umher und bringt gradezu erstaunliche Dinge zuwege. Gegen Ende der Sitzung gliedert er sich natürlich wieder ebenso in die Kette ein — und „groß ist die Diana der Epheser!“ Freilich so einfach diese Tricks scheinen, sie wollen gelernt sein; wie jeder Taschenspieler, so braucht auch das Medium hierzu Geduld, Übung und Körperkraft.

Aber er bedarf dazu auch mancherlei Apparate und Vorbereitungen! Von den musikalischen Instrumenten (Spieluhr, Guitarre, Tambourinring) war schon die Rede, eine bewegliche, aus mehreren Stäben bestehende Scheere, welche phosphorescirende Gegenstände in die Höhe schnellst; eine falsche Nase, Schnurrbart und Brille (216), falsche Hemdärmel, phosphorescirenden Stoff zu den Geistererscheinungen, Messer, Nadel und Faden (150). Selbstverständlich muß er alles vorsichtig verbergen, eine Durchsuchung verhindern, nichts liegen lassen oder es im schlimmsten Falle als sein Eigenthum verleugnen. Am besten, Thomson hat einen Helfershelfer, wie den Parker oder seine kleinen Nichten, die jene Sachen unterm Köckchen verbergen und jeden Eindringling vom Kabinet fernhalten (86. 218. 61). Diese Gehülfen halten sich natürlich in größter Nähe, verkehren nur durch abgekartete Zeichen mit dem Medium, gehen ihm aber auf alle Weise zur Hand. Wie hinfällig daher Crookes' Behauptung ist, daß Miss Cook, ein 15 — 17 jähriges unschuldiges Mädchen, keines Betrugens fähig sei, erhellt daraus, daß Thomsons zehnjähriges Nichten Louey sich mit größter Verschlagenheit und Selbständigkeit am Schwindel betheiliget.

Betrachten wir nun noch einige mediumistische Wunder. Um die Gäste mit einer Todtenhand zu betasten, bedient er sich eines alten Glacé-Handschuhs, der gut eingeweicht und ausgerungen ist, und zieht ihn im geeigneten Moment an. Den Tisch hebt er dadurch, daß er den Kopf darunter steckt, während seine beiden Hände von den Nachbarn krampfhaft festgehalten werden. Das Geisterklopfen (spirit rapping) wird durch eine Transmission des Schalles bewirkt, indem ein Kästchen auf einen Stab befestigt

wird und nun der Klang aus jenem zu kommen scheint. Schwere Gegenstände (Stühle, kleine Tische, ja Sophas) bewegt er mit einem Fuße, denn, sagt er (119), finde ich nur einen Hebelpunkt, so setze ich alles in Bewegung. Oder er ergreift den Tambourinring mit den Zähnen, wirft ihn über den Kopf um den Hals, nimmt dann mit dem Munde einen bereitliegenden Stift und praktizirt leise das ihm zugewendete Griffbrett der Guitarre ins Tambourin. Er hebt nun das Medium den Kopf, so steckt sie im Ringe mit ihren Saiten vor seinem Munde, und er kann nun mit dem Stäbchen im Munde spielen und die Schellen des Tambourins zugleich bewegen (94), während die indeß befreite Rechte noch die Glocke läutet oder die Dose spielt. Da man im Finstern die Entfernung des Tones nicht genau ermessen kann, so täuscht er die Gäste leicht, indem er die Spieldose öffnet oder schließt, oder gar sich darauf setzt, damit es scheine, als spiele sie draußen (104. 110. 112).

Um die Gäste in absolute Sicherheit zu wiegen, läßt er sich mit ihren Händen zusammenbinden — aber er trägt doppelte Hemdsärmel, sodaß er doch die Hände frei bekommt (94). Geistererscheinungen (spiritistische Spiegel, Masken, leuchtende Hände, Gewänder u. dgl.) bringt er leicht durch den bekannten phosphorescirenden Stoff hervor (80. 63. 99. 112).

Der Apport von Gegenständen, eine Hauptstütze der Hypothese von der Durchdringung der Materie, kommt auf wahrhaft triviale Weise zu Stande: Thomson und Parker haben die Sachen nämlich in der Tasche! (25. 46. 118). — Während ferner das Medium innerhalb des Cabinets im Trance liegt, redet der Geist, manchmal sogar zwei oder drei Geister, mit verschiedener Stimme. Ja, sie materialisiren sich auch, nachdem sich Thomson hat binden und fesseln lassen. Durch Einlegen des Daumens in die Handfläche kann nämlich der Umfang der Hand fast auf den des Handgelenkes vermindert werden. Das Selbstfesseln geschieht durch einen kunstgerechten Knoten, der beide Hände des Mediums auf dem Rücken befestigt, aber nur eine Doppelschleife ist, wie an den Halsbinden; werden nun durch diese zwei Schleifen die Hände gesteckt, die losen Enden durch eine im Sitzbrett befindliche Oeffnung gezogen und an die Füße geheftet, so kann man durch Vorstrecken der letzteren den Knoten scheinbar fest um

die Hände schlingen und durch Nachlassen diese augenblicklich wieder befreien. Der mittlere Knoten bewegt sich dabei kaum, sodaß man denselben, wenn der Strick genügend dick ist, ruhig versiegeln lassen kann.

Alle Sicherheitsbeweise (tests) hält Thomson überhaupt für „schieren Unsinn“ (sheer nonsense 91), denn durch seine zehnjährige Erfahrung hofft er jeden eingebildeten Pinsel zu übertölpeln, der sich seinen Bedingungen einmal fügt. Und in der That, wenn man bedenkt, daß seine Vorstellungen nicht öffentlich, nicht bei hellem Gaslicht stattfinden und ein Mißerfolg ihm keineswegs schaden kann, wie jedem Taschenspieler sonst, so befindet er sich allerdings in sehr günstiger Lage. Daher läßt sich denn auch Thomson in Gegenwart eines berühmten deutschen Professors (!) in einen 6' hohen Drahtkäfig sperren, dessen Thür durch 3 Vorlegeschlösser gesichert wird (49. 53), trotzdem tritt er alsbald als Geist daraus hervor! Er hat eben die Schlösser einfach aufgeschlossen! Denn er versteht jedes Schloß im Dunkeln zu öffnen (121. 152). *Li, Li, Li!*

Gradezu großartig ist sein Experiment mit dem Sack, das er selbst ausgedacht hat, um durch Täuschung des Publikums desto größere Erfolge zu erreichen. Er läßt den großen Sack aus grober Leinwand, nachdem er hineingestiegen, um seinen Hals fest zuschnüren, die Schnürbänder darauf verknoten und versiegeln. Dann steckt er durch zwei kleine Löcher in Taillenhöhe die um seine Handgelenke gebundenen Bänder nach außen, welche nun hinten an dem Stuhle befestigt werden, worauf unser Medium sitzt. Trotzdem gelangt er ebenso geschickt heraus und hernach wieder hinein, ohne daß ein Mensch, ja selbst ein Schneider etwas Merkwürdiges an dem Sack erkennen kann. Wie geschieht das? Höchst einfach. Zunächst zieht Mr. Thomson, während man die Schnürbänder verknüpft und versiegelt, soviel davon leise nach innen, als er braucht, um bequem herauszugelangen. Die Bänder, die er dann heraussteckt, und die, an seinen Handgelenken festgeschnürt, hinter ihm angehängelt werden, holt er einfach aus der Tasche, seine Handgelenke bleiben mithin in Wirklichkeit völlig frei. Während dann am Ende der Sitzung die biederen Spiritisten das arme Medium, wie sie wähnen, endlich losschneiden,

schneidet dieses im Sack gemächlich die echten Bindebänder los, damit es nicht mit ebenso langen Bändern heraussteige, als es hineinging (S. 136). — Manchmal freilich ist die Sache schwerer. So als eine Dame den Sack nochmal ganz durchgenäht hatte. In diesem Falle mußte Thomson seine Handbänder richtig durch jene Löcher nach außen stecken, wickelte sie aber wohlweislich erst einige Male um die Hand, sodaß diese zum Taschmesser gelangte; dann schnitt er die Bindebänder durch, verknüpfte sie innen, damit sie nicht herausrutschten und nähete nun innen im Sack ein Stück Band an dasjenige des Knotens fest, welches nun in die Schnurre hineinglitt und dadurch seine Halsöffnung erweiterte. Mit diesem angenähten Bande zog er nachher den Sack wieder zu und nähete dann alles wieder fest, wie es gewesen war. Daher kommt unser großes Medium zu dem bemerkenswerthen Satz, alle „Arbeit“ sei ohne den Sack schwieriger als mit ihm, da er ja so schön seine Hände verberge.

Wie sinnreich unser Medium überhaupt „arbeitet“, wird auch dadurch bewiesen, daß er die „Geisterwage“ unschädlich macht, welche sowohl die Zu- und Abnahme seines Perisprits bestimmen als auch konstatiren soll, ob er seinen Platz im Kabinet verlassen hat. Durch zwei Bohrer, welche in Fußboden und Wage eingeschraubt und mit einer dicken Schnur verbunden werden, täuscht er die Männer der Wissenschaft (120).

Die bei Zöllner erwähnte „rothbraune Geisterhand“ bestand einfach aus Wachs oder Papiermaché und wurde von Slade auf den Stiefel gestülpt, der sie nun bequem über den Tisch gucken ließ. Auf ähnliche Weise werden die Gesichtsabdrücke der Geister in heißem Paraffin hergestellt (197) und dann, in Wasser gefühlt, den begeistertsten Anhängern zum Andenken überreicht (187. 42). Um nun eine „Materialisation“ zu veranstalten, zieht das Medium, nachdem die Gäste es in tiefstem Schläfe hinter dem Vorhang liegend, verlassen haben, sobald alles in Ordnung ist, aus seiner Tasche das zusammengerollte Leuchtpapier und kommt damit hervorgeschlichen; er schwebt empor, indem er leise auf den Stuhl steigt und dabei das Geistergewand herabrollen läßt, wodurch seine Gestalt weit über Menschliches hinausgeht; guckt er hinter seinem Vorhang hervor, so scheint die Glanz-

gestalt oben zu schweben; rollt er das Gewand nach oben auf, so scheint er emporzusteigen (73. 199). Beabsichtigt er gar eine „Duplikation“ und „Reabsorption“ des Geistes, wie er pomphaft ankündigt, so läßt er sein Kousfinchen Louey sich allmählich aus seinem Geistergewande heraus- und hernach wieder hineinwickeln.

Ich glaube, der geehrte Leser hat genug. Sollte er noch daran zweifeln, daß alles, was die „berühmten“ Medien vorführen, eitel Humbug ist, so bedenke er 1. jedes von ihnen hat seine besonderen Tricks, die es eifersüchtig vor den Konkurrenten hütet; 2. selbst unser Bekenner Parker wird nicht alles von seinem Meister Thomson erfahren haben, da er sich im Zorn plötzlich von ihm trennte. 3. Es giebt in Paris und London ganze Geschäfte, die mit den Requisiten der Medien handeln. 4. Ein Laie ist vielleicht nicht im Stande, alle Tricks der Medien zu erklären, ohne daß er darum weniger berechtigt wäre zu zweifeln, daß es Tricks sind, nachdem er so viele Hauptmanifestationen als solche erkannt hat.

Bei alledem bleibt die Mitwirkung gewisser noch nicht genügend erforschter Naturkräfte nicht ganz ausgeschlossen, wie wir jetzt kurz betrachten wollen.

#### b) Die unbekanntten Naturkräfte.

Denn deshalb, weil die spiritistischen Phänomene mit den Naturgesetzen in Widerspruch stehen, dürfen wir sie noch nicht verwerfen, wie Wundt vorschlägt, welcher behauptet, eine Thatsache müsse, um glaubhaft zu sein, mit den Naturgesetzen stimmen<sup>125</sup>). Denn welche Naturgesetze stehen absolut fest? Liegt nicht in Wundts Behauptung ein Circelschluß? Wenn eine neue Thatsache dem widerspricht, was Naturgesetz genannt wird, so beweist dies nicht, daß die behauptete Thatsache falsch ist, sondern nur, daß wir noch nicht alle Naturgesetze ermittelt haben! Auf diesem Gedanken beruht Wallace's Deduktion in seinem mehrfach zitierten Buche<sup>126</sup>). Die Gegner des Spiritismus gehen, meint er, alle von Hume's unerweislicher Voraussetzung aus, als sei der uns bisher zugängliche Theil kosmischer Kräfte deren faktischem Umfange gleich. Ferner sei die landläufige Definition des Wunders als „einer Verletzung eines Naturgesetzes durch den be-

sonderen Willen der Gottheit oder durch Vermittlung irgend einer Intelligenz“, falsch. Denn sonst müßten die Thatsachen des Galvanismus, der Elektrizität und des Magnetismus, solange sie noch nicht als Naturvorgänge ermittelt waren, zu den Wundern gerechnet worden sein. — Dies wurden sie allerdings. — Endlich bestreitet Wallace die von Hume, D. Strauß u. A. behauptete totale Unerweislichkeit der Wunder. Denn wenn seine Gegner sagten, keine noch so große Summe von Zeugnissen könnte die Realität eines Wunders beweisen, weil die Unveränderlichkeit der Naturgesetze durch Erfahrung konstatirt sei, so würde, meint Wallace, sich nie eine neue naturwissenschaftliche Thatsache feststellen lassen, da ihr ja stets die Erfahrung früherer Jahrhunderte entgegenstände. So könnte z. B. die Existenz eines fliegenden Fisches niemals bewiesen werden. Wie mit der exakten Naturforschung, so verhalte es sich nun mit dem Spiritismus. Auch er sei eine Wissenschaft der Empirie, worin scheinbar übernatürliche Dinge durch das Zeugniß vieler vorurtheilsfreier und kompetenter Männer als wirklich geschehen ausgemacht würden.

Gegen diese Deduktion des berühmten Gelehrten bemerken wir Folgendes. Wunder (von: sich wundern) bedeutet eigentlich jedes, die Verwunderung der Menschen herausfordernde Phänomen. Je unwissender daher einer ist, desto mehr Dinge wird er anstaunen. Nil admirari war das Ziel des stoischen Weisen. Ihrer theologischen Richtung gemäß führte die älteste Menschheit alle Vorgänge, die sie nicht erklären konnte, auf irgend eine Gottheit zurück, die sie sich feindlich oder freundlich vorstellte. So entstand die weiße und schwarze Magie, welche sich auf die Annahme der Wechselwirkung zwischen Menschen und Dämonen stützt. Hierauf beruht die Wirksamkeit der Zauberer aller Zeiten, die Legende der Heiligen, der Teufels- und Hexenglaube, ja das ganze magische Geistesleben überhaupt. Aber die Wissenschaft, welche überall den Kausalzusammenhang aufsucht, hat gezeigt, daß alle Erzählungen von diesen Dingen entweder aus absichtlichem Betrug oder unabsichtlicher Selbsttäuschung entsprungen sind. Es giebt eben absolut keine andere Wirksamkeit des Menschen, als welche die Naturgesetze anerkennt und verwendet.

Je weiter daher die Naturforschung in den Zusammenhang der Welt eindringt, desto mehr schwinden die Wunder. Zwar in dem Sinne wird auch ein wissenschaftlicher Mensch von Wundern reden, als er damit staunenswerthe Dinge meint: so spricht er von den „Wundern der Sternenwelt, dem wunderbaren Bau des Auges“ u. dgl. Aber er ist sich dabei bewußt, daß diese „Wunder“ keine Verletzungen, sondern grade Erweisungen der Naturgesetze sind. Und wenn er auch in poetischer oder religiöser Sprache den Ausdruck „Wunder“ zuläßt, so weiß er, daß, was dem Gemüthe als ein Wunder, d. h. etwas Ueber- oder Widernatürliches erscheint, dem Verstande sich gerade als das Naturgemäße enthüllt oder enthüllen wird. So konnten wir Deutsche unsere herrlichen Siege 1870 und die Einigung unseres Vaterlandes als Wunder bezeichnen, während wir andererseits aus dem Generalstabsbericht jene und aus der Geschichte diese als ganz naturnothwendig erkennen. Daher müssen wir Wallace's Definition des Wunders als „ein Ereigniß, das die Existenz und Wirksamkeit übermenschlicher Intelligenzen in sich schließt“ — durchaus verwerfen. Denn dieser Fall wird solange nicht anzunehmen sein, als noch eine andere Erklärung möglich ist, d. h. immer. Denn da sich bisher jedes sog. Wunder bei genauerer Prüfung als Täuschung erwiesen hat, leben wir der festen Ueberzeugung, dies werde auch für die etwa noch nicht geprüften, resp. genügend erklärten der Fall sein. Wir stimmen daher Kant vollständig bei, wenn er sagt<sup>127</sup>): „Ordnung und Zweckmäßigkeit in der Natur muß wiederum aus Naturgründen erklärt werden, und hier sind selbst die wildesten Hypothesen, wenn sie nur physisch sind, erträglicher, als eine hyper-physische, d. i. die Berufung auf einen göttlichen Urheber, welchen man zu diesem Behufe voraussetzt. Denn das wäre ein Prinzip der faulen Vernunft (*ignava ratio*); alle Ursachen, deren objektive Realität, wenigstens der Möglichkeit nach, man noch durch fortgesetzte Erfahrung kann kennen lernen, auf einmal vorbeizugehen, um sich in einer bloßen Idee, die der Vernunft bequem ist, zu ruhen.“

Die Erklärung der spiritistischen Phänomene durch Geister weisen wir demnach ganz zurück, bei den schwierigsten erkannten

wir als Ursache Taschenspielerei, bei den leichteren suchen wir zur Erklärung nach Naturkräften.

Als solche schlägt nun Perty in seinem mehrfach von uns benutzten Buche: „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur“ eine magische Kraft vor, denn die Seele, meint er (a. a. D. I, 52) als Substanz für sich, könne sich unabhängig von der Materie, ja gegen dieselbe bestimmen. Daß diese Ansicht durchaus falsch ist, lehrt die Psychologie. Die Seele ist nicht, wie der Spiritualist Perty meint, etwas *toto coelo* vom Leibe Verschiedenes, etwa das Immaterielle im Gegensatz zum Materiellen — dieser Dualismus ist eine bloße Fiktion, — sondern sie ist der Leib selbst, nur von einem andern Gesichtspunkt aus betrachtet<sup>128</sup>). Was Perty für seine Ansicht anführt, sind meist unbegründete Legenden, Sagen und Fabeln. Oder sind etwa die zahlreichen, auch von uns oben (S. 15, 20, 32, 47 u. o.) als Analogien angeführten Wundergeschichtchen erwiesen? Woher weiß Perty z. B., daß Nik. v. d. Flüe 20 Jahre als einzige Nahrung die Hostie genossen hat, während kein Sterblicher auch nur 20 Tage davon leben könnte? Oder daß der Oberst Townshed willkürlich in Scheintod verfallen und wieder daraus hervorgehen konnte? Oder daß Indianer und Neger durch ihren bloßen Willen sterben können? Wer will oder kann das kontrolliren? Wenn er aber das Beseffensein als Beweis seiner „magischen Kraft“ anführt, so ist es von den Ärzten längst als Epilepsie erkannt worden. Von den Wundern, die Perty weiterhin vertheidigt, haben wir eben gesprochen. Wie hinfällig endlich seine Erklärung der spiritistischen Erscheinungen bei Home, Glade u. s. w. durch die magische Kraft ist, lehren uns die oben erwähnten »Confessions of a Medium«. Da nun schließlich Görres, Baader, Perty u. a. dem „magischen Ich“ auch Illusion, Halluzination und Vision beilegen, so nehmen sie neben der „magischen Kraft“ doch auch die, wie wir bald sehen werden, höchst natürlichen Kräfte oder Eigenschaften der Seele als Erklärung zur Hilfe. Wo dies aber nicht geschieht, wird das „magische Ich“ entweder vergöttlicht, d. h. über die Schranken von Raum und Zeit erhoben, oder es wird, da man nicht weiß, was es ist oder auch nur ob es existirt, ein Unbekanntes, ein Räthsel zur Erklärung

dunkler Phänomene verwendet. Im Grunde haben wir es also bei der magischen Kraft nicht mit einer natürlichen zu thun.

Verwandt hiermit ist die magnetische Kraftwirkung, welche Mesmer und seine Anhänger dem Menschen zuschrieben, und die sich nicht nur auf Personen (Somnambulen), sondern auch auf Thiere und Sachen erstrecken sollte. Hiernach wären die großen Medien, wie Glade, Autosomnambulen, d. h. Subjekte und Objekte der Magnetisirung zugleich. Die Mittel, solchen magnetischen Schlaf bei sich und anderen zu erzeugen, soll der Wille sein, der Blick, das Wort, das Streichen (die Pässe, *traitement à grands courants*) oder auch das Anstarren heller Gegenstände. Selbst Schopenhauer war dieser Theorie nicht abgeneigt, weil dadurch sein Prinzip, der Wille in der Natur, bestätigt wurde. — Aber abgesehen davon, daß diese „magnetische Kraft“ für die Deutung der mediumistischen Wunder, wie gezeigt, überflüssig ist, so hat sie sich auch vor den genaueren Untersuchungen der Neuzeit nicht bewährt. Sondern Mesmer's Magnetismus, Kieser's tellurische oder siderische Kraft, Passavant's Nervenäther, Thury's „ektische Kraft“ oder „Psychode“ haben sich sämmtlich, soweit sie nicht auf Betrug hinauslaufen, als krankhafte Zustände sehr erregbarer Menschen ergeben<sup>129</sup>). So trat noch jüngst der Däne Hansen mit der Behauptung auf, er könnte die Menschen durch Magnetismus in Halbschlaf und völlige Hypnose versetzen. Denn er raubte ihnen dadurch, daß er sie einen Krystallknopf ansehen ließ, oder sie anstrich, anblickte oder ansprach, den willkürlichen Gebrauch ihrer Sprache, ihrer Glieder und Sinne. Er legte Herren, nachdem er sie gestrichen, mit Kopf und Füßen auf zwei getrennte Stühle und stellte sich dann auf sie; nachdem er sie dann durch Negativstriche von seinem Einfluß befreit, knickten sie zusammen. Berührte er mit seinem Finger die Nasen- oder Fingerspitze eines Sensitiven, so mußte dieser ihm willenlos folgen. Selbst Aphasie und Agraphie brachte er hervor und bewirkte, daß Magnetisirte völlig machten, was er wollte: so aß der eine eine rohe Kartoffel mit großem Appetit, als ihm Hansen sagte, hier möge er eine Birne essen u. s. f. — Aber die Professoren Rühlmann und Weinhold in Chemnitz haben den Nachweis geführt, daß dies alles aus ganz natürlichen Ursachen, nämlich hochgradiger

Erregbarkeit mancher Individuen, entspringe. So haben sie selbst durch einfaches Schnappen mit einem um ein Streichholz geschlungenen Gummiband hinter dem Rücken von Nervösen, oder durch leise Berührung resp. Streichung diese in Starrkrampf (Katalepsie) versetzt, sobald die Patienten nur glaubten, es gehe etwas Außerordentliches vor oder sie würden magnetisirt. Aehnliches hat der berühmte Pariser Arzt Charcot an Epileptischen beobachtet. Fixirten Kranke längere Zeit Drummontsches Licht, so wurden sie kataleptisch, so verharrten sie in jeder Stellung, die er ihnen gab, sahen und hörten nicht; der Stellung, z. B. des Betens, folgte sogleich der Gesichtsausdruck. Verdeckte er das Licht, so versanken sie in Somnambulismus; jetzt antworteten sie ganz verständig, ja ihr Fassungsvermögen schien potenzirt; blies er ihnen dann ins Gesicht, so erwachten sie ohne Erinnerung an das Geschehene. Auch Magnete und große Stimmgabeln von 64 Schwingungen in der Sekunde, ja selbst das bloße Anblicken Charcots hatte dasselbe Resultat<sup>130</sup>).

Wie diese verschiedenen Kräfte, so ist auch v. Reichenbachs Od weniger ein objektives Agens in der Natur, als eine subjektive Disposition kranker Individuen. Ueber das Wesen des Od haben wir schon oben (S. 24) gesprochen. Aber wir sahen auch, daß es keineswegs so allgemein unter den Menschen zu finden ist, wie ihr Entdecker v. Reichenbach behauptet, und daß es selbst bei den von ihm in Fechner's Gegenwart angestellten Experimenten öfters versagte. Gewiß werden Nervenströme in unsern Gliedern cirkuliren, wie ja auch Dubois-Reymond behauptet, welche wieder durch die ganze Disposition des Individuums bestimmt sind. Aber doch blieb ein Experiment Fechners, die Finger einer „odischen“ Person in eine Rolle von Multiplikator Draht zu stecken, wobei der Magnetismus durch eine entgegengesetzte Rolle kompensirt werden mußte, erfolglos. Immerhin wäre es eine dankenswerthe Untersuchung der Naturwissenschaft, das Vorhandensein einer zwar nicht physiologischen, aber doch physikalisch-magnetischen Kraft im menschlichen Körper festzustellen<sup>131</sup>). Leefer hat übrigens den Versuch gemacht, die spiritistischen Phänomene aus der Odlehre zu erklären. Aber abgesehen von der Deutung, welche die Enthüllungen Parkers geben, hieße das ein Räthsel durch ein an

beres ersetzen. Denn die Existenz und das Wesen des Odes ist ja selbst noch sehr problematisch<sup>132</sup>).

Nicht anders verhält es sich endlich mit der „psychischen Kraft“, welche Crookes annimmt, oder, so lange er noch nicht Materialisator war, annahm. Er versteht darunter eine, auf bisher unerklärte Weise mit unserm Organismus verbundene Kraft, durch welche festen Körpern ohne physische Berührung eine erhöhte Schwere mitgetheilt werde. Da manche Experimente den Home ermattet, fast ohnmächtig zurückließen (das war natürlich bloß Verstellung!), so schloß Crookes, die Entwicklung der psychischen Kraft sei stets mit einer Absorption der allgemeinen Lebenskraft verknüpft. — Aehnlich lehrt J. H. Fichte, der die Bewegung und Erhebung schwerer Gegenstände für Fernwirkungen der Seele hält über die Grenze des äußern Seelenleibes hinaus; denn die Wirkungsweise der Seele reiche weiter als dieser<sup>133</sup>).

Anstatt aller dieser Erklärungen verweisen wir auf die physiologischen und psychologischen Eigenschaften der Menschennatur, welche, soweit die spiritistischen Phänomene nicht auf Betrug beruhen<sup>134</sup>), den zureichenden Schlüssel dafür geben. Nur weil die meisten Spiritisten von der Psychophysik keine Ahnung haben, schreiben sie Geistern zu, was einfach sie selbst unbewußt und unwillkürlich veranlassen. Für das Geisterschreiben haben wir schon oben (S. 51) auf Rechenberg's Versuch hingewiesen; jeder kann ihn leicht wiederholen und finden, daß er, besonders wenn er abgespannt ist und seinen Blick unverwandt auf den Bleistift richtet, alsbald zu schreiben beginnt, freilich nur, was er schon gedacht hat. Mit Recht erinnert Fr. Schulze<sup>135</sup>) daran, daß bei verbundenen Augen das Geisterschreiben unterbleibt — das beste Zeichen, daß wir es hier nicht mit Spirits, sondern mit einem mechanischen Nervenreflex zu thun haben. Noch deutlicher tritt dies hervor bei den psychologischen Erscheinungen, welche man mit dem Begriff der Reproduktion zusammenfaßt, wir meinen die Illusion, Halluzination und Vision<sup>136</sup>).

Wie unsere Sinne physiologisch nur das und soviel perzipiren, als sie umspannen und ihrer Disposition gemäß aufzunehmen vermögen, so apperzipiren wir psychologisch auch nur dasjenige und soviel, als verwandte Ideen in uns vorhanden

sind. Hierauf beruht aller Unterricht, alle Erziehung Einzelner wie ganzer Völker. Wer daher seine Belehrung nicht an den vorhandenen Ideenkreis anzuschließen vermag, arbeitet umsonst. Absolut Neues findet keinen Eingang. Aber auch der Erwachsene nimmt niemals die Dinge so auf wie sie an sich sind, sondern entsprechend seinen Gefühlen, Absichten und Einsichten. Durchwandern z. B. mehrere Freunde dieselbe Landschaft, von denen der eine ein Naturforscher, der andere ein Maler, der dritte ein Landwirth ist, so wird jeder von ihnen etwas Anderes an ihr schön finden: der eine die geologische Bildung, der andere die Gesamtwirkung der Farben, der dritte die Fruchtbarkeit des Bodens. Oder, um noch einige Beispiele zu nehmen, die Sonne erscheint uns, je nach ihrer Entfernung vom Horizont, größer oder kleiner, derselbe viereckige Tisch erscheint allen davor Stehenden in anderer trapezoider Gestalt u. s. w. — mit einem Wort: die Sinne täuschen, sie zaubern uns fortwährend Illusionen vor. Im engern Sinne versteht man darunter die Veränderungen, welche unsere Phantasie mit den Dingen um uns vornimmt. Sie giebt verschwommenen Eindrücken eine bestimmte Form und Fassung: der verwitterte Baumstamm wird zum Erbkönig, der heulende Sturm zum Dämon, der schwarze Hund zum Bären u. s. w. Besonders alles Unklare (also die Dämmerung, das Rauschen des Wasserfalls, das Wehen des Windes), das Unbekannte und Unbegreifliche (die Lokomotive, unbekannte Thiere, Töne u. dgl.) reizen die Phantasie zu Illusionen. Verbindet sich nun damit der uralte Glaube an die Unsterblichkeit der Seele, an Engel und Teufel, an die phantastischen Gestalten der Sage (Feen, Nixe, Riesen, Drachen, Unholde), so kann man sich nicht wundern, wenn der Unmündige, d. h. das Kind und der Ungebildete, überall Geister sieht. „Der Geisterfichtige wird eben zum Geisterfichtigen.“ Die beste Analogie dafür bietet der Traum. Wie wir in ihm den Gedanken, die uns gestern lebhaft beschäftigt haben, alsbald so lebendige Form verleihen, daß wir mit Unholden kämpfen, mit Todten reden, Zeit und Raum durchfliegen, so ertappen wir uns auch in wachem Zustande manchmal auf ähnlichen Illusionen. Eine junge Dame, welche Holbeins „Todtentanz“ lange betrachtet hatte, sieht, als sie nach Hause geht, den Tod mit

Stundenglas und Sippe hinter sich herschreiten. Als sie abends ihr Bett zurechtmacht, grinst ihr das Todtengerippe daraus entgegen; sie will den Fenstervorhang schließen, aber auch daraus starrt es sie zähnefletschend an. Leibhaftig sah sie den Tod, sie hätte ihn greifen können, und doch war's nur eine Illusion. So lange der Mensch entweder sogleich oder doch nach kurzer Zeit sich dessen bewußt ist, hat solche Illusion nichts auf sich. Setzt sich aber der Wahn fest, er habe es mit etwas Realem zu thun, so steht er an der Grenze der Geistesstörung. —

Stellen wir uns nun entragirte Spiritisten vor, welche sich von Geistern umgeben glauben und darauf brennen, sie zu schauen: müssen diese hocheerregten Menschen nicht unbedingt der Illusion anheimfallen und Geister sehen, wo nur phosphoreszirende Gaze oder die Gestalt eines betrügerischen Mediums ist? —

Eine höhere Stufe der Sinnestäuschung ist die Halluzination, welche schon auf der Erkrankung eines Sinnes beruht. Unsere Sinne haben ihre spezifische Energie, d. h. ihre ganz eigenthümliche Bethätigung: das Ohr hört, das Auge sieht u. s. w. mögen sie von außen (durch Aetherschwingungen u. dgl.) oder von innen (durch physische und psychische Reize) erregt werden. Das Ohr z. B. hat stets Gehörempfindungen, mögen es Schallwellen treffen, oder mag es durch irgend eine Erkrankung, durch Druck, Stoß, Gemüthsbewegung u. s. f. affizirt werden. Zunächst treten solche Halluzinationen beim Nervenfieber auf, beim Rausch und beim Sterben. Dunkel, Einsamkeit, Affekte und Abspannung befördern sie. Daher werden sie besonders durch Fasten, körperliche und geistige Ueberanstrengung, heftige Begierde vorbereitet. Die Reproduktion läßt einmal aufgetretene Halluzinationen wiederkehren; Gewohnheit (Furcht oder Vergnügen) macht sie zur fixen Idee, welche den Menschen schließlich dem Irrenhause zuführt.

Einfache Beispiele von Halluzination sind das Ohrenklingen und Ohrensausen, die Funken und Flocken im Auge (*mouches volantes*), welche leibhaftig draußen herumzufliegen scheinen, die Nachbilder beim Sehen und die Phantasmen beim Einschlafen. Wer z. B. ein weißes Teufelchen von Papier längere Zeit ansieht, erblickt ihn alsbald schwarz an der Decke, an der Wand, wohin er schaut, bis er allmählich verschwindet. So erklären sich

auch die Legenden, wonach mancher Fromme das Marienbild, das er inbrünstig anschaute, aus dem Rahmen treten und durch die Kirche schweben sah, bis es oben im Gewölbe verschwand! Hypochondrie und Hysterie disponiren besonders zur Halluzination. So sah Pascal nach großer geistiger Anstrengung neben sich einen gähnenden Abgrund, ein Hypochonder sah, wie sich eine große Schlange um seinen Leib emporringelte und ihn anglozte, Hysterischen steigt eine Kugel im Leibe auf, bei Deliranten werden die *mouches volantes* zu Ratten, Schlangen u. dgl., die überall im Zimmer herumfriecken. Erkrankt das Gehirn, so sieht der Mensch angenehme oder gräßliche Gestalten, hört freundliche oder drohende Stimmen, die ihm dies oder das gebieten.

Dadurch steigert sich die Halluzination zur Vision, d. h. zum leibhaftigen Schauen von Dingen, die objektiv nicht vorhanden sind. Der Dichter und der Künstler hat, wie der Träumende, auch Visionen, aber beide schauen die Personen und Sachen mit dem kritischen Bewußtsein, daß sie nicht wirklich existiren. Der Phantast dagegen, der Ekstatiker und der Wahnsinnige hat dieses Kriterium verloren. Er redet und verkehrt mit den Visionen, als wären es leibhaftige Personen von Fleisch und Blut. Geht solcher Zustand vorüber, wie bei Paulus, Jeanne d'Arc, Luther, F. Nicolai, so ist dabei wenig Bedenkliches. Setzt er sich fest, wird also die Vision zur fixen Idee, so tritt Geistesstörung ein. Denn der Visionär sieht in der That, was er zu sehen behauptet, insofern ist die Vision etwas Faktisches; aber was er schaut, existirt nur in ihm, in seiner Phantasie, nicht objektiv. Sobald er dies behauptet, fängt sein Wahnsinn an. Im Irrenhause sitzen viele, die fortwährend mit ihren Visionen verkehren, als wären es leibhaftige Menschen; in dem Moment, wo, wenn es überhaupt dazu kommt, sie einsehen, daß es nur Phantasmen sind, die sie quälen, sind sie geheilt.

Die Geisterseherei der Spiritisten gehört nun offenbar unter diese Kategorie. Wie der Visionär, sehen auch sie Gestalten leibhaftig, wo nichts ist; sie hören Stimmen, die ihnen das zurufen, das sie selbst sich sagen; ihre durch allerlei Künste überreizte Phantasie zaubert ihnen etwas vor, was objektiv gar nicht existirt. Vortrefflich empfiehlt daher Kant für sie strenge Diät, man solle die

jetzigen Adepten des Geisterreichs nicht mehr, wie früher die Hexen, brennen, sondern sie purgiren. In der That behandelt man ja so die Geisteskranken am besten: Beruhigung und Reinigung des Blutes durch Herstellung eines geregelten Stoffwechsels, das ist die richtigste Therapie der Irren — und der Spiritisten!

Wir wenden uns jetzt zu der dritten Deutung der spiritistischen Phänomene, welche möglich ist, nämlich zur

### c) Erklärung durch Geister.

Um auch hier wieder unsern Gegnern gerecht zu werden, wollen wir in der Kürze die Lehre des Spiritismus vorführen. Als die zuverlässigsten Quellen bieten sich dafür die schon erwähnten Schriften von Andrew Jackson Davis, Allan Kardec, Guldens-Stubbe, E. L. Kasprowitz und Adelmav. Baydar.<sup>137)</sup> Diese Hauptdogmatiker weichen zwar in einigen Punkten, besonders der Wiedereinverleibung (Reinkarnation), welche nur Kardec und v. Bay lehren, von einander ab, darin aber sind sie einer Meinung, daß der Spiritismus die neue Weltreligion sei, welche alsbald die bisher gültigen Religionen verdrängen wird. Diese Opposition gegen die Kirche, welche zugleich die Resultate der Bibelforschung anerkennt, hat viel Bestechendes für unsre Zeitgenossen und erklärt uns zum Theil den Beifall der Rationalisten wie die Feindschaft der Orthodoxen. Diese haben übrigens noch einen andern Grund, warum sie dem Spiritismus nicht hold sind: Sie sehen in ihm einen gefährlichen Konkurrenten; denn wenn auch sie von Wundern, Weissagungen, Engeln, Offenbarungen, Visionen u. dgl. reden, so sind diese doch alle in der Vergangenheit geschehen, nicht in der Gegenwart, und zwar besonders heiligen Personen, nicht jedem hergelaufenen gottlosen Medium. Die katholischen und protestantischen Orthodoxen schreiben daher die Phänomene zwar auch Geistern zu, aber den bösen, d. h. dem Teufel und seinen Gefellen! —

Der Mensch besteht nach spiritistischer Lehre aus dem materiellen organischen Körper, der Thierseele als Lebensprinzip und dem Geiste, der ein direkter Ausfluß der Gottheit ist. Wegen seiner Verbindung mit Leib und Seele bedarf er eines ewigen Fortschreitens zu höheren Stufen. Im Weltall schweben Geister umher, d. h. intelligente Wesen, denen die Seele als Perisprit,

als halbmaterielle Hülle dient. Denn der Tod zerstört nur den irdischen Leib und bedeutet die Wiedergeburt des Geistes. Behufs seiner Vervollkommnung aber hat er öfters ein Leben im materiellen Leibe durchzumachen (Reinkarnation); die Zwischenräume verleben die Geister in den ihnen sympathischen Sphären, mehr oder weniger glücklich, je nach ihrer seelisch-moralischen Durchbildung und nach den Neigungen, Fähigkeiten und Kenntnissen, die sie beim sog. Sterben haben. Wer daher hier an sinnlichen Genüssen Freude hatte, an Spiel, Tanz, Essen und Trinken, der setzt dieses Leben auch nach dem sog. Tode fort; wer hier sich an Kunst und Wissenschaft erfreute, thut es auch im Jenseits u. s. f. So ist jeder seines Glückes Schmied. Eine Hölle giebt's nicht; denn die Erbsünde ist ein Wahn. Jeder Geist bewegt sich eigenmächtig nach höheren oder niederen Sphären; um dorthin zu gelangen, braucht er sich nur von Materie mehr zu reinigen, hierhin kommt er, wenn er vom schwereren Fluid der niederen Regionen in sich aufnimmt. Dadurch sind die Geister in der Lage, alle ihre irdischen Lebensgewohnheiten fortzusetzen. Sie wohnen in Geisterhäusern von (geisterhaftem) Marmor, die mit allem Geister-Komfort ausgestattet sind, sie essen ihre Leibgerichte, fahren mit der Post, der Eisenbahn, machen Fußpartien u. dgl. Manche trinken sich einen Rausch, natürlich am Geiste des Getränks, besuchen Theater, Zingeltangel u. s. w. oder machen sich einen Zux, indem sie Spiritisten besuchen und sie foppen.

Die mehrfachen Infarnationen sind übrigens nicht (wie bei Egyptern, Indern, Pythagoreern) als Strafe zu betrachten, sondern nur als Bildungsschule. Die grade auf Erden einverleibten Geister nennen wir Menschen. Je nach ihrer Beschaffenheit und dem Sterne, auf dem die Intelligenzen grade weilen, haben sie eine andre Aufgabe zu erfüllen. Ihre Vervollkommnung aber hängt allein von ihnen ab. Hat ein Geist die ihm zugewiesene Aufgabe nicht erfüllt, so muß er sich nach dem sog. Tode in unsäglichem Schmerz über ein verfehltes Leben unter niederen Geistern aufhalten, bis er zur besseren Einsicht gelangt und dadurch einer höheren Stufe werth geworden ist. Nur Mißverständnis hat hieraus die Hölle gemacht, wie aus den von früheren Lebensstufen uns anhaftenden Fehlern die „Erbsünde“.

— Das einzige Verwandtschaftsverhältniß zwischen den Geistern ist die Sympathie, welche zeitlich und räumlich Getrennte verbindet, und sie treibt, einander zu beeinflussen. Jeder Mensch hat demgemäß einen oder mehrere Schutzgeister, die seine Leiter und Lehrer sind; verletzt er Gottes Gebote oder die Vorschriften, die ihm jene zuflüstern, so weichen sie von ihm.

Da jeder Mensch bei seiner Einverleibung auf Erden die seiner intellektuellen und moralischen Disposition entsprechende Existenz wählt, so erklären sich die mannigfachen Verschiedenheiten der Menschen leicht. Der Fortschritt der Geister ist, wie gesagt, endlos, da sie Gott nie erreichen. Er vollzieht sich nur durch Thätigkeit, und das Glück eines hohen Geistes beruht in der Macht, die er als Lehrer über niedrigere Geister ausübt. Das sog. Weltende tritt ein, wenn unsere Erde aufhört, Prüfungsstern für niedrigere Intelligenzen zu sein, und von höheren bewohnt wird. —

Bermöge ihres fluidalen Perisprits kommen die Geister überall hin, sie durchdringen die Materie, ja sie können feste materielle Körper momentan so in ihre Urzellen vertheilen, daß andere ebenso vertheilte Körper sie selbst durchdringen können, ohne Spuren dieser Spannung zurückzulassen. Andererseits vermag ihre Geisterhülle durch Anziehung materieller Theilchen sichtbar, fühlbar, wägbar u. s. w., mit einem Worte mit allen Eigenschaften der Materie ausgerüstet zu erscheinen. — Da die einzige Vermittlungssprache der sympathischen Geister der Gedanke ist, so braucht man nur im Herzen zu wünschen, daß man mit einem Geiste in irgend einer Sphäre in Beziehung trete, so trifft der Fluidenstrahl seiner Nervaura ihn sogleich. Die Menschen, die bewußt oder unbewußt mit den Geistern in Verkehr treten können, heißen Medien; diese sind natürlich nicht verantwortlich für das, was die Geister durch sie den Menschen kundthun. Es giebt mancherlei Medien (sehende, sprechende, schreibende u. s. w.), deren Fähigkeit entweder angeboren oder angelernt ist. Beidemal wird sie allmählich erschöpft. Die Manifestation der Geister, welche bald physisch, bald intellektuell ist, findet nur statt, wenn sie einen lebenden Menschen gefunden haben, dessen Nervenfluid dem ihrigen sympathisch ist. Dann vereinigen sie beide und ziehen das sonst noch

nothwendige Material aus der sie umgebenden Sphäre. Tode Stoffe beleben sie durch Sättigung mit dieser fluidalen Mischung und dirigiren sie durch ihren Fluidenstrahl. Um z. B. Gegenstände in geschlossene Räume zu bringen, dematerialisiren sie sie erst und rematerialisiren sie dann wieder; manchmal bilden sie dieselben auch nur nach aus fluidalem Stoffe. Im Dunkeln erscheinen die Geister nur deshalb lieber, weil sie da mit ihrem elektro-magnetischen Lichte dem rohen Menschenauge leichter wahrnehmbar werden. Doch verschlägt es ihnen, wie unser Bericht (S. 40) gezeigt hat, nichts, auch am hellen Tage zu erscheinen. —

Es giebt gute und böse, fluge und dumme, reine und unreine Geister. Die guten und hohen Geister manifestiren sich immer ruhig, gelassen, einfach, sie belehren den Menschen mit unendlicher Geduld; die rohen, dummen und niederen dagegen sind hastig, unstät und herrschsüchtig. Welche sich offenbaren, das richtet sich, wie gesagt, nach dem Medium, dessen Intelligenz und Bildung auch die Gestaltung der Sprachsätze bedingt.

Wir haben es mithin hier nicht mehr mit einem bloßen Glauben, sondern mit einem Wissen zu thun; nicht mit einer luftigen Theorie, sondern mit exakter Empirie; nicht mit überlieferten Wundergeschichten aus der Vergangenheit, sondern mit Thatfachen der Gegenwart, die, so wunderbar und lächerlich sie klingen, auf festen, bisher nur unbekanntem Naturgesetzen beruhen. Der Spiritismus, die Weltreligion der Zukunft, ist zugleich „Transcendentalphysik“, wie Zöllner, Wallace und J. S. Fichte behaupten. — —

Diese spiritistische Dogmatik giebt uns auch einen Schlüssel für das Problem, wie der spiritistische Aberglaube in unserer Zeit solchen Beifall finden kann. Denn 1) befriedigt sie die Hoffnung auf die Unsterblichkeit der Seele. Diese aber ist ein Glaube, den das Menschenherz zu gern hegt, mag der Verstand ihn auch als unhaltbar erweisen. Denn von Natur schauern wir vor der Vernichtung zurück; wir können und wollen es nicht zugeben, daß so viele edle und große Menschen, daß unsere Lieben nicht mehr sein sollen. Was man wünscht, glaubt man. Daher scheint uns die Unsterblichkeitshoffnung die vornehmste Quelle der Geisterseherei zu allen Zeiten gewesen zu sein. 2) Die Verkündigung des Spiritismus, daß er alle bisherigen Religionen

ersetzen wolle, besticht unsere Zeitgenossen, welche ja, wie wohl Niemand leugnen wird, mehr oder weniger irre geworden sind an den gültigen Konfessionen. Die neue Weltreligion will 3) nur Privatsache des Einzelnen sein, sie verwirft Priester, Sakramente, Bibel und Bekenntnisse — ein Zug, der dem Gange der Zeit zum Subjektivismus auch sehr zusagt. 4) Die Verwerfung von Trinität und Gottheit Christi u. dgl. entspricht dem Rationalismus, die Abweisung von Erbsünde, Hölle und Opfertod Christi dem Pelagianismus der Zeitgenossen. Endlich 5) erklärt sich aus der materialistischen Richtung des Zeitalters die Freude an der Materialisation der Geister (thought is material) und an der „exakten“ Thatsächlichkeit ihrer Manifestation. —

Einer Prüfung der Geistertheorie könnten wir uns füglich für überhoben erachten, nachdem wir als die beiden Quellen der spiritistischen Phänomene den Betrug und die Selbsttäuschung aufgezeigt haben. — Trotzdem wollen wir noch einige schlagende Argumente dagegen ins Feld führen, und zwar zunächst aus der Geistertheorie selbst, dann vom allgemeinen logischen Standpunkte aus.

### I. Einwände aus der Theorie selbst.

1. Die spiritistischen Phänomene, welche den Geistern zugeschrieben werden, unterscheiden sich, wenn man sie nüchtern betrachtet, durchaus nicht von anderen täglich beobachteten. Tische oder andere Gegenstände werden bewegt, Töne gehört, Lichterscheinungen gesehen, Sätze gesprochen und geschrieben u. s. w. Während wir sonst Erscheinungen gegenüber, deren Ursachen wir noch nicht kennen, natürliche Kräfte als selbstverständlich voraussetzen, werden hier von den Spiritisten, abweichend von ihrer sonstigen Praxis, Geister als Urheber angenommen.

2. Dazu kommt, daß diese Phänomene zugegebenermaßen nur vermöge der Medien zustande kommen. Sie reden, schreiben, handeln allein; denn wo etwa Geister leibhaftig erschienen, wurden sie als Betrügereien der Medien entlarvt. Sie benahmen sich wie Menschen, hatten warmes Fleisch, harte Muskeln, Athem und Pulsschlag, ganz wie wir — was nöthigt uns also, Geister überhaupt anzunehmen?

3. Aber, sagen die Spiritisten, sie haben sich ja selbst offenbart! Die hohen Geister haben gesagt, daß sie seien und wie sie beschaffen seien. — Doch ist das nicht wieder nur durch die Medien geschehen? Wurde nicht oben (S. 49) von uns nachgewiesen, daß die Geister stets nur so reden, wie die Medien? Daß sie über die Vergangenheit und Zukunft entweder nichts, oder Falsches, oder Triviales, immer aber nur grade soviel aussagen, als die resp. Medien wußten? Sind nicht die Ansichten der Geister über das Jenseits genau so beschaffen, wie sie von unklaren Köpfen in der Christenheit gehegt zu werden pflegen?

4. Wären die spiritistischen Manifestationen wirklich von Geistern veranlaßt, so müßten sie doch irgendwie höherer, geistigerer Natur sein. Dagegen geben sie physische Leistungen zum Besten, die entweder kindisch oder bubenhaft sind, und geistige so nichtigen Inhalts, daß wir deshalb wahrhaftig nicht erst Geister zu zitiren brauchten. Oder hat der Spiritismus bisher auch nur eine philosophische Wahrheit, eine naturwissenschaftliche Erkenntniß, eine für Staat und Gerechtigkeitspflege nützliche Offenbarung geliefert? Das behauptet nicht einmal Böllner. Vergeblich forschten in den fünfziger Jahren die Spiritisten nach Beneke's Todesart, vergeblich würden wir heute nach dem Mörder der Esther Solymossy fragen. Wie nützlich wäre der Spiritismus dann der Menschheit! Wie förderlich auch dem Einzelnen sein „Schutzgeist“, wenn er ihm sagte, wo er einen Schatz graben, welches Loos er kaufen, welches Börsengeschäft abschließen, welchen Entschluß er fassen sollte u. s. w. Hätte ich solchen spiritus familiaris zu bekommen, ich würde noch heute Spiritist!

5. Dagegen müssen wir wörtlich mit Huxley sagen, was er an das Comité der Dialektischen Gesellschaft schrieb: „Wenn ich auch annehme, daß die Erscheinungen echt sind, so interessieren sie mich nicht. Wenn mich Jemand mit dem Vermögen begaben wollte, das Geschwätz alter Weiber und Pfarrer in der nächsten Kathedralstadt belauschen zu können, so würde ich dies Privilegium ablehnen, da ich Besseres zu thun habe. Und wenn die Leute in der geistigen Welt nicht weiser und verständiger sind, als ihre Freunde von denselben berichten, so zähle ich sie zu derselben Kategorie<sup>138</sup>)! —

6. Die ganze Geisterlehre ist nur ein Phantasiegebilde. Denn wenn uns auch gesagt wird, sie sei von den Geistern selbst offenbart, so betrügen diese bekanntlich gern, wie die spiritistischen Schriften selbst oft behaupten. So sagt z. B. Mrs. Davis: „Die unermüdblichen Foppgeister und Freibeuter des Jenseits, die sog. Diakka, spielen eine sehr große Rolle!“ Und was nützen alle Kriterien, die uns angegeben werden, wenn die boshafte oder noch unentwickelten Geister die „hohen“ nachzuahmen Lust und Fähigkeit haben? —

7. Müßte der Spiritismus nicht auch die Unsterblichkeit der Thiere annehmen, wenn doch im Jenseits alles Irdische geisterhaft vorhanden ist? In der That lehrt dies Allan Kardec und in einer Sitzung erschien nicht nur ein alter Mann, sondern auch sein Lieblingshund. Zu welchem Aberglauben ohne Ende gelangen wir da<sup>139</sup>)!

8. Wenn der Spiritismus kein Glaube, sondern ein Wissen, und zwar die höchste „Experimentalwissenschaft“, transcendente Physik u. dgl. mehr ist, warum unterwirft er sich nicht bereitwillig der wirklich exakten Untersuchung kompetenter Komités von Gelehrten, wie Virchow, Wundt, Dubois-Reymond u. s. w. Warum dann die Geheimnißkrämerei, die Dunkelsitzungen, die geschlossenen Zirkel, wo nur Adepten oder solche, die es zu werden Lust und Disposition haben, zugelassen werden? —

## II. Logische Einwände.

1. Nachdem wir mehrfach versucht haben — und wie wir hoffen mit Erfolg — die spiritistischen Phänomene aus schon erforschten oder in der Erforschung begriffenen Naturgesetzen abzuleiten, haben wir das Recht und die Pflicht, an diejenigen Erscheinungen, welche intelligenten Wesen zugeschrieben werden, den Maßstab zu legen, ob sie wirklich sinnvoll, d. h. vernünftiger Wesen würdig sind. Halten sie diesen Maßstab nicht aus, sind sie mithin absurd, so können sie nicht von Geistern herrühren. Hierher gehört aber z. B. das Aus- und Anziehen des Rockes bei gefesselten Gliedern, der Apport von Blumen, das schwebend gespielte Akkordeon, die Geisterhände, welche mit eiserner Gewalt packen, das Binden von Knoten ins Taschentuch; ferner der Lo-

gische Unsinn, daß Geister in Gewändern erscheinen, menschliche Körper haben, alt aussehen u. s. w., wie uns vielfach berichtet wird.

2. Der Schluß von Wallace, Crookes, Fichte, Frieße u. s. w. ist ganz ungeheuerlich, wenn sie sagen: „Da die Phänomene derart sind, daß sie nicht ohne die Mitwirkung außermenschlicher Intelligenzen erklärt werden können, ihre Realität aber durch vielfaches Zeugniß kompetenter Männer bewiesen ist, so nehmen wir solche Intelligenzen an“. Das heißt eine Unbegreiflichkeit durch eine größere erklären. Ferner sagen sie: „Da wir die Geister nicht selbst, sondern nur in ihren Wirkungen wahrnehmen, so muß ihnen eine körperlose Existenz zukommen, d. h. ein Wesen, welches Selbstbewußtsein, Fühlen und Wollen besitzt, ohne eines materiellen Leibes zu bedürfen“. Nun aber lehrt jede gesunde Psychologie, daß der sog. Geist nicht vorher irgendwo existirt hat, ehe er Leib wurde, sondern, daß er mit ihm zugleich entsteht und wird. Es ist daher so gut wie gewiß (wenn auch kein empirischer Beweis dafür möglich ist), daß der Geist, welcher nicht vor dem Leibe existirte und nur in und mit ihm wirken kann, dereinst auch mit ihm aufhören werde. Oder wo ist der Geist im traumlosen Schlafe, bei Ohnmachten, bei der Narkose und in manchen Krankheiten? Ein Druck des Fingers auf das bloßgelegte Gehirn hebt das Bewußtsein auf, zieht man den Finger zurück, so kehrt es wieder — wo ist es unterdessen gewesen? Besteht also die Kontinuität des Bewußtseins erfahrungsmäßig nicht einmal bei Gesundheit des Leibes, womit will der Spiritist seine selbständige Fortdauer ohne den Leib beweisen?

3. Aber selbst zugegeben, der Geist des Menschen existirte nach dem Tode selbständig, so führen uns die Konsequenzen dieser Annahme ins Absurde. Denn da der Geist als ein ätherisches Gebilde nach Art seines normalen Leibes gedacht wird, so muß er sich stets an irgend einem bestimmten Orte im Weltall befinden, auf dem Monde, dem Merkur u. s. w. Nun sollen die Medien die Geister zitiren, und diese, wenn sie wollen, ihrem Rufe blitzschnell folgen können. Um dies auszuführen, müßten sie offenbar entweder zufällig gerade im Zimmer sein (was nicht wahrscheinlich ist) oder sie müßten die fabelhafteste Receptions-

fähigkeit der Sinne haben, da sie ja, wie sie oft ausgesprochen haben, die Personen der Séance sehen und ihre Gespräche hören. Wie aber, wenn verschiedene Medien denselben Geist zu derselben Zeit zitiren? Wie soll er diesen vielfachen Ansprüchen genügen? Wießner schlägt daher als probates Experiment vor, es möchten alle Spiritistenvereine der Welt in demselben Moment denselben Geist rufen — da würde sich ja leicht der Humbug herausstellen<sup>140</sup>).

4. Ferner ist das spiritistische Dogma von der „ewigen Fortentwicklung“ ein logischer Widerspruch. Das Größte (der Makrokosmos) wie das Kleinste (das Atom) haben keine solche Fortentwicklung nach einem Ziele hin. Ihr Zweck ist zu sein, ihr Dasein findet in sich selbst seinen Zweck. Im Ganzen wie bei den einzelnen Atomen besteht die Entwicklung in Komposition und Dekomposition. Der Tod ist nicht minder wichtig als die Geburt, ja das Sterben ist ein Geborenwerden. Wenn nun, wie es feststeht, alles Einzelne nur in einer temporären Zusammensetzung der Atome besteht, so wäre die ewige Fortdauer der Individualgeister ein Unrecht, wie sie eine Unmöglichkeit ist. Die „ewige Fortentwicklung“ kann mithin nur der ewige Wechsel von Bildung und Rückbildung, Werden und Vergehen sein, sie müßte denn an dem Schlupfunkte absoluten Stillstandes enden, was wiederum undenkbar ist. Oder was ist wohl das Ziel an der Entwicklung eines Baumes? Die Blätter, Blüthen, Früchte oder — der Humus? So ist das Weltall in jedem Augenblick am Ziele seiner Entwicklung, denn jede Stufe derselben ist objektiv von derselben Bedeutung fürs Ganze. Sollten die Äpfel, welche ein Baum gerade dies Jahr hervorbringt, unsterblich sein, so wären die zahllosen anderen, welche er die folgenden Jahre noch hervorbringen wird, unmöglich; ebenso müßten die Millionen von Menschen ungeboren bleiben, wollten die gerade vorhandenen ein ewiges Erdendasein führen. Die Geschichte des Einzelnen, der Völker, der Erde und der Gestirne lehrt uns, daß überall dem Emporsteigen der Verfall, der Entwicklung die Rückbildung folgt. Alles in der Welt ist Zweck und Mittel zugleich, es existirt selbst nur dadurch, daß es dem Ganzen dient, dessen erhabene, aber furchtbare Gerechtigkeit sich in der gleichmäßigen Zer-

setzung aller Einzelwesen behauptet<sup>141</sup>). Le passé est gros de l'avenir, sagt Leibniz; jedes Chaos geht mit neuen Welten schwanger, und das Dasein mißt sich nicht nach der Länge. Die Eintagsfliege lebt so gut wie der Mensch, der Jahrzehnte, oder die Eiche, die Jahrhunderte dagewesen ist. Ewigkeit im Sinne der Dauer, ist allein das Vergangene, das ist das Jenseits, in welches alles einmal Dagewesene hinübergeht.

5. Sagt aber Wallace, nur unter der Annahme, daß der Tod uns in ein wiederum selbstbewußtes Leben einführe, werde dem großen Gedanken einer lückenlosen Kontinuität (worauf die Descendenzhypothese beruht) genügt — so übersieht er, daß er den Uebergang von Nichtbewußtsein in Bewußtsein bei unserer Geburt anstandslos zugiebt. Ist dieser „Sprung“ vorhanden — und wer wollte ihn leugnen! — so wird auch derjenige aus dem Leben in den Tod des Individuums vorhanden sein. Ja, da Kontinuität bei näherer Prüfung nichts anderes bedeutet als Kausalnexus, Bedingtheit von Ursache und Wirkung, so ist solcher Sprung überall nothwendig. Denn jeder „Uebergang“ ist, wie man leicht durch Nachdenken finden kann, ein, wenn auch noch so kleiner Sprung. Dies ergibt, worauf wir uns hier nicht weiter einlassen können, die Untersuchung des Fundamentalbegriffes der „Kraft“, welcher auf „Thätigkeit“ hinausläuft<sup>142</sup>). Kann aber (nach Wallace) das Bewußtsein im Tode nicht aufhören, so kann es auch nicht mit der Geburt begonnen haben. Die Postexistenz fordert die Präexistenz, und Adema v. Bay hat dann ganz Recht, wenn sie behauptet, schon im 14. Jahrhundert gelebt zu haben und als Hexe zu Tode gefoltert worden zu sein!

6. Stellen wir uns jedoch einen Augenblick auf den dualistischen Standpunkt der spiritistischen Dogmatik, so sollen die Geister immaterielle Intelligenzen sein. Da nun deren Gegensatz, den materiellen Körpern, Raumerfüllung, Gestalt, Widerstandskraft, Schwere und Undurchdringlichkeit zukommt, so müßten diese Eigenschaften offenbar den Geistern abgesprochen werden. Die Geister erfüllten also keinen Raum — soviele von ihnen auch im Zimmer wären, es wäre gleichgültig, ja an derselben Stelle, wo ein Mensch steht, könnte zugleich einer der Spirits sein.

Ferner hätten sie keine Gestalt, folglich könnten sie weder vorgestellt noch gesehen werden; wo dies trotzdem geschähe, hätte man es nicht mit Geistern zu thun! Hätten sie aber weiter keine Widerstandskraft, so könnten sie auch nichts Materielles bewegen; ohne Schwerkraft vermöchten sie keine Waagschale herabzudrücken und ohne Undurchdringlichkeit könnten wir durch sie hindurchgehen, ohne daß sie oder wir etwas davon merkten. — Man sieht also, der Begriff der spiritistischen Geister hebt sich selbst auf. So wenig ihre Existenz erwiesen und wahrnehmbar, so wenig ist ihr Wesen überhaupt denkbar<sup>143</sup>). —

Um kein Argument ungeprüft zu lassen, welches für die Berechtigung des Spiritismus angeführt wird, so untersuchen wir zum Schluß den

#### D. Nutzen des Spiritismus.

Alfred R. Wallace hat in seinem Buche: „Eine Vertheidigung des Spiritualismus“ die Vortheile der neuen Weltreligion aufgezählt; er theilt sie ein in a) historische und b) moralische Lehren. Betrachten wir die wichtigen davon.

1. Der Spiritismus erklärt viele sonst absolut geheimnißvolle Thatsachen. a) Darnach war des Sokrates „Dämon“ kein Schutzgeist. Aber worauf sich jener Weise berief, war vielmehr sein Gewissen<sup>144</sup>). b) Die Orakel wurden nach spiritistischer Lehre nicht von betrügerischen Priestern, sondern von Geistern bedient. — Aber diese Alternative ist nicht die allein mögliche; die Priester waren Politiker, welche den Aberglauben des Volkes zur Leitung desselben benutzten. c) Die Wunder der Bibel werden völlig glaubhaft. — Aber die biblische Kritik hat diese schon als Mythen erklärt, die mancherlei Ursprung haben; über den Begriff des Wunders vgl. oben S. 72. d) Dasselbe gilt von den Wundern der katholischen Heiligen. e) Das Hexenwesen erweist sich als Thatsache. — Allerdings, aber diese Thatsache muß ebenso wie der Spiritismus aus den zwei Faktoren: absichtlicher Betrug und Selbsttäuschung erklärt werden. f) Dasselbe gilt vom „zweiten Gesicht“ (second sight). g) Die Wirksamkeit des Gebets ist nur so verständlich. — Dagegen aber bemerken wir erstens, daß hier dieselben Schwierigkeiten sich gerade aus der Spiritis-

musdogmatik erheben, die wir oben (S. 88) gegen das Zitiren der Geister geltend machten; zweitens ist die Wirkung des Gebets eine rein subjektive. Endlich h) der Spiritismus erklärt viele höchst sonderbare Vorgänge, z. B. das Klingeln der Glocken, das Werfen mit Steinen u. dgl.<sup>145</sup>). — Aber wir haben schon bei den einzelnen Erscheinungen natürliche Deutungen versucht.

2. Moralische Lehren des Spiritismus. a) Er widerlegt den Materialismus durch seinen thatkräftigen Geisterglauben. Dieser Ansicht ist auch J. H. Fichte. — Aber gerade diese höchst materielle Vorstellung des Geistes, wonach die Gedanken stofflich, die guten rosa, die schlechten blau sind (!), kann dem Materialismus nur Vorschub leisten! b) Er begründet die Unsterblichkeit der Seele. — Im Gegentheil, jeder Nachdenkende muß durch solche Vorstellungen vom Jenseits gerade daran irre werden. c) Dadurch wird die Moral sehr gehoben. — Aber eine Sittlichkeit, welche erst durch verheißene Seligkeit resp. Verdammniß hervorgerufen wird, hat keinen Werth. d) Zöllner rühmt dem Spiritismus nach, daß er, wenn er auch nichts für die Wissenschaft geleistet habe, doch die christliche Glaubenslehre begründen helfe. „Das sacrificium intellectus, welches die christlichen Wunder bisher vom Verstande verlangten, ist durch die Entdeckung der Transcendentalphysik zum ungetrübten Genuß des N. Testaments nicht mehr erforderlich!“ — Aber viele Spiritisten sind entweder schlechte oder gar keine Christen; Frieße z. B. leugnet die Trinität, Zöllner betrachtet Christi Auferstehung als Materialisation, die meisten Spiritisten stellen Davis höher als den Stifter der christlichen Religion. Und wer die spiritistische Dogmatik (s. o. S. 81) mit der christlichen vergleicht, wird leicht ihre große Divergenz, ja Opposition dagegen erkennen.

Fassen wir schließlich unser Urtheil über den Spiritismus zusammen, so behaupten wir, er ist nichts weiter als Aberglaube, und zwar eine der wüthtesten, rohsten Formen desselben. Seine Phänomene beruhen, wie alle abergläubischen Dinge, theils auf Betrug, theils auf psychologischer Selbsttäuschung. Sie nützen uns weder intellektuell, noch moralisch, noch social, denn was die

„Geister“ offenbaren, ist entweder Unsinn oder Schlimmeres. Die Beschäftigung mit dem Spiritismus wirkt aber geradezu schädlich. Sie verwirrt die Seele, raubt dem Verstande die Klarheit und bringt den Menschen in Gefahr, geisteskrank zu werden. Denn durch den wiederholten Verkehr mit solchen phantastischen Vorstellungen wird das Nervenleben allmählich überreizt und untergraben. Aus den wilden Träumen einer zügellosen Phantasie entstehen nach und nach wirklich jene Illusionen, Halluzinationen und Visionen, von denen die Leute gehört und gelesen haben, bis sie entweder noch dem nüchternen Leben wiedergewonnen werden oder dem Wahnsinn anheimfallen. —

Der Spiritismus ist ferner ein Hemmschuh der Wissenschaft und der Aufklärung. Denn während es seit 300 Jahren das Ziel aller wissenschaftlichen Forschung ist, das Leben des Einzelnen wie des Kosmos als ein großartiges Ganze zu erweisen, das sich nach unumstößlichen Gesetzen auslebt — jetzt der Spiritismus das Wunder auf den Thron, zerreißt den Menschen in Geist und Körper und behauptet das Unnatürliche als Regel. Die Aufklärung hat uns endlich, nach unsäglicher Mühe, vom mittelalterlichen Spuk der Teufel, Hexen und Zauberer befreit — der Spiritismus bringt die ganze Hexenküche wieder zurück!

Endlich schädigt der Spiritismus auch die Praxis, die moralische wie die staatliche. Denn wer wollte dann noch einen Uebelthäter verurtheilen oder auch nur tadeln, wenn er sich dadurch entschuldigt, nicht er, sondern ein „Diakka“ habe das Verbrechen gethan oder ihn dazu gezwungen? Oder was für Handlungen im öffentlichen Leben werden diejenigen begehen, deren Kopf von solchem Wust stupenden Aberglaubens verwirrt worden ist? Es steht fest, daß von vielen Spiritisten die lockerste Moral gelehrt und geübt wird. —

Der Spiritismus ist die Narrheit des Zeitalters, die, wie jede Seuche, sich mehr und mehr verbreitet, wenn sie nicht auf alle Weise bekämpft wird. Verpflichtet zu dieser Bekämpfung sind alle dazu Berufenen, d. h. Fähigen. In erster Linie die Lehrer, zumal an den Universitäten, damit sie die Scharte, die ihnen durch Zöllners Auftreten zugesügt wurde, wieder auswezen.

Die Jugend vor allem müssen wir warnen und aufklären, damit unser Volk, das sich so gern das Volk der Dichter und Denker nennen läßt, nicht in die Nacht eines ebenso lächerlichen als verwerflichen Aberglaubens zurückfinke!

### Anmerkungen.

1) Vgl. Porphyrius de abstinentia I, 28. Vgl. auch Lecky, Sittengesch. Europas 1870. I, 337f.

2) Marini, vita Procli 22. 28.

3) Philostratos aus Lemnos verfaßte es ca. 220 als ein Gegenstück zum Leben Jesu. (Vgl. Baur, Apollonius v. Tyana und Christus. Tüb. 1832.)

4) Vgl. hierzu meine „Hauptpunkte der Metaphysik“. Köthen, Schettler 1879; und „der Zweck des Daseins“. Berlin, Habel 1882.

5) Vgl. Year Book of Spiritualism 1871. Alf. Russel Wallace, „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus“. Dtsch. Spz. 1875 bei D. Muße. S. 19. Ein Mr. Tebb behauptete freilich, der zehnte Theil obiger Summe würde richtiger sein, und er hat Recht, wenn man die offenen Spiritisten versteht. Bedenkt man aber, wie viele insgeheim diesem Aberglauben huldigen, so mag Wallace's Angabe doch nicht falsch sein.

6) Rechenberg, Geheimnisse des Tages. Gesch. u. Wesen d. klopfenden Geister und tanzenden Fische. Nach Spicer's »Sights and Sounds«. Spz. 1853. S. 190.

7) Vgl. „Illustr. Ztg.“ Bd. XXII, Nr. 587. — „Nordische Biene“ April 1853. f. bei M. Perty, die mystischen Erscheinungen d. menschl. Nat. 2. Aufl. II, S. 16.

8) M. Perty, a. a. D. S. 399—487.

9) Ebenda S. 119—226.

10) Rob. Friesse, Stimmen aus dem Reiche der Geister S. 4. Spz. D. Muße 1879. The American Spiritualism by Emma Hardinge, New-York 1871.

11) Sein Hauptwerk „Prinzipien der Natur“ erschien 1847 und erlebte 1867 die 30. Auflage!

12) Edmonds, der amerikanische Spiritualismus S. 36. 41. 49. Spz. D. Muße 1873.

13) „Psychische Studien“ herausgeg. v. M. Afsákov. Spz. 1874. Heft 2 S. 75.

14) Dr. med. Rob. Hare, Experimentelle Untersuchungen über Geistermanifestationen. Deutsch von G. C. Wittig. Spz. 1874. D. Muße.

15) L. v. Güldenstübbe, „Posit. Pneumatologie.“ 2. Aufl. Bern 1877. Allan Kardec, Le livre des Médiums. 15. édit. Paris. Libraire de la

Revue Spirite (erschien 1856) 1872. Das Buch soll von der Somnambule Celina Japhet herrühren.

16) From Matter to Spirit. Borr. S. 19.

17) Alfr. Russel Wallace, The Scientific Aspect of the Supernatural. London 1866. Deutsche Ausg. S. 95. — Vgl. desselben Vertheidigung des modernen Spiritualismus. Lpz. D. Muße 1875.

18) Vgl. Ennemoser, der Magnetismus in seinem Verhältniß z. Nat. u. Relig. 1842. F. A. Mesmer, Sendschreiben an einen Arzt. 1775. — Sierke, Schwärmer und Schwindler. 1856. R. v. Reichenbach, Aphorismen 1865. L. Büchner, das Od. 1854. Th. Fechner, Erinnerung an die letzten Tage der Odlehre. 1876. W. Freyer, der Hypnotismus. 1882. H. B. Schindler, das magische Geistesleben. 1857. Fischer, d. sog. Lebensmagnetismus od. Hypnotismus. 1883.

19) D. Hornung, Neueste spiritualistische Mittheilungen. Berlin 1862.

20) Vgl. „Studien ü. d. Geisterwelt“ Lpz. 1874 bei D. Muße. Dagegen Alex. Wießner, der wiedererstandene Wunderglaube. Leipz. bei Th. Thomas. 1875.

21) C. F. Zöllner, Wissenschaftl. Abhandlungen I, II, 1. 2. Lpz. 1878.

22) H. Ulrichi, der sog. Spiritismus. Eine wissenschaftl. Frage. Halle 1879. Derselbe, Ueber d. Spir. als wissenschaftl. Frage. 1879. Franz Hoffmann, Philos. Schriften. Erlang. 1879. J. H. Fichte, der neuere Spiritualismus. Lpz. Brockhaus 1878. M. Wirth, Herrn Prof. Zöllners Hypothese. Lpz. 1879. Leeser, Herr Prof. Wundt u. der Spiritism. Leipz. 1878. — Dagegen: W. Wundt, der Spiritismus. Eine sog. wissenschaftl. Frage. Lpz. 1879. Th. Fechner, die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht. Lpz. 1879. M. Perty, der jetzige Spiritualismus. Lpz. u. Heidelbg. 1877. H. W. Vogel, Aus der neuen Hexenküche. Berl. 1880. C. M. Rechenberg, Der Spiritismus. Lpz. 1870. W. Schneider, der neue Geisterglaube. Paderborn 1882. Henne am Rhyn, Das Jenseits. Lpz. 1881.

23) Vgl. The Spiritualist d. d. Lond. 15. Oct. 1871.

24) Cromwell Fleetwood Barley an Lyndall den 19. 5. 1860. Vgl. Spiritual Magazine, Nr. 30. Juni 1868.

25) Vgl. Wallace, Vertheidigung des Spiritismus S. 33.

26) Crookes, der Spiritualismus u. d. Wissenschaft. Lpz. 1872. S. 98.

27) Dies Experiment machte von Reichenbach, der Erfinder des Od, worauf wir noch später zurückkommen werden. Derselbe behauptete, die Bewegung des Tisches sei geradlinig, wenn alle Hände gleichmäßig geordnet liegen; so fauste eine 6' lange Latte durch mehrere in einer Enfilade liegende Zimmer. Legt man alle Hände im Zirkel eines runden Tisches nach links, so dreht er sich links; nach rechts, so dreht er sich so lang. — Vgl. v. Reichenbach, der sensitive Mensch und sein Verhältniß zum Ode II, 195 f.

28) Wallace, Vertheid. d. Spiritism. S. 153.

29) Zöllner, Wissenschaftl. Abhandlungen II, 1, 331. II, 2, 916.

30) Rechenberg, d. Geheimnisse des Tages. Lpz. 1853. I, 196 f.

- 31) Vgl. „Licht, mehr Licht!“ Psychol. Sonntagsblatt herausgeg. von Chr. Reimers und C. v. Rappard. I, Nr. 8. Novemb. 1879.
- 32) Hornung, Neue Geheimnisse des Tages S. 11.
- 33) H. B. Schindler, d. Aberglaube d. Mittelalters. S. 219. Breslau 1858.
- 34) H. B. Schindler, das magische Geistesleben S. 310. Breslau 1857.
- 35) Schindler, a. a. D. 295 f.
- 36) Crookes, d. Spiritualismus u. d. Wissensch. S. 45. Wallace, Vertheidigung des Spirit. S. 29. Cyriax, Tafelrunde 1871, Nr. 18.
- 37) Vgl. meine Gesch. d. Philosophie S. 158. Lpz. Weber 1877.
- 38) Görres, d. christl. Mystik. 1836—42 Bd. II, 515. Bertny, d. myst. Erscheinungen d. menschl. Natur II, 411.
- 39) The Spiritualist 1871. Mai.
- 40) W. Crookes, der Spiritualism. u. d. Wissensch. Lpz. 1872 S. 50.
- 41) F. Zöllner. Wissenschaftl. Abhandl. II, 2, 922—26.
- 42) The Spiritualist, London, Mai 1871.
- 43) Spiritual Magazine Jan. 1871. Der im Bericht erwähnte W. Harrison ist übrigens Redakteur des Blattes und wurde später ein Hauptleiter der famosen Phänomene mit Florence Cook, auf die wir (S. 38 ff.) zu sprechen kommen.
- 44) Licht, mehr Licht! Nr. 8.
- 45) Wallace, Vertheidigung d. Spiritualism. S. 32.
- 46) Human Nature. Mai 1869. S. 259.
- 47) B. Schindler, das magische Geistesleben S. 282.
- 48) Vgl. Wurm, Mesmerische Heilmethode S. 115.
- 49) Galignani's Messenger 23. Oct. 1851. A. Schopenhauer, Ueber den Willen in der Natur S. 104.
- 50) v. Reichenbach, Aphorismen. Wien 1866. Die odische Lehre und einige Bewegungsercheinungen. 1867. Der sensitive Mensch und sein Verhältnis zum Ode. 1854. 2 Bde.
- 51) Theod. Fechner, Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre und ihres Urhebers. S. 27. Lpz. 1876.
- 52) F. Zöllner, Wissenschaftl. Abhandlungen. II, 1, 342.
- 53) Kieser's Archiv IX, 1, 159. Hermes, Journal de Magnét. 1826. p. 168.
- 54) Zöllner, a. a. D. II, 1, 331.
- 55) Wallace, Vertheidigung u. s. w. S. 72. Revius, Realit. d. mag. Kraft S. 57.
- 56) M. Bertny, Blicke in das verborgene Leben S. 106. Derselbe in Westermanns Illustr. Monatsheften. Dezemb. 1866.
- 57) Zöllner hatte übrigens die 4. Raumdimension schon bevor er Gladb kennen lernte, aufgestellt (Wissensch. Abhandl. I, 240. 725 f.), aber er behauptete, seine Theorie stütze ebenso den Spiritismus, wie umgekehrt dieser sie.
- 58) Frieze, Stimmen aus dem Reiche der Geister S. 136. Zöllner, Wissenschaftl. Abhandlungen III, 257.

59) Vgl. Joh. Huber, *Moderne Magie in „Nord und Süd“* X, 108. Fr. Schulze, *der Spiritismus* S. 127. Lpz. 1883. — Wirth vertheidigt zwar seinen verehrten Lehrer gegen den Vorwurf, daß er sich habe dupiren lassen, aber ohne Erfolg. Vgl. Wirth, *Herrn Professor Zöllners Hypothese u. s. w.* S. 34

60) Wirth, a. a. O. S. 36. Allerdings versichert Zöllner mehrfach, die größte Vorsicht angewandt zu haben: *Wissenschaftl. Abhandl.* II, 1, 909. 347. II, 2. 94.

61) Vgl. B. Schindler, *das magische Geistesleben* S. 312. So wurde ein Mädchen in Gegenwart vieler Personen an einen Pfosten ihres Bettes gebunden, sodaß die Bindfaden, Hanf oder Roßhaare durchschnitten werden mußten. Cotton Mather erzählt, wie bei den Zaubereien in Salem es den Leuten die Hände fest mit Stricken zusammengebunden habe. Bei der Grambach in Orlach wurden 1831 nicht nur die Röhre an einen andern Ort gebunden, sondern auch ihre Schwänze so kunstreich zusammengeflochten, als hätte es der geschickteste Bortenmacher gethan.

62) *Human Nature* Dezemb. 1868.

63) Dieser Herr Jencken war übrigens der Berichterstatter, der Home damals ständig begleitete — vielleicht sein Helfershelfer! Vgl. S. 32 der Abhandlung.

64) *Spiritual Magazine*, April 1870 und *Human Nature*, Jan. 1870.

65) Vgl. d. Art. »Convulsionnaire« im *Diction. des sciences médicales*.

66) Schindler, *das magische Geistesleben* S. 40—45.

67) Laurie, *Banner of light*. Juni 1869.

68) *Tafelrunde*, 19. August 1871.

69) *Revue Spirit.* XI, 252f.

70) Ebenda XII, 21. Die Dreieinigkeit und andere Dogmen werden übrigens von den meisten Spiritisten verworfen, wie wir später zeigen werden. Home aber zeichnet sich durch eine gewisse priesterliche Salbung aus, die ihm viele Gläubige gewonnen hat.

71) Vogel, *Aus der neuen Hexenküche* S. 17. Berlin, R. Oppenheim 1880.

72) Wallace, *Vertheidigung* 2c. S. 135.

73) „Licht, mehr Licht!“ Nr. 10.

74) »What am I?« Lond. 1873. II, 388.

75) Emma Hardinge, *The Modern American Spiritualism*. New-York 1870. p. 337. 463.

76) Crookes, *Der Spirituatism. u. d. Wissensch.* Lpz. 1881. S. 43f.

77) Zöllner, *Wissenschaftliche Abhandlungen*.

78) *Spiritual Magazine* Nr. 30. Juni 1868.

79) Zöllner, a. a. O. II, 1, 337.

80) Dan. Home ist 1853 in Edinburgh geboren, seine Mutter litt am „zweiten Gesicht“. Schon im dritten Jahre soll er eine entfernte Kousine haben sterben sehen und die um sie stehenden Personen genannt haben. Als Kind unterredete er sich mit Geistern, hörte himmlische Musik und die Spielsachen

flogen ihm zu! Als er, 10 Jahr alt, zu einer Tante nach Amerika kam, bewegte sich alles in seiner Nähe. 1850 begann er seine Carriere als Medium. In Neapel schieden die Geister am 10. Februar 1856 von ihm und versprachen übers Jahr wiederzukommen; dies geschah, d. h. an diesem Tage fiel Home wieder in trance, den Verzückerungszustand, dem er auf Pius IX. Zureden entsagt hatte. Aus Rom, wo er 1856 katholisch geworden war, ward er später 1864 als Zauberer vertrieben. Kaiserin Eugenie ließ seine Schwester erziehen; er vermählte sich 1858. Der Chancery Court jagte ihm 20000 £ wieder ab, die ihm eine schwach sinnige Dame vermacht hatte. Zuletzt war sein Ansehen geschwunden, sodaß er vor einigen Jahren fast unbeachtet starb. Vgl. seine *Révélations de ma vie surnaturelle*. Paris 1863.

81) Banner of Light, 26. März 1870.

82) Wie Chr. Reimers berichtet in „Licht, mehr Licht!“ I, Nr. 8.

83) Wir wissen mehrere solcher Fälle, daß tüchtige Medien von Spiritisten in Sold genommen wurden, wobei es freilich manchmal vorkommt, daß sie durch sie getäuscht werden. Doch pflegt ihr Glaube nicht dadurch erschüttert zu werden. So erklärte der Spiritist Gillis, welcher 20 £ für einen fälschlich verbundenen Holz- und Elfenbeinring bezahlte, er nehme den Unsichtbaren „die kleine Düpirung“ nicht übel. Böllner, *Wissenschaftl. Abhandlungen* III, 57. Friß Schulte, *der Spiritismus* S. 87.

84) Vgl. Crookes' eigenen Bericht in „Licht, mehr Licht!“ I, Nr. 1.

85) Ebenda I, Nr. 10.

86) Ebenda I, Nr. 8.

87) Henne am Rhyn, *das Jenseits* S. 251. Owen schrieb *The Debatable Land*, Dtsch. Spz. 1876. Vgl. desselben »The Mystery of Katie King« im »Banner of Light« 1. Mai 1875.

88) Wallace, „Verteidigung 2c.“ S. 68.

89) Dr. Huguet, *Étude sur le spiritisme*. Paris. E. Dentu 1875.

90) Wallace, a. a. D. S. 58 f. S. 100 f.

91) »Spiritual Magazine« Jan. u. Aug. 1873. »Photographic News« 28. Juni 1872.

92) H. W. Vogel, *Aus der neuen Hexenküche*. S.

93) Dies kam durch den S. 43 gemeinten Prozeß zu Tage, wobei Firman zu 6 Monaten Gefängniß und 600 Frcs Geldbuße, Buguet und Leymarie zu je einem Jahr und 600 Frcs verurtheilt wurden. Vgl. *Procès des Spirités*; Paris, se trouve à la Librairie Spirite 7 Rue de Lille et chez tous les libraires 1875.

94) D. Henne am Rhyn, *das Jenseits* S. 247.

95) Vogel, a. a. D. S. 10.

96) Vgl. *Centralbl. f. Naturwiss. u. Anthropol.* 1853 Nr. 30.

97) Hornung, *Neue Geheimnisse u. s. w.* S. 25. 88. Ders., *Neueste Manifestationen* S. 174.

98) J. H. Fichte, *der neuere Spiritualismus*. Spz. 1878. S. 41.

99) Hornung, *Neue Geheimnisse des Tages*. S. 70.

- 100) Schindler, das magische Geistesleben S. 185.
- 101) Zöllner, Wissenschaftl. Abhandlungen III, Borr. S. 36.
- 102) Vgl. Friederich, Mittheilungen sel. Geister durch die Hand der Maria Rahlhammer 1856. M. Perty, die myst. Erscheinungen II, 25.
- 103) Hornung, Neue Geheimnisse u. s. w. S. 175.
- 104) Schindler, Magisches Geistesleben S. 305.
- 105) C. M. Rechenberg, der Spiritismus. Vortrag. Lpz. 1870.
- 106) Cox, What am I? II, 242.
- 107) Edmonds, der amerikanische Spiritualismus S. 49. Lpz. 1873.
- 108) Schwenkard, Mittheilungen des heil. Erzengels Raphael. München 1855.
- 109) Rössinger im »Journal de l'Ame« IV, 138.
- 110) A. v. Bay, „Geist, Kraft, Stoff“ S. 131 und „Studien über die Geisterwelt, Lpz. 1874.
- 111) Banner of Light, 26. März 1870.
- 112) Spiritual Magazine, 1. Sept. 1869.
- 113) Schediasma philologico-theologicum de pannifice Goldbergensi plus quam L vocibus concionante 1692. Bei Schindler, das magische Geistesleben S. 239.
- 114) Dieser, 1826 geboren, von dürftiger Herkunft und Erziehung, entwickelte als 19 jähriger Jüngling in 157 Vorträgen, die er im magnetischen Schlaf hielt, ein vollständiges System der Natur- und Geistesphilosophie, obwohl er vorher kaum einen richtigen Satz vorbringen konnte und seine ekstatischen Diktate erst mühsam verstehen lernte. Dies haben 267 achtbare Männer bezeugt. Während der Diktate lag er kataleptisch, d. h. ohne Bewußtsein, Gefühl und Bewegung, und behauptete, seine Seele sei nur noch vermittelt seines Magnetiseurs mit dem Körper verbunden gewesen. — Ganz dasselbe behauptete mir gegenüber das Medium Frau M., welche im Starrkrampf den „Sommergarten“ (so nennen die Spiritisten das Paradies!) und die Hölle besucht.
- 115) „Licht, mehr Licht!“ I, 8. Er hat es mir persönlich auch erzählt, und sich auf Dr. Fahrenstod in Lancaster und Dr. Tombocken in Chicago berufen, die es ebenso machten.
- 116) Vgl. meine „Psychologie“ S. 201 f. Lpz. J. J. Weber 1883.
- 117) Positive Pneumatologie. Stuttg. 1870.
- 118) Pensées d'outre tombeau, herausgeg. von L. v. Gildenstube, sind triviale Gedanken, die er, wie er befürwortet, sämtlich von Geistern „in meist spontaner direkter Schrift“ erhalten hat.
- 119) Spirit. Magazine, Octob. 1869. Human nature, 2. Novemb. 1868.
- 120) Vgl. D. Henne am Rhyn, das Jenseits. S. 285.
- 121) „Nothsignale“ Ein Wort über den Nutzen und Mißbrauch des Spiritismus.
- 122) Eine Menge solcher Fälle s. bei W. Schneider, der neuere Geisterglaube. Paderborn 1882. Kap. VII.
- 123) Eine systematische Uebersicht giebt Fritz Schulze: „Die Grundge-

anken des Spiritismus und die Kritik derselben." S. 59—122. Lpz. C. Günther. 1833. Eine sehr empfehlenswerthe Darstellung.

124) F. Schulze, a. a. O. S. 74. 75.

125) W. Wundt, der Spiritismus, eine sog. wissenschaftl. Frage S. 12.

126) R. Wallace, The Scientific Aspect of the Supernatural. Dtsch. bei D. Muzke. Leipzig 1875.

127) Kant, Kritik d. reinen Vernunft. Methodenlehre I. Hptst. 3. Abschn.

128) Vgl. hierüber meine „Psychologie“ I. „das Wesen der Seele.“ Lpz. Weber 1883.

129) Vgl. „Der Hypnotismus.“ Ausgewählte Schriften von J. Braid. Dtsch. herausgeg. von W. Preyer. Berlin 1882.

130) Wallace berichtet von sich selbst, daß er 1844 Knaben mesmerisirt habe. Vgl. seine „Vertheidigung des Spiritualismus“ S. 132.

131) Vgl. Th. Fechner, Zur Erinnerung an die letzten Tage der Odlehre.

132) Leeser, „Herr Prof. Wundt und der Spiritualismus.“ Lpz. 1878.

133) J. H. Fichte, Anthropologie § 181—185. Derselbe, der neuere Spiritualismus. Lpz. 1878. S. 36.

134) Vgl. Friedr. Schiller, der Geisterseher, W. Goethe, der Großkophtha. Bulwer, Eine seltsame Geschichte.

135) Frik Schulze, der Spiritismus S. 175. Carpenter, Mental Physiology. I. Aufl. S. 524. 628 f.

136) Vgl. zum Folgenden meine „Psychologie“ S. 192 f. 278 f.

137) Davis, Principien der Natur 1847 f. Kardec (S. L. D. Rivail) Buch der Geister 1856 f. Gildenstubbe, Positive Pneumatologie 1872 und Kasproicz Lehre vom Geiste. A. v. Bay, Studien über die Geisterwelt 1874.

138) Bei Wallace, Vertheidigung 2c. S. 86.

139) Adema v. Bay giebt in ihren „Studien über die Geisterwelt“ allerdings Zeichnungen von einer Rake und einem Mops aus dem Merkur, die der Geist A. v. Humboldts durch ihren Gemahl gezeichnet haben soll!

140) A. Wießner, der wiedererstandene Wunderglaube S. 71. Lpz. 1875.

141) Vgl. meine Schrift: „der Zweck des Daseins“. Berlin, Habel 1882.

142) Vgl. A. Wießner, das Atom oder das Krastelement der Richtung. Lpz. 1874 und meine „Hauptpunkte der Metaphysik.“ Rötten 1879.

143) Vgl. J. Kant, Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik“ 1766, wovon Frik Schulze a. a. O. S. 137 ff eine gute Analyse giebt.

144) Vgl. meine „Gesch. d. Philosophie“ S. 46 ff. Lpz. J. J. Weber 1877.

145) Owen, The Debatable Land p. 239. The Bealing's Bells by Edm. Moor. 1841.

Von dem neuen XII. Jahrgange (1883) von:



Deutsche

# Beitrag- und Streit-Fragen

Flugschriften zur Kenntniß der Gegenwart

In Verbindung mit

Prof. Dr. v. Kluckhohn, Redacteur A. Lammers,  
Prof. Dr. J. B. Meyer und Prof. Dr. Paul Schmidt

herausgegeben von

**Franz von Holzendorff.**

Hest 177 — 192 umfassend (im Abonnement jedes Hest nur 75 Pfennige)  
sind ausgegeben:

- Hest 177. **Portig** (Hamburg), Die nationale Bedeutung des Kunstgewerbes.
- " 178. **Schramm** (Bremen), Das Heer der Seligmacher oder die Heilsarmee in England.
- " 179/180. **Schasler** (Meiningen), Ueber dramatische Musik und das Kunstwerk der Zukunft. Ein Beitrag zur Aesthetik der Musik. Erste Abtheilung: Ist die Musik eines dramatischen Ausdrucks fähig? —
- " 181. **Bücher** (Dorpat), Die Arbeiterfrage im Kaufmannsstande.
- " 182. **Siebeck** (Basel), Ueber Wesen u. Zweck des wissenschaftlichen Studiums.
- " 183. **Dr. Heinrich Vacher**, Die Schulüberbürdungsfrage, sachlich beleuchtet.
- " 184. **Laas** (Straßburg), Zur Frauenfrage.
- " 185. **Schneidler** (Berlin), Die religiösen Anschauungen Friedrich Fröbels.
- " 186/187. **Kirchner** (Berlin), Der Spiritismus, die Narrheit unseres Zeitalters.
- " 188. **Schmidt** (Basel), Gewalt oder Geist? Ein festliches Bedenken über die Zukunft von Luther's Kirche.

Ferner werden nach und nach, vorbehaltlich etwaiger Abänderungen im Einzelnen folgende Beiträge veröffentlicht werden:

**Schasler** (Meiningen), Ueber dramatische Musik und das Kunstwerk der Zukunft. Ein Beitrag zur Aesthetik der Musik. Zweite Abtheilung: Die moderne Oper und Richard Wagner's Musikdrama.

**Meyer** (Bonn), Religionsunterricht und Staatschule.

**Gareis** (Gießen), Der überseeische Menschenhandel.

**Suebbe-Schleiden** (Hamburg), Deutsche Kolonialpolitik.

**Schicks** (Stettin), Realschule oder Gymnasium oder Einheitschule?

**Sommer** (Blankenburg), Die Religion des Pessimismus.

**Kirchbera** (Stettin). Die Selbsthilfe des Arbeiterstandes als Grundlage seiner

In den früheren Jahrgängen der „Zeitfragen“ erschienen:

### Vermischtes.

(20 Hefte, wenn auf einmal bezogen à 75 Pf. = 15 M. Auch 16 Hefte und mehr dieser Kategorie nach Auswahl (wenn auf einmal) à 75 Pf.

|                                                                                                                                                                                          |      |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| <b>Beta, S.,</b> Die Geheimmittel- und Unsitlichkeits-Industrie in der Tages-<br>presse. (11) . . . . .                                                                                  | 1 —  |
| —, Wohl- und Uebelthäter in unseren Großstädten. (61) . . . . .                                                                                                                          | 1 —  |
| <b>Dannehl,</b> Die Verfälschung des Bieres. Ein Wort an das Reichskanzler-<br>Amt. (100/101) . . . . .                                                                                  | 1.80 |
| <b>Engel,</b> Aus dem Pflanzersaate Julia. Kulturgeschichtliche Streiflichter<br>aus der Gegenwart. (146) . . . . .                                                                      | 1.20 |
| <b>Gätschenberger,</b> Nihilismus, Pessimismus und Weltschmerz. (152) . . . . .                                                                                                          | 1 —  |
| <b>Heinze,</b> Ueber die Fremdwörter im Deutschen. (106) . . . . .                                                                                                                       | — 80 |
| <b>Horwicz,</b> Wesen und Aufgabe der Philosophie, ihre Bedeutung für die<br>Gegenwart und ihre Ausichten für die Zukunft. (78) . . . . .                                                | 1.40 |
| <b>Kleinwächter,</b> Zur Philosophie der Mode. (129) . . . . .                                                                                                                           | 1 —  |
| <b>Mannhardt,</b> Die praktischen Folgen des Aberglaubens, mit besonderer<br>Berücksichtigung der Provinz Preußen. (97/98) . . . . .                                                     | 1.60 |
| <b>Meier, J. B.,</b> Fichte, Cassalle und der Socialismus. (110/11) . . . . .                                                                                                            | 1.60 |
| <b>Rippold,</b> Die gegenwärtige Wiederbelebung des Hexenglaubens. Mit<br>einem literarisch-kritischen Anhang über die Quellen und Bearbeitungen<br>der Hexenprozesse. (57/58) . . . . . | 2 —  |
| <b>Pfleiderer,</b> Der moderne Pessimismus. (54/55) . . . . .                                                                                                                            | 1.80 |
| <b>Schasler,</b> Die materialistische und idealistische Weltanschauung. (113) . . . . .                                                                                                  | 1.40 |
| <b>Schwerin,</b> Die Zulassung der Frauen zur Ausübung des ärztlichen Be-<br>rufes. (131) . . . . .                                                                                      | 1 —  |
| <b>Wittmeyer,</b> Ueber die Leichenverbrennung. (71) . . . . .                                                                                                                           | 1.20 |

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Berlin SW., 33 Wilhelmstraße 33.

**Carl Habel.**

(G. G. Lüdewitz'sche Verlagsbuchhandlung.)